

**EDUARD BERNSTEIN**

---

**DIE  
BRIEFE  
VON  
FRIEDRICH  
ENGELS  
AN  
EDUARD  
BERNSTEIN**

Arendt

HX

276

.E47

DIE BRIEFE  
VON FRIEDRICH ENGELS  
AN EDUARD BERNSTEIN

MIT BRIEFEN VON KARL KAUTSKY  
AN EBENDENSELBN

HERAUSGEGEBEN  
VON  
EDUARD BERNSTEIN



1 9 2 5

---

J. H. W. DIETZ NACHF. BERLIN

das ein theoretisch so unvernünftiges und praktisch so wechselndes Tier tut wie Bismarck. Ebensowenig aus den geistigen Veitstänzen eines Narren wie Stöcker, auch nicht aus dem Kohl der „denkenden Männer“ à la Schaeffle. Diese Leute „denken“ (es ist ungefähr alles, was sie „denken“) nicht daran, die moderne Gesellschaft für bankerott zu erklären. Im Gegenteil, sie leben ja bloß davon, daß sie sie wieder zurechtflicken wollen. Was aber z. B. Schaeffle für ein denkender Mann ist: in der Quintessenz gesteht der dumme Schwab, er habe zehn Jahre lang über einen (den einfachsten) Punkt im Kapital nachgedacht, ehe er dahintergekommen, und dann ist er hinter puren Blödsinn gekommen!

Es ist eine rein interessierte Fälschung der Manchester-bourgeois, jede Einmischung des Staats in die freie Konkurrenz als „Sozialismus“ zu bezeichnen: Schutzzölle, Innungen, Tabaksmonopol, Verstaatlichung von Industriezweigen, Seehandlung, Kgl. Porzellanmanufaktur. Dies sollen wir kritisieren, nicht aber glauben. Tun wir das letztere und basieren eine theoretische Entwicklung darauf, so fällt diese mit ihren Voraussetzungen, also mit dem einfachen Nachweis, daß dieser angebliche Sozialismus nichts ist als einerseits feudale Reaktion, andererseits Vorwand zur Geldpresse, mit der Nebenabsicht, möglichst viele Proletarier in vom Staat abhängige Beamte und Pensionäre zu verwandeln, neben dem disziplinierten Kriegs- und Beamtenheer auch ein dito Arbeiterheer zu organisieren. Wahlzwang durch staatliche Vorgesetzte statt durch Fabrikaufseher — schöner Sozialismus! Dahn aber kommt man, wenn man dem Bourgeois glaubt, was er selbst nicht glaubt, sondern nur vorgibt: Staat sei Sozialismus.\*)

\*) Der Artikel hatte nicht mich zum Verfasser. Ich hatte sogar in dem ersten Artikel, den ich bei Uebernahme der Redaktion des „Sozialdemokrat“ für diesen schrieb und der „Staatshilfe“ überschrieben ist (Nr. 2 vom Jahre 1881) gleichfalls scharf dagegen polemisiert, Staatshilfe schlechthin mit Sozialismus gleichzusetzen. Aber auch dem Verfasser des Artikels lag solcher Gedanke fern. Wogegen Engels hier mit Recht sich wendet, war bei ihm, der den leicht und agitatorisch gehaltenen Artikel übrigens mit seinem Kriegsnamen gezeichnet hatte, lediglich ein Flüchtigkeitsfehler.  
Ed. B.

Sonst finde ich Ihre Auffassung von der dem Blatt zu gebenden Haltung ganz stimmend mit der meinigen, freue mich auch, daß in der letzten Zeit nicht mehr so viel Aufwand mit dem Wort Revolution gemacht wird, wie zuerst. Das war anfangs ganz gut nach der argen Abwiegelei von 1880, aber es ist besser, auch gegenüber Most, vor großen Phrasen auf der Hut zu sein. Man kann revolutionäre Gedanken aussprechen, ohne fortwährend mit dem Wort Revolution um sich zu werfen. Der arme Most ist übrigens ganz aus dem Häuschen, er weiß nicht mehr, wo anbinden, und nun nimmt ihm auch noch der Erfolg von Fritzsche und Viereck in Amerika den letzten Wind aus den Segeln.\*)

Das Blatt kann jetzt unseren Leuten in Deutschland doch wirklich zur Aufmunterung und Erheiterung dienen, die sie, wenigstens die sogenannten Führer, teilweise sehr nötig haben. Ich habe wieder einige Jammerbriefe erhalten und gebührend beantwortet. Auch V. (Viereck) war anfangs sehr melancholisch, aber ein paar Tage in der freien Londoner Luft genügten, ihm wieder Elastizität zu geben. Diese freie Luft muß das Blatt nach Deutschland hineinragen, und dazu dient vor allem, daß der Gegner mit Verachtung behandelt, verhöhnt wird. Wenn die Leute erst wieder über Bismarck & Co. lachen lernen, ist viel gewonnen. Man darf eben nicht vergessen, daß dies das erstmal ist, daß so etwas den Leuten passiert, wenigstens der großen Mehrzahl, und daß namentlich eine Menge Agitatoren und Redakteure aus ganz angenehmen Stellungen sehr unangenehm aufgerüttelt wurden. Da ist Erheiterung nötig, ebenso sehr wie die stete Erinnerung daran, daß Bismarck & Co. immer noch dieselben Esel, dieselben Kanaillen und dieselben, gegenüber der geschichtlichen Bewegung machtlosen, armen Tröpfe sind, wie vor den Attentaten. Also jeder Witz über dieses Pack ist wertvoll.

\*) F. W. Fritzsche und Louis Viereck machten damals eine Agitationsreise durch die Vereinigten Staaten, um Geldmittel für die Partei zu sammeln, gegen die das Bismarcksche Ausnahmengesetz mit großer Brutalität angewendet wurde, dessen Hauptzweck ja war, die Partei und ihre Vorkämpfer auszuhungern.  
Ed. B.

Wegen Irland nur so viel: die Leute sind viel zu klug, um nicht zu wissen, daß ein Aufstand ihr Ruin wäre; der kann nur im Fall eines Kriegs zwischen England und Amerika Chancen haben. Inzwischen haben die Irländer im Parlament Gladstone genötigt kontinentale Geschäftsordnung einzuführen und damit den ganzen englischen Parlamentarismus zu untergraben. Sie haben Gladstone ferner gezwungen, alle seine Phrasen zu verleugnen und torystischer zu werden als selbst die ärgsten Tories. Die Zwangsbills sind durch, die Landbill wird vom Oberhaus entweder verworfen oder kastriert, und dann geht der Tanz los, nämlich die geheime Zersetzung der Parteien wird öffentlich. Seit Gladstones Ernennung tun sich Whigs und gemäßigte Tories, d. h. die Gesamtheit der Großgrundbesitzer, im Stillen zu einer großen Grundbesitzpartei zusammen. Sobald dies gereift, die Familien- und Personeninteressen ausgeglichen, oder sobald etwa infolge der Landbill die neue Partei an die Öffentlichkeit gedrängt wird, zerfällt das Ministerium und die jetzige Majorität. Gegenüber der neuen konservativen Partei tritt dann die neue bürgerlich-radikale, aber ohne jeden anderen Hinterhalt als die Arbeiter und die irischen Bauern. Und damit hier nicht wieder Prellelei und Mogelei stattfindet, bildet sich soeben eine proletarisch-radikale Partei unter Führung von Joseph Cowen (M. P. für Newcastle), der ein alter Chartist, halber, wenn nicht ganzer Kommunist, und sehr braver Kerl ist. Irland bewirkt das alles, Irland ist das treibende Element im Reich. Dies zu Ihrer privaten Information. Nächstens mehr darüber.

Gruß!

Ihr

Friedrich Engels.

Anschrift: „Da Kautsky, den Sie grüßen wollen, doch bald herkommt, wäre es zwecklos, ihm ausführlich zu antworten. Grüßen Sie Beust\*), wenn Sie ihn sehen.“

\*) Friedrich Beust, Inhaber einer von dem namhaften Pädagogen Fröbel in Zürich gegründeten Privatschule, in der er den Fröbelschen Anschauungsunterricht weiterentwickelt hat, war der Mann einer Cousine von Friedrich Engels. Einem preußischen Adelsgeschlecht angehörig und Artilleriehauptmann, war er 1848

Wenn wir noch nicht direkt und namentlich im „Sozialdemokrat“ aufgetreten (sind), so liegt das, dessen können Sie sicher sein, nicht an Ihrer bisherigen Art der Redaktion. Im Gegenteil. Es liegt eben an den eingangs erwähnten, in Deutschland gefallenen Aeußerungen. Wir haben zwar Versprechungen, daß dies nicht mehr vorkommen soll und auch der revolutionäre Charakter der Partei unumwunden ausgesprochen und festgehalten werden soll. Aber wir möchten das erst sehen, und haben von dem Revolutionarismus verschiedener der Herren zu wenig Sicherheit (eher das Gegenteil), daß uns eben deswegen Mitteilung der Stenogramme aller von unseren Abgeordneten gehaltenen Reden sehr wünschenswert ist. Nach dem Gebrauch könnten Sie sie leicht auf ein paar Tage herschicken, für prompte Rücksendung stehe ich ein. Es wird dies dazu beitragen, die letzten Hindernisse, die noch zwischen uns und der Partei in Deutschland — nicht durch unsere Schuld — bestehen, aus dem Wege zu räumen. Dies unter uns.

Gladstone wird wahrscheinlich Most einen Triumph bereitet haben. Es werden sich schwerlich zwölf Geschworene finden, die Most einstimmig verurteilen, und spricht nur einer frei, so fällt der Prozeß zu Boden, er kann zwar nochmals vor anderen Geschworenen geführt werden, aber das geschieht fast nie. Aber dazu ist das Gesetz von 1861, worunter Most angeklagt, noch nie angewandt, und die Meinung der Juristen ist durchschnittlich die, daß der Wortlaut auf den Fall nicht anwendbar ist.\*)

Der Austritt Argylls aus dem Ministerium, weil die irische Landbill den Pächtern ein gewisses Miteigentum am Boden überträgt, ist ein schlimmes Vorzeichen für das Schicksal der Bill im Oberhaus. Unterdessen hat

\* ) Johann Most hatte in der von ihm redigierten „Freiheit“ über das Dynamitatentat auf Alexander II. von Rußland vom 1. März 1881 einen Jubelartikel geschrieben, wegen dessen, nachdem die konservative Presse Lärm geschlagen, die liberale Gladstonesche Regierung Most in Haft nehmen ließ und unter Anklage stellte, die, entgegen von Engels' Annahme, zu seiner Verurteilung führte. Der Artikel hatte unter anderem zur Nachahmung des Attentats aufgefordert.

Parnell seine englische Agitationsreise erfolgreich in Manchester angefangen. Die Lage der großen liberalen Koalition wird immer kritischer. Aber es geht hier halt alles langsam, dafür desto gründlicher.

Also lassen Sie sich durch die ersten Schwierigkeiten nicht abschrecken, lassen Sie den Mut nicht sinken und redigieren Sie ruhig weiter wie bisher. Im schlimmsten Fall schreiben Sie nach Leipzig, man soll Ihnen Hilfe schicken, das würde doch wohl der beste Weg sein, die Schwierigkeiten zu beseitigen, mit denen Sie zu kämpfen haben. Wenn Sie dann erst den neuen Mann eingeschossen haben, ist immer noch Zeit, vom Rücktritt zu sprechen.

Beste Grüße von Ihrem

Friedrich Engels.

Bridlington Quay, Yorkshire, 17. August 1881.

Lieber Herr Bernstein!

Seit drei Wochen hier an der See, benutze ich das schlechte Wetter, Ihnen vor meiner, Montag, 22., erfolgenden Rückreise ein paar Zeilen zu schreiben. Wenn ich Zeit habe, auch an Kautsky, der aber jedenfalls sehr rasch auch Antwort und Abdruck seines Artikels im „Labour Standard“ erhält.

Die Antijudenschriften haben Sie wohl richtig zurück erhalten, ich sandte sie an Kautsky, da Sie keine nähere Adresse gaben. Ich habe nie so etwas Dummes und Kindisches gelesen. Diese Bewegung hat nur die Wichtigkeit, die in Deutschland, bei der Feigheit der Bourgeoisie, jede von oben her eingeleitete Bewegung hat: Wahlmonöver, um konservative Wahlen zu erzielen. Sobald die Wahlen vorbei oder schon früher die Bewegung über das höheren Orts gesteckte Ziel hinausschießt (wie jetzt in Pommern), fällt sie auf höheren Befehl zusammen wie eine angestochene Schweinsblase „und ward nicht mehr gesehen“. Solche Bewegungen kann man nicht verächtlich genug behandeln, und ich freue mich, daß der „Sozialdemokrat“ dies getan.

Die Sache ist die, daß unsere französischen Freunde, die den parti ouvrier gründen wollen, seit zwölf bis fünfzehn Monaten einen Bock über den andern gemacht haben, und zwar alle ohne Ausnahme. Den ersten beging Guesde, als er aus absurdum Purismus Malon verhinderte, die ihm angetragene Redaktion des Arbeiterdepartements im „Intransigeant“ mit 12 000 Franc Gehalt anzunehmen. Das ist der Ausgangspunkt des ganzen Krakehls. Dann kam die unverzeihliche Dummheit mit der Émancipation, wo Malon sich von den Lyonern (den schlechtesten Arbeitern in Frankreich) durch falsche Versprechungen hintergehen ließ, wo aber Guesde ebenso hitzig war, ein Tagesblatt à tout prix zu haben. Nachher der Zank um des Kaisers Bart wegen der Kandidatur, wobei es sehr möglich ist, daß Guesde den von Ihnen gerügten Formfehler begangen hat, wobei mir aber klar ist, daß Malon einen Anlaß zum Streit suchte. Endlich der Eintritt in, und dann der Austritt aus dem „Citoyen français“ des Herrn Bourbeau alias Sécondigné, eines Abenteurers schlimmsten Rufs — der Austritt, weil durch bloße Nichtzahlung des Honorars veranlaßt, ohne politischen Grund. Dann der Eintritt Guesdes, mit einer sehr gemischten Gesellschaft, in den neuesten „Citoyen“, und der von Malon und Brousse in den elenden „Prolétaire“, den sie, wenigstens Malon, unter der Hand immer bekämpft hatten als ordinäres Knotenblatt.

Der „Prolétaire“ war das Blatt der allerborniertesten Clique aller schreiblustigen Pariser Arbeiter. Es war Vorschrift, daß nur wirkliche Handarbeiter mitratzen und mitschreiben durften. Der beschränkteste Weitlingsche „Gelehrten“haß war an der Tagesordnung. Das Blatt war auch danach, absolut inhaltlos, aber mit der Prätention la plus pure expression des Pariser Proletariates zu sein. Daher, bei aller scheinbaren Freundschaft, stets geheime Todfeindschaft und Intrigen gegen alle Nebenblätter, die zwei Égalités eingeschlossen.

Wenn jetzt Malon behauptet, die französische Arbeiterpartei suche sich im „Prolétaire“ ein Organ zu verschaffen, wozu also eine konkurrierende „Égalité“?,

so weiß niemand besser als Malon erstens, daß die beiden ersten „Égalités“ ebenfalls neben dem „Prolétaire“ bestanden, einfach weil aus dem „Prolétaire“ zweitens nichts zu machen war, und Malon kennt die Leute vom „Prolétaire“ gerade so gut wie Guesde, und drittens bilden die paar Schafsköpfe vom „Prolétaire“ nebenst Malon und Brousse noch lange nicht die französische Arbeiterpartei. Er weiß also, daß das faule Fische sind, und daß er es ist, der sich im „Prolétaire“ ein Organ schaffen will, weil er es überall anderswo verdorben.

Was aber Malon und Brousse mit diesem Käseblättchen verbindet, ist die gemeinsame Eifersucht gegen Marx. Es ist der Masse der französischen Sozialisten ein Greuel, daß die Nation, die die Welt mit den idées françaises beglückt, die das Monopol der Ideen hat, daß Paris, centre des lumières, jetzt auf einmal ihre sozialistischen Ideen fix und fertig beziehen soll von dem Deutschen Marx. Aber das ist nun einmal so, und zudem ist Marx uns allen durch sein Genie, seine fast übertriebene wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und seine fabelhafte Gelehrsamkeit so weit überlegen, daß, wenn sich einer aufs Kritisieren dieser Entdeckungen versteigen wollte, er sich zunächst nur die Finger verbrennen kann. Dazu gehört eine fortgeschrittenere Epoche. Wenn also die französischen Sozialisten (d. h. die Mehrzahl) sich wohl oder übel ins Unvermeidliche fügen müssen, so geht es doch nicht ohne ein gewisses Knurren ab. Die Leute vom „Prolétaire“ sind es, die von Guesde und Lafargue behaupten, sie wären Mundstücke von Marx, was dann in der vertrauteren Sprache dahin übersetzt wird, ils veulent vendre les ouvriers français aux Prussiens et à Bismarck. Und Monsieur Malon läßt auch dieses Knurren in allen seinen Schriftwerken sehr deutlich vernehmen, und zwar in einer sehr unwürdigen Form: Malon bemüht sich für Marx' Entdeckungen andere Väter zu entdecken (Lassalle, Schaeffle, ja sogar de Paepe) oder unterzuschieben. Nun ist es ja ganz in der Ordnung, daß man mit Parteileuten, wer sie auch seien, anderer Meinung ist über ihre Handlungsweise in diesem oder jenem Fall; oder daß man über einen

weiter unten. Daß er herrschsüchtig sein soll, mag wohl sein. Jeder von uns ist herrschsüchtig in der Art, daß er seine Ansichten zu den herrschenden machen will. Wenn Guesde dies auf geradem und Malon auf krummem Weg versucht, so spricht dies für Guesdes Charakter und für Malons größere Weltklugheit, namentlich bei einem Volk wie die Pariser, die sich nicht das geringste wollen befehlen lassen, dafür aber sich mit Entzücken an der Nase herumführen lassen. Uebrigens ist mir noch von jedem, der irgend etwas wert war, zu irgendeiner Zeit gesagt worden, er sei herrschsüchtig, und ich schloß nur daraus, daß etwas Wirkliches gegen den Mann nicht zu sagen war. Guesde hat ganz andere Fehler. Erstens der Pariser Aberglauben, daß immer mit dem Wort Revolution um sich geworfen werden muß. Und zweitens seine grenzenlose Ungeduld. Er ist nerven-krank, glaubt nicht lange mehr leben zu können und will nun mit Gewalt noch etwas Ordentliches erleben. Daher und aus seiner krankhaften Erregung der übertriebene, manches verderbende Tatendrang.

Nehmen Sie dazu noch die Unfähigkeit der Franzosen, besonders Pariser, Differenzen anders als *persönlich* aufzufassen, und es wird wohl klar genug sein, wieso die Herren bei den ersten kleinen Erfolgen sich schon am Ziel sahen, die Haut des unerlegten Bären teilen wollten, und darüber in Zank gerieten.

Uebrigens sind Guesdes Broschüren und Artikel die besten, die in französischer Sprache erschienen sind, und dabei ist er einer der besten Redner in Paris. Und wir haben ihn immer offen und zuverlässig gefunden.

Nun zu uns. Wir stehen, d. h. Marx und ich — mit Guesde gar nicht in Korrespondenz. Nur wo bestimmte geschäftliche Anlässe vorlagen, haben wir geschrieben. Was Lafargue an Guesde schreibt, wissen wir nur im allgemeinen, und was Guesde an Lafargue, haben wir auch lange nicht alles gelesen. Da sind wer weiß was für Pläne ausgetauscht worden, von denen wir absolut nichts wissen. Marx hat, wie ich, von Zeit zu Zeit durch Lafargue an Guesde einen Rat gegeben, der aber kaum jemals befolgt worden ist.

schiedenen Ländern volles Vertrauen in ihn haben. Sie wenden sich an ihn in entscheidenden Momenten um Rat, und finden dann gewöhnlich, daß sein Rat der beste ist. Diese Stellung hat er in Deutschland, in Frankreich, in Russland, von den kleineren Ländern nicht zu sprechen. Es ist also nicht Marx, der den Leuten seine Meinung, geschweige seinen Willen aufdrängt, es sind diese Leute selbst, die zu ihm kommen. Und gerade darauf beruht der eigentümliche, für die Bewegung äußerst wichtige Einfluß von Marx.

Malon wollte auch herkommen, aber sich durch Lafargue eine Spezialeinladung von Marx erwirken, die er natürlich nicht erhielt; man war bereit, mit ihm wie mit jedem anderen de bonne volonté zu verhandeln, aber ihn einladen! Wozu? Wen hat man denn je so eingeladen?

Wie zu den Franzosen, so steht Marx und in zweiter Linie ich zu den übrigen nationalen Bewegungen. Wir haben fortwährend Fühlung mit ihnen, soweit es der Mühe wert und Gelegenheit da, aber jeder Versuch, die Leute wider ihren Willen zu beeinflussen, würde nur uns schaden, das alte Vertrauen aus der Zeit der Internationale vernichten. Und dazu haben wir doch zu viel Erfahrung in revolutionaribus rebus.

Nun noch zwei facts:

1. War es Guesde und mit ihm Lafargue, die in der „Egalité“ dem Malon einen ganz unverdienten Ruf, sozusagen eine Legende machten, und zwar bloß weil Guesde als Schriftsteller echt französisch glaubte, einen Arbeiter neben sich nötig zu haben.

2. Und dies bin ich vom Empfänger des Briefs bevollmächtigt, Ihnen mitzuteilen: Lissagaray, der der Präsident des Meetings war, worin Malon den Lumpen Lullier anklagte, schreibt: eben als das Meeting beginnen sollte, läßt Lullier den Malon um eine kurze Besprechung bitten. Malon geht, kommt nicht wieder, bis endlich sein Komitee ihn suchen geht (Lissagaray war Präsident des Komitees und des Meetings) und findet ihn — in höchst gemütlicher Kneiperei und beginnender friedlicher Verständigung mit dem von ihm als nieder-

der Hauptursachen, die zu diesen Kontroversen geführt haben, die vielfach noch ungenügende Darstellung der Marxschen Theorie durch ihre anscheinend berufenen Vertreter erkennen. Es war nicht Neid, Bosheit oder Chauvinismus, was einen Benoit Malon bei Vidal, Pecqueur oder irgendwelchem anderen Sozialisten der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schon die wichtigsten Sätze der Marxschen Lehre finden ließ, sondern die einfache Tatsache, daß vermeintliche Autoritäten des Marxismus Aufstellungen für die wichtigsten Sätze der Marxschen Theorie erklärt haben, die man schon bei Vidal, Pecqueur und anderen französischen Sozialisten der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und früher noch bei verschiedenen englischen Sozialisten findet. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo wir deutschen Sozialisten, wenn wir in Lassalles Bastiat-Schulze an das dritte Kapitel „Tausch, Wert und freie Konkurrenz“ kamen, schon die ganze Marxsche Werttheorie und was dazu gehört im Kern vor uns zu haben meinten. Und wenn später ein C. A. Schramm, der ja sicher nicht der dümmste von uns war, nicht begreifen wollte, daß man als Marxist unmöglich in Rodbertus schon daraufhin einen Bundesbruder erblicken konnte, daß dieser die Elementarsätze der Theorie vom Mehrwert ähnlich begriff wie Marx, und mit Berserkerwut über Kautsky herfiel, als dieser ihm das klar machte, so war das, von der unschönen Form seiner Polemik abgesehen, doch auch nur ein Beweis dafür, daß er trotz seiner intensiven Beschäftigung mit der Marxschen Werttheorie durchaus im Unklaren darüber geblieben war, welche Bedeutung ihr in der Marxschen Gesellschaftstheorie zukam und worin die wissenschaftliche Entdeckung von Marx wirklich bestand. Erst durch die Vorreden von Friedrich Engels zur deutschen Ausgabe von Marx' „Elend der Philosophie“ und zu „Kapital“, Band II, die in einigen Kapiteln der von Karl Kautsky herausgegebenen Bände von Marx' „Theorien über den Mehrwert“ Bestätigung finden, ist auch für Nichttheoretiker Klarheit in bezug auf diese Frage geschaffen. Es wäre eine lohnende Aufgabe, in systematischer Darstellung die Behandlung vorzuführen, welche

die Werttheorie seit Ricardo, mit dem bei Marx die Geschichte der Theorie im wesentlichen abschließt, in der sozialistischen Literatur der verschiedenen Länder erfahren hat.

Ed. B.

London, 30. November 1881.

Lieber Herr Bernstein!

Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, Marx wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen gewesen.\*.) So famos hat sich noch kein Proletariat benommen. In England, nach dem großen Mißerfolg von 1848, Verfallen in Apathie, und zuletzt Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Vorbehalt des Einzelkampfs der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich Verschwinden des Proletariats von der Bühne nach dem 2. Dezember. In Deutschland, nach drei Jahren unerhörter Verfolgung, nie nachlassenden Drucks, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und Selbstverständigung, stehen unsere Jungens nicht nur in alter Kraft da, sondern verstärkt gerade in einem Hauptumstand: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den sächsischen halbländlichen Distrikten in die industriellen großen Städte.

Die Masse unserer Leute in Sachsen besteht aus Handwebern, die dem Untergang durch den Dampfstuhl geweiht sind und nur durch Hungerlohn und Nebenbeschäftigung (Gartenbau, Spielwarenschnitzerei usw.) noch so eben fortexistieren. Diese Leute befinden sich in einer ökonomisch reaktionären Lage, vertreten eine untergehende Produktionsstufe. Sie sind also mindestens nicht in demselben Grad geborene Repräsentanten des revolutionären Sozialismus wie die Arbeiter der Großindustrie. Sie sind deshalb nicht von Natur reaktionär, wie z. B. hier die Reste der Handweber schließlich wurden — der Kristallkern der „Conservative Working

\*.) Es sind die Reichstagswahlen vom 27. Oktober 1881 gemeint.

Ed. B.

Men“ — aber sie sind auf die Dauer unsicher. Namentlich auch wegen ihrer furchtbar elenden Lage, die sie weit weniger widerstandsfähig macht als die Städter und wegen ihrer Zerstreuung, die es leichter macht, sie politisch zu knechten, als die Leute der großen Städte. Nach den im „Sozialdemokrat“ gegebenen Tatsachen ist in der Tat der Heroismus noch zu bewundern, mit dem diese armen Teufel noch so zahlreich ausgehalten haben.

Aber ein richtiger Kern für eine große nationale Bewegung sind sie nicht. Ihr Elend macht sie unter Umständen — wie 1865 bis 1870 — rascher empfänglich für sozialistische Anschauungen als die Großstädter, aber dasselbe Elend macht sie auch unsicherer. Wer am Ertrinken ist, greift nach jedem Strohhalm und kann nicht warten, bis das Boot vom Ufer abstößt, das Rettung bringen will. Das Boot ist die sozialistische Revolution, der Strohhalm ist der Schutzzoll und Staatssozialismus. Es ist bezeichnend, daß dort in unseren alten Bezirken fast nur Konservative Chancen hatten gegen uns. Und wenn damals Kayser solchen Unsinn machen konnte wegen Schutzzöllnerei, und die anderen nicht recht entgegenzutreten wagten, woran lag das, wie Bebel mir selbst schrieb, als an den Wählern besonders Kaysers?

Jetzt ist das alles anders. Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Mainz, Offenbach, Barmen, Elberfeld, Solingen, Nürnberg, Frankfurt a. M., Hanau neben Chemnitz und den erzgebirgischen Distrikten, das gibt einen ganz anderen Halt. Die ihrer ökonomischen Lage nach revolutionäre Klasse ist Kern der Bewegung geworden. Daneben ist die Bewegung gleichmäßig über den ganzen industriellen Teil von Deutschland verbreitet, aus einer auf ein paar lokale Zentren beschränkten eine nationale erst jetzt geworden. Und das erschreckt den Bürger am meisten.

Was die Gewählten angeht, so wollen wir das bestehoffen, obwohl mir das bei einzelnen sehr schwer fällt. Aber ein Unglück wär's, wenn Bebel nicht noch hineinkäme. Der allein ist mit seinem richtigen Takt imstande, die vielen neuen und sicher auch mit allerhand neuen

verbreitete, hat ihm sehr gut getan; „jetzt muß ich den verdamten Hunden zum Trotz erst recht lange leben“.

Kautsky muß noch ein paar Tage Geduld haben, Schorlemmer ist hier, und da kann höchstens etwas Naturwissenschaft getrieben werden, dazu das viele Herumlaufen, das erst nächste Woche zum Abschluß kommt. Dann schreibe ich ihm wegen der Polen, wo ja auch Zeit haben, wie Schorlemmer als Darmstädter sagt.

Beste Grüße an ihn und Sie  
von Ihrem

F. Engels.

London, 25. Januar 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Erst heute komme ich zur Beantwortung Ihres Briefes vom 12. Marx ist mit seiner jüngsten Tochter von der Insel Wight zurück. Beide bedeutend besser. Marx stark genug, um gestern mit mir zwei Stunden lang ununterbrochen spazieren gehen zu können. Da er noch nicht arbeitet, auch Lafargues oft vor dem Essen (id est 5 Uhr) hinkommen und gutes Pilsener Flaschenbier aufgefahren wird, so gehen mir die tageslichten Stunden meist flöten, und bei Licht schreib ich nicht gern, seit ich vor drei Jahren eine an mein linkes Auge gerichtete Mahnung (chronische Conjunctivitis) erhalten.

Da ich gerade bei Marx bin, so wollen Sie Höchberg in Marx' Namen gefälligst für sein freundliches Anerbieten danken; Marx wird indes wohl nicht in den Fall kommen davon Gebrauch zu machen; das einzige, was über seine Südreiße feststeht, ist dies, daß er nicht an die Riviera, überhaupt Italien, geht, und zwar aus einfach polizeilichen Gründen. Polizeischikanen bei Rekonvaleszenten zu verhindern ist erste Bedingung, und Italien bietet uns hierin gerade die wenigsten Garantien — nächst dem empire-Bismarck natürlich.

Die Mitteilungen über die Vorgänge bei den „Führern“ in Deutschland haben uns sehr interessiert. Ich habe nie verhehlt, daß nach meiner Ansicht die

Massen in Deutschland viel besser sind als die Herren Führer, besonders seit diesen durch die Presse und Agitation die Partei eine milchende Kuh geworden, die sie mit Butter versorgte, und gar als Bismarck und die Bourgeoisie diese Kuh plötzlich einschlägten. Die tausend Existenz, die dadurch momentan ruiniert wurden, haben das persönliche Unglück, nicht in direkt revolutionäre Lage, d. h. ins Exil versetzt zu werden. Sonst würden gar viele, die jetzt Trübsal blasen, ins Mostsche Lager übergegangen sein oder doch den „Sozialdemokrat“ viel zu zahm finden. Die Leute blieben meist in Deutschland und mußten es, gingen meist an ziemlich reaktionäre Orte, blieben sozial geächtet, für ihre Existenz von Philisterei abhängig, und wurden großen Teils von dem Philistertum selbst angefressen. Für sie drehte sich bald alle Hoffnung auf Aufhebung des Sozialistengesetzes. Kein Wunder, daß unter dem Druck des Philisteriums der — in Wirklichkeit absurde — Wahn unter ihnen aufkam: dies sei mit Zähmtheit zu erreichen. Deutschland ist ein ganz infames Land für Leute, die wenig Willenskraft haben. Die Enge und Kleinlichkeit der bürgerlichen wie politischen Verhältnisse, die Kleinstädterei selbst der Großstädte, die kleinen, aber sich stets häufenden Schikanen im Kampf mit Polizei und Bureaucratie, alles dies ermattet, statt zum Widerstand aufzustacheln, und so werden in der großen „Kinderstube“ viele selbst kindisch. Kleine Verhältnisse erzeugen kleine Anschauungen, so daß schon viel Verstand und Energie dazu gehört, wenn jemand, der in Deutschland lebt, imstande ist über das Allernächste hinauszusehen, den großen Zusammenhang der Weltereignisse im Auge zu behalten, und nicht in jene selbstzufriedene „Objektivität“ zu verfallen, die nicht weiter sieht als ihre Nase, und eben deshalb die borinierteste Subjektivität ist, selbst wenn sie von Tausenden dieser Subjekte geteilt wird.

So natürlich aber auch das Aufkommen dieser ihren Mangel an Einsicht und an Widerstandskraft durch „objektive“ Superklugheit verdeckenden Richtung ist, so entschieden muß sie bekämpft werden. Und da

bieten die Arbeitermassen selbst den besten Anhaltpunkt. Sie allein leben in Deutschland in annähernd modernen Verhältnissen, alle ihre kleinen und großen Miseren finden ihr Zentrum im Druck des Kapitals, und während alle sonstigen Kämpfe in Deutschland, soziale wie politische, kleinlich und lumpig sind und sich um Lumpereien drehen, die anderwärts längst überwunden, ist ihr Kampf der einzige großartige, der einzige, der auf der Höhe der Zeit steht, der einzige, der die Kämpfer nicht ermattet, sondern mit immer neuer Energie versieht. Je mehr Sie also Ihre Korrespondenten unter den wirklichen, nicht zu „Führern“ gewordenen Arbeitern finden können, desto mehr Chancen werden Sie haben, der führerlichen Heulerei ein Gegengewicht entgegenzustellen.

Daß allerhand sonderbare Leute in den Reichstag kommen würden, war diesmal unvermeidlich. Um so größer das Pech, daß Bebel nicht gewählt ist. Er allein hat klaren Verstand, politischen Ueberblick und Energie genug, um Dummheiten zu verhindern.

Könnten Sie uns nicht die stenographischen Berichte der Debatten, woran unsere Abgeordneten ernsthaft teilnehmen, nach dem Gebrauch auf 8—14 Tage herschicken? Für Rücksendung stehe ich. Nach Zeitungsberichten ist absolut nicht zu gehen, das haben wir oft gesehen, und keiner der Abgeordneten, auch Liebknecht nicht, wäre dahin zu bringen, uns blamable Reden zuzusenden.

31. Januar. Wieder unterbrochen. U. a. war der kleine Hepner hier, auf der Flucht nach Amerika; bankerott an Inhalt wie des Geldes so des Herzbeutels. Ein in jeder Beziehung armes Kerlchen, Verfasser einer wohlmeinenden Broschüre über Zwangsvollstreckung, Wechselrecht, Judenfrage und Postreform, matt, matt, matt; all der alte Judenwitz, den er vor 10 Jahren hatte, rein zum Teufel; ich hätte ihm beinah den Rat gegeben: laß dich taufen! Hat mir aber Gelegenheit gegeben, mich über die neuen Reichsjustizgesetze aufzuklären. Das ist ja was Erzinfames. Die sämtlichen Schweinereien des preußischen Landrechts, vermählt mit sämtlichen

Infamien des Code Napoleon, ohne dessen gute Seiten. Der Richter überall frei entscheidend, an nichts gebunden als an das Disziplinargesetz, das ihm in politischen Fällen sein „freies Ermessen“ schon eingeben wird und eingibt. Der Richter wird dadurch — innerhalb des allgemeinen deutschen Mediums — notwendig der Exekutivbeamte und Willensvollstrecker der Polizei. Uebrigens wird erzählt (der Witz röhrt wohl von Windhorst her), Leonhardt\*) habe auf seinem Sterbebett gesagt: Jetzt habe ich mich an den Preußen gerächt, ich habe ihnen eine Gerichtsordnung gemacht, an der sie kaputt gehen müssen.

Das Bürkli'sche zinstragende und Geld vorstellen sollende Hypothekenpapier ist noch viel älter als der ur-konfus-althegelesche Polacke Cieszkowsky.\*\*) Dergleichen Pläne sind schon zur Zeit der Gründung der Bank von England zur Weltbeglückung entworfen. Da im ersten Band des „Kapitals“ von Kredit überhaupt noch nicht die Rede ist (abgesehen vom einfachen Schuldverhältnis), so kann Kreditgeld hier höchstens in seiner aller-einfachsten Form (Wertzeichen usw.) und in Beziehung auf seine untergeordneten Geldfunktionen berücksichtigt werden, zinstragendes Kreditgeld aber noch gar nicht. Bürkli hat daher recht, wenn er Schramm sagt: Alle diese Stellen aus dem „Kapital“ passen nicht auf mein spezielles Geldpapier, und Schramm hat recht,

\*) Bis 1879 Justizminister in Preußen. Er stammte aus Hannover und war der u. a. Vater der damals geschaffenen preußischen Gerichtsverfassung. Ed. B.

\*\*) Karl Bürkli, ein geschätztes Mitglied der schweizerischen Sozialdemokratie, trat in Wort und Schrift für die Schaffung eines zinstragenden Papiergelei ein, durch das nach seiner Darstellung „das Volk zu billigem Zins kommen“ werde. Ein großer Ver-ehrer Charles Fouriers, hatte er diese Idee von Sozialisten aus dessen Schule übernommen, war aber u. a. bei den deutschen Sozialisten K. Kautsky, C. A. Schramm und meiner Wenigkeit auf Widerspruch gestoßen. Es kam darüber in der Zürcher Mit-gliedschaft zu sehr lebhaften Debatten zwischen uns, so daß in unserem Kreis schließlich beschlossen wurde, Engels anzurufen.

August Graf Cieszkowsky (1814—1894) war ein philosophisch gebildeter Adliger, der sich auch auf dem Gebiet ökonomischer Fragen versuchte. Ein eifriger Verfechter der Doktrinen Hegels war er von Bürkli als Autorität für dessen Projekt zitiert worden. Ed. B.

wenn er dem Bürkli aus dem „Kapital“ nachweist, daß er überhaupt von Natur und Funktion des Geldes nicht die blasseste Vorstellung hat. Damit aber ist der spezielle Bürkli'sche Geldvorschlag nicht direkt in seinen Unsinn aufgelöst; dazu gehört außer dem allgemeinen Nachweis, daß dies „Geld“ unfähig, die wesentlichen Geldfunktionen zu erfüllen, auch der besondere über die Funktionen, die ein solches Papier etwa wirklich erfüllen kann, zudem wenn Bürkli sagt: Was geht mich Marx an? Ich halte mich an Cieszkowsky — so fällt Schramms ganze Beweisführung gegenüber Bürkli. Es ist ein Glück, daß der „Sozialdemokrat“ sich in den ganzen Kram nicht gemischt hat. Diese ganze Agitation wird wohl von selbst wieder einschlafen. (Ist natürlich geschehen. Ed. B.)

Daß die Krisen einer der mächtigsten Hebel in der politischen Umwälzung sind, liegt schon im Kommunistischen Manifest und ist in der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung“ bis inklusive 1848 ausgeführt, daneben aber auch, daß die rückkehrende Prosperität dann auch die Revolutionen knickt und den Sieg der Reaktion begründet. Der Detailnachweis hat dabei auf die Zwischenkrisen, die teilweise mehr lokaler, teilweise mehr spezieller Natur sind, Rücksicht zu nehmen; eine solche auf reinen Börsenschwindel zu reduzierende Zwischenkrise erleben wir in diesem Augenblick; bis 1847 waren sie regelmäßige Mittelglieder, so daß in meiner „Lage der arbeitenden Klassen“ der Zyklus noch als fünfjähriger erscheint.

In Frankreich sind auf beiden Seiten grobe Fehler begangen worden, zuletzt jedoch haben Malon und Brousse mit ihrer Ungeduld, die Sache zur Krise zu treiben und die „Égalité“ auszustossen (wozu die Union fédérative gar kein Recht hat), sich so entschieden ins Unrecht gesetzt, daß ihnen dies schlecht bekommen wird. Bei so geriebenen Klüngeln wie Malon und Brousse wäre eine solche Unklugheit unbegreiflich, wenn ihnen nicht das Feuer auf den Nägeln gebrannt hätte. Der „Prolétaire“ soll nämlich auf dem letzten Loch pfeifen, und geht der ein, so haben sie kein Blatt

folgt. Für fernere Zusendungen von Zeit zu Zeit werde ich Ihnen stets verbunden sein. Die Wiedergutmachung der früheren argen Böcke im sächsischen Landtag hat mich sehr gefreut. Ich denke, der „Sozialdemokrat“ kann mit dem Erfolg seines Auftretens ganz zufrieden sein. Für Blos muß die Unterschrift der Erklärung eine bittere Pille gewesen sein. Sehr freut mich das Steigen des Abonnements bis über 4000, und die regelmäßige Verbreitung trotz Polizei usw., in Deutschland. Es ist ein unerhörter Erfolg eines verbotenen deutschen Blattes. Die vor 1848 kamen viel leichter herein, weil von Bourgeois und Buchhändlern unterstützt, aber die Abonnementsgelder ließen nie ein. Hier aber zählen die Arbeiter, und das beweist ihre Disziplin, und wie sehr sie in der Bewegung leben und weben. Es ist mir gar nicht bange um unsere deutschen Jungens, wenn's zum Klappen kommt. Jede Probe bestehen sie famos. Und nicht sie geben sich philistros, es sind nur die Herren Führer, die von Anfang an von den Massen geschoben worden sind, statt die Massen zu schieben.

Daß mein Brief Sie nicht bekehrt, da Sie schon Sympathie hatten für die „unterdrückten“ Südlawen, ist sehr begreiflich. Wir alle haben ja ursprünglich, soweit wir erst durch Liberalismus oder Radikalismus durchgegangen, diese Sympathien für alle „unterdrückten“ Nationalitäten mit herübergenommen, und ich weiß, wieviel Zeit und Studium es mich gekostet hat, sie, dann aber auch gründlich, loszuwerden.

Nun muß ich aber bitten, mir nicht Meinungen unterzuschieben, die ich nie ausgesprochen. Die in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ jahrelang vertretenen österreichischen Kanzleiargumente gehen mich nichts an. Was daran richtig war, ist veraltet, und was nicht veraltet, ist unrichtig. Ich habe durchaus keinen Grund, mich über die zentrifugale Bewegung in Oesterreich zu ärgern. Ein „Damm gegen Rußland“ ist überflüssig von dem Augenblick, wo die Revolution in Rußland ausbricht, d. h. wo irgendwelche repräsentative Versammlung zusammentritt. Von dem Tage an ist Rußland im Innern beschäftigt, der Panslawismus klappt zu-

sammen in sein Nichts, der Beginn des Reichszerfalls tritt ein. Der Panslawismus ist nur ein Kunstprodukt der „gebildeten Stände“, der Städte und Universitäten, Armee und Beamten, das Land weiß nichts davon, und selbst der Landadel ist so sehr in der Klemme, daß er jeden Krieg verflucht. Oesterreich war von 1815 bis 1859 in der Tat ein Damm gegen Rußland, so feig und dumm seine Politik auch blieb. Jetzt, am Vorabend der Revolution in Rußland, ihm nochmals Gelegenheit geben sich als „Damm“ aufzuspielen, hieße ja Oesterreich eine neue Lebensfrist, eine neue historische Existenzberechtigung geben, den Zerfall aufschieben, der ihm sicher bevorsteht. Und mit echt geschichtlicher Ironie spricht Oesterreich, indem es die Slawen zur Herrschaft kommen läßt, selbst aus, daß sein einziges bisheriges Existenzrecht aufgehört hat zu existieren. Ein Krieg mit Rußland würde übrigens der Slawenherrschaft in Oesterreich in 24 Stunden ein Ende machen.

Sie sagen, sobald die slawischen Völker (immer die Polen auszunehmen) nicht mehr Grund haben in Rußland ihren einzigen Befreier zu sehen, ist der Panslawismus schachmatt. Das ist leicht gesagt und klingt plausibel. Aber erstens liegt die Gefahr des Panslawismus, so weit sie besteht, nicht in der Peripherie, sondern im Zentrum, nicht am Balkan, sondern in den 80 Millionen Slawen, aus denen der Zarismus seine Armee und Finanzen holt. Da also ist der Hebel anzusetzen, und er ist ja angesetzt. Soll ein Krieg ihn wieder absetzen?

Zweitens will ich nicht untersuchen, wieso es kam, daß die kleinen slawischen Völker im Zar ihren einzigen Befreier sehen. Genug, sie tun es, wir können es nicht ändern, und es bleibt so, bis der Zarismus gebrochen; gibt's Krieg, so gehen alle diese interessanten Natiönchen auf seiten des Zarismus, des Feindes des ganzen bürgerlich entwickelten Westens. So lange dies der Fall, kann ich mich für ihre unmittelbare, sofortige Befreiung nicht interessieren, sie bleiben unsere direkten Feinde, ebensosehr wie ihr Bundesgenosse und Schutzherr, der Zar.

Wir haben an der Befreiung des westeuropäischen Proletariats mitzuarbeiten und diesem Ziel alles andere unterzuordnen. Und wären die Balkanslawen usw. noch so interessant, sobald ihr Befreiungsdrang mit dem Interesse des Proletariats kollidiert, so können sie mir gestohlen werden. Die Elsässer sind auch unterdrückt, und es soll mich freuen, wenn wir sie wieder los sind. Wenn sie aber am Vorabend einer sichtbar heranziehenden Revolution einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland provozieren, diese beiden Völker wieder verhetzen und die Revolution dadurch vertagen wollen, so sage ich: „Halt da! Ihr könnt ebensoviel Geduld haben wie das europäische Proletariat. Wenn das sich befreit, seid ihr von selbst frei, bis dahin aber dulden wir nicht, daß ihr dem kämpfenden Proletariat in die Parade fahrt.“ Ebenso mit dem Slawen. Der Sieg des Proletariats befreit sie wirklich und mit Notwendigkeit, nicht scheinbar und temporär wie der Zar. Darum sollen sie, die für Europa und seine Entwicklung bisher nicht nur nichts geleistet haben, sondern ein Hemmschuh an ihr sind, mindestens so viel Geduld haben wie unsere Proletarier. Um der paar Herzegowzen willen einen Weltkrieg entflammen, der tausendmal mehr Menschen kostet als in der ganzen Herzegowina wohnen — das ist nicht meine Ansicht von der Politik des Proletariats.

Und wie „befreit“ der Zar? Fragen Sie die kleinrussischen Bauern, die Katharina auch erst von dem „polnischen Druck“ befreite (Vorwand: Religion), einfach um sie nachher zu annexieren. Worauf läuft denn der ganze russisch-panslawistische Schwindel hinaus? Auf die Einnahme von Konstantinopel, weiter nichts. Nur diese würde auf die religiösen Traditionen des russischen Bauern mit Macht wirken, ihn für die Verteidigung des heiligen Zarigrad begeistern, dem Zarismus neue Lebensfrist geben. Und wenn die Russen erst in Konstantinopel sitzen, adieu bulgarische und serbische Unabhängigkeit und Freiheit. Die Brüderchen (bratenki) würden bald merken, wie viel besser sie es unter den Türken hatten. Es gehört eine kolossale

so daß die Bauern massenhaft verarmen und expropriert werden, während sie zur Türkenzzeit volle Selbstregierung hatten, reich wurden und weit weniger Steuern zahlten.

Die Bulgaren haben sich selbst geschildert in ihren Volksliedern, die neuerdings von einem Franzosen gesammelt und in Paris erschienen sind. Da spielt das Feuer eine große Rolle. Ein Haus brennt, die junge Frau verbrennt, weil ihr Ehemann, statt ihrer, lieber seine schwarze Stute rettet. Ein andermal rettet eine junge Frau ihren Schmuck und läßt dafür ihre Kinder verbrennen. Geschieht ausnahmsweise einmal eine noble mutige Tat, so geschieht sie jedesmal von einem Türk en. Wo in der Welt finden Sie ein solches Sauvolk wieder?

Wenn Sie übrigens eine passable Sprachenkarte der Gegend ansehen (so z. B. die Safariksche im obigen Buch oder die Kiepertsche von Oesterreich und den Unter-Donauländern 1867), so werden Sie sehen, daß die Sache mit der Befreiung dieser Balkanslawen doch nicht so einfach liegt, und daß mit Ausnahme des serbischen Gebiets das Ganze durchsetzt ist von türkischen Kolonien und berändert von einer griechischen Küste, davon nicht zu sprechen, daß Saloniki eine spanische Judenstadt ist. Allerdings räumen die biederer Bulgaren jetzt in Bulgarien und Ostrumelien mit den Türken rasch auf, indem sie sie totschlagen, vertreiben und ihnen die Häuser über dem Kopf anzünden. Wären die Türken ebenso verfahren, statt ihnen mehr Selbstregierung und weniger Steuern zu lassen als sie jetzt haben, so wäre die ganze Bulgarenfrage aus der Welt.

Was den Krieg angeht, so scheinen Sie mir doch le coeur un peu trop léger zu haben. Kommt es zum Krieg, so bringt Bismarck es mit Leichtigkeit dahin, daß Rußland als der Angreifer erscheint: er kann warten, die russischen Panslawisten nicht. Ist aber Deutschland und Oesterreich einmal im Osten engagiert, so muß man die Franzosen und besonders die Pariser schlecht kennen, um nicht vorauszusehen, daß sofort ein chauvinistisches Revanchegeschrei entsteht, vor dem die

sicher friedliche Majorität des Volks verstummen muß, und das es dahin bringt, daß auch hier Frankreich als Angreifer dasteht; und daß der dann herrschende Chauvinismus sehr bald das linke Rheinufer fordern wird. Daß dabei Deutschland in einen Kampf um die Existenz gerät, damit auch dort der patriotische Chauvinismus wieder vollständig Oberwasser bekommt, scheint mir evident. Soweit also alle Aussichten gegen uns. Ist der Krieg aber einmal im Gang, so wird der Ausgang eines solchen europäischen Kampfes, des ersten seit 1813/15, ganz unberechenbar, und ich möchte ihn um keinen Preis herbeiwünschen. Kommt er, dann ist es eben nicht zu ändern.

Nun aber die andere Seite. Wir haben in Deutschland eine Situation, die mit steigender Geschwindigkeit der Revolution zutreibt, und in kurzem unsere Partei in den Vordergrund drängen muß. Wir selbst brauchen dazu gar nichts zu tun, nur unsere Gegner für uns arbeiten lassen. Dabei eine bevorstehende neue Aera mit einem neuen liberalisierenden, höchst unentschlossenen und schwankenden Kaiser, der ganz zum Ludwig XVI. gemacht ist. Was uns fehlt, ist einzig ein rechtzeitiger Anstoß von außen. Diesen bietet die Lage Rußlands, wo der Beginn der Revolution nur noch Frage von Monaten ist. Unsere Leute in Rußland haben den Zar so gut wie gefangen genommen, die Regierung desorganisiert, die Volkstraditionen erschüttert. Auch ohne einen neuen großen Schlag muß der Zusammenbruch in nächster Zeit erfolgen, er wird sich jahrelang fortsetzen wie 1789 bis 1794; er gibt also volle Zeit, um auf den Westen und besonders Deutschland zurückzuwirken, so daß die Bewegung eine allmählich ansteigende wird, nicht wie 1848, wo die Reaktion schon am 20. März in ganz Europa wieder in vollem Gang war. Kurz, es ist eine so prachtvolle revolutionäre Situation wie noch nie. Eins kann sie verderben: Skobeleff hat es in Paris selbst gesagt, nur ein auswärtiger Krieg könne Rußland herausreißen aus dem Morast, in dem es versinke. Dieser Krieg soll alles gut machen, was unsere Leute mit Aufopferung ihres Lebens

dem Zarismus angetan haben. Er würde jedenfalls genügen, die Gefangenschaft des Zaren zu brechen, die Sozialrevolutionäre der allgemeinen Volkswut auszusetzen, ihnen die Unterstützung der Liberalen, die sie jetzt besitzen, entziehen, und alle Opfer wären umsonst gebracht; alles müßte unter ungünstigeren Umständen von vorne wieder angefangen werden; aber ein solches Stück spielt schwerlich zweimal, und auch in Deutschland können Sie darauf bauen, daß unsere Leute entweder ins patriotische Geheul mit einstimmen oder einen Wutausbruch gegen sich hervorrufen müssen, gegen den der nach den Attentaten ein Kinderspiel ist; dann würde Bismarck auf die letzten Wahlen noch ganz anders antworten, als damals mit dem Sozialistengesetz.

Bleibt Friede, dann sind die russischen Panslawisten geprellt und müssen bald abtreten. Dann kann der Kaiser höchstens noch einen letzten Versuch machen mit den alten bankerotten Bureaucraten und Generalen, die bereits Schiffbruch gelitten. Das kann höchstens ein paar Monate dauern, und dann bleibt kein Ausweg als die Liberalen zu berufen, d. h. eine Nationalversammlung irgend welcher Art, und das, wie ich Russland kenne, ist Revolution à la 1789. Und da soll ich Krieg wünschen? Sicher nicht, und wenn 200 edle Räuber-völker dabei kaputt gingen.

Doch nun genug und zu Bürkli: Ich habe seine Broschüre nicht gelesen und verlegt, will aber suchen, sie bei mir oder Marx zu finden. Genau kann ich also nicht sagen was er will. (25. Februar.) Ich habe eben bei Marx das ganze Lokal durchgesucht und finde sie nicht. Solche Spezialfragen fallen, bei unserer Arbeits-teilung, in Marx' Gebiet, und wegen der Krankheit haben wir den Kasus auch nicht diskutieren können.

Ich nehme an, daß Bürkli es jedem Zürcher Grund-eigentümer erlaubt, auf sein Haus eine solche Hypothek aufzunehmen, und daß der Schein dafür als Geld zirkulieren soll. Dann richtet sich also die Menge des zirkulierenden Geldes nach der Wertsumme des fraglichen Grundeigentums und nicht nach der viel kleineren Summe, die zur Zirkulation genügt. Also schon jetzt:

glaubt man auf den Doppelwährungsschwindel sich einlassen zu dürfen. Um ein paar Wähler zu gewinnen, soll unsere Partei auf dem Gebiet, wo allerdings ihre Stärke sein soll, sich unsterblich blamieren!

Aber das sind unsere Herren Literaten. Ganz wie die Bourgeoisliteraten glauben sie das Privilegium zu haben, nichts zu lernen und über alles zu räsonnieren. Sie haben uns eine Literatur zusammengeschmiert, die an ökonomischer Unwissenheit, neugebackenem Utopismus und Arroganz ihresgleichen sucht, und die Bismarck uns einen großen Gefallen tat zu verbieten.

Bei der Doppelwährung handelt es sich heute nicht so sehr um die Doppelwährung im allgemeinen, als um die spezielle Doppelwährung im Verhältnis: Gold zu Silber wie  $15\frac{1}{2} : 1$ . Dies also zu trennen.

Die Doppelwährung macht sich dadurch täglich unmöglich, daß das Wertverhältnis von Gold und Silber, früher wenigstens annähernd konstant und nur langsam sich ändernd, jetzt täglichen und heftigen Schwankungen ausgesetzt ist, und zwar zunächst in der Richtung, daß Silber im Wert fällt infolge der kolossal steigenden Produktion, besonders in Nordamerika. Die Golderschöpfung ist eine Erfindung der Silberbarone. Aber die Ursache der Wertveränderung sei, welche sie wolle, das Faktum bleibt, und damit haben wir es zunächst zu tun. Silber verliert täglich mehr die Fähigkeit als Wertmesser zu dienen, Gold behält sie.

Das Wertverhältnis beider ist jetzt etwa  $17\frac{1}{2} : 1$ . Die Silberleute aber wollen das alte Verhältnis von  $15\frac{1}{2} : 1$  der Welt wieder aufzutroyieren und das ist ebenso unmöglich wie Maschinengarn und Gewebe dauernd und allgemein auf dem Preise von Handgarn und Gewebe zu erhalten. Der Münzstempel bestimmt nicht den Wert der Münze, er garantiert dem Empfänger nur Gewicht und Gehalt, er kann nie auf  $15\frac{1}{2}$  Pfund Silber den Wert von  $17\frac{1}{2}$  übertragen.

Alles dies ist im „Kapital“, Kapitel Geld (3. Kap., S. 72 bis 120) so klar und erschöpfend behandelt, daß darüber gar nichts mehr zu sagen ist. Für Material in bezug auf die neueren Schwankungen vgl. Soetbeer:

zeitig den Krieg gegen die Türkei einleiten und die Türken einseifen), lag den Russen natürlich alles daran, dem Oesterreicher Hirsch, dem einzigen Konkurrenten, und der dazu von Oesterreich protegiert wurde, solche Bedingungen zu verschaffen, daß Hirsch und mit ihm Oesterreich dadurch in der Türkei verhaftet werde, und die Türken doch kein zusammenhängendes Eisenbahnnetz erhalten. Jede finanzielle Schwächung der Türkei war ohnehin ein Vorteil für Rußland — relativ genommen. Also Nadim macht sein Geschäft, Hirsch zahlt ihm dafür, daß Nadim ihm die Türkei verkauft, und Rußland zahlt ihm nochmals dafür, daß er die Türkei überhaupt verkauft. Die russische Diplomatie macht eben Geschäfte im großen Stil, nicht mit dem mesquinen Konkurrenzneid des Kleinkrämers, und kann daher, wenn's nicht anders zu machen ist, auch einem Gegner wie Oesterreich einen scheinbaren oder momentanen Vorteil gönnen und diesen dennoch für sich verwerten.

Besten Gruß an Sie und Kautsky

Ihr

Fr. Engels.

London, 3. Mai 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Können Sie mir nicht von dem Artikel über das Urchristentum einige Extraabzüge oder Extraexemplare der betreffenden Nummer zuschicken?\*) Es wäre mir das sehr erwünscht und im Interesse der Propaganda nützlich, ich würde sie an Leute schicken, die den „Sozialdemokrat“ sonst nicht sehen. Drei bis vier genügen.

Inliegend eine Notiz, die als Beleg der kolossalen Geschwindigkeit interessant ist, mit der sich in Amerika die Konzentration der Kapitalien vollzieht. United States Bonds sind Staatsschuldscheine der Vereinigten Staaten. N. Y. C. u. H. R. Stock sind Aktien der N. Y. C.

\*) Betrifft einen Artikel von Friedrich Engels: „Bruno Bauer und das Urchristentum“, der in den Nummern des „Sozialdemokrat“ vom 4. und 11. Mai 1882 veröffentlicht wurde. Ed. B.

redakteur des „Northern Star“) dahin bringen könnte, eine Geschichte des Chartismus zu schreiben, so wäre das der Mann.

Besten Gruß

Ihr

F. Engels.

Ich selbst bin mit Hirsch so sehr außer aller Korrespondenz, daß ich gar keinen Anlaß habe, ihm über diese Geschichte meine Ansicht mitzuteilen. Sollte sich Anlaß bieten, so würde ich ihn natürlich benutzen.

London, im August 1882.

Bruchstück\*)

..... bloße Dummheit, doch als pure Bakunistisch renommistische, zwecklose Propaganda *par le fait*“. Wenn sie nicht dieselben Folgen hatte, wie die ähnlichen Dummheiten von Hödel und Nobiling, so kommt das daher, daß Irland doch noch nicht ganz in Preußen liegt. Man muß also den Bakunisten und Mostianern überlassen, solche Kindereien mit der Hinrichtung Alexanders II. auf gleiche Linie zu stellen, und mit einer „irischen Revolution“ zu drohen, die nicht kommt.

Noch eins ist gut zu merken bei Irland: Nie einen Irländer — Politiker — unbedingt loben, sich mit ihm solidarisch machen, bis er tot ist. Celtisches Blut und gewohnheitsmäßige Bauernausbeutung (und davon allein leben ja in Irland alle „gebildeten“ Stände, besonders aber die Advokaten) machen die Irländer politischen Standes zur Korruption sehr geneigt. O'Connell ließ sich von den Bauern für seine Agitation jährlich volle 30 000 Pfund Sterling zahlen. Bei der Union, die England mit 1 000 000 Pfund Sterling Bestechungsgeldern erkaufte, wurde einem Bestochenen vorgeworfen: „Sie haben Ihr Vaterland verkauft.“ Antwort: „Jawohl, und verdammt froh war ich, daß ich ein Vaterland zu verkaufen hatte.“

Die Infamien der deutschen Regierungen, Polizei und Richter gegen unsere Leute nehmen allgemach einen

\*) Ein Stück des Briefes über Irland, den Wilhelm Liebknecht für den „Sozialdemokrat“ zusammengeschnitten hatte. Vgl. auf Seite 76 die Note zum Brief vom 8. August 1882.

Charakter an, der auch die kräftigste Sprache in ihrer Beurteilung noch matt erscheinen läßt. Da man aber durch bloße Kraftausdrücke die Sprache nicht notwendig verstärkt, und bei fortwährender Anwendung derselben Ausdrücke, wie Hallunken usw. den Effekt abschwächt, so daß man zu immer „kräftigeren“ Ausdrücken greifen müßte, und damit in einen Stil Most-Schneidt verfiele, so wird ein anderes Mittel wünschenswert, womit die Kraft des Ausdrucks auch ohne Gewaltworte gesichert bleibt. Und dies Mittel existiert, es besteht in vorwiegender Anwendung der Ironie, des Hohns, des Sarkasmus, der auf die Gegner bitterer wirkt, als die größten Worte der Entrüstung. Ich glaube, der „Sozialdemokrat“ würde gut tun, die alte vorwiegend ~~verhöhrende~~ Schreibweise überall, wo es angeht, anzuwenden, wie auch in der letzten Nummer wieder geschehen. Kommt dann einmal ein Keulenschlag dazwischen, so wird er um so effektvoller. Auch Bebel ist in dieser Beziehung ganz meiner Ansicht. Und dazu sorgen jetzt Ihre Korrespondenten schon für drastische Bezeichnung des Geschehenen ziemlich hinreichend.

Gegenüber der Uebersetzung in der „*Egalité*“ der Stelle aus dem „Sozialdemokrat“, wegen der Ausstoßung ihrer Leute vom Congrès du Centre, bringt der „*Prolétaire*“ einen heuchlerischen Artikel über einen échange de lettres courtoises entre le Comité extérieur du parti ouvrier socialiste allemand et le Comité national français. Können Sie mir etwas darüber mitteilen? Von der Existenz eines Comité extérieur war mir nichts bekannt, soll das etwa die vielberühmte Verkehrs-stelle sein?\*)

Die Bataille liegt in den letzten Zügen — c'est une défaite, et méritée. Lissagaray entpuppt sich als total unfähig zum Journalisten, er wie seine Mitarbeiter Malon und Brousse appellieren an den chauvinistischen Deutschenhaß der Pariser gegenüber Guesde usw.:

\*) Es war in der Tat die von Vollmar zur Zeit des Wydener Kongresses der Partei ins Leben gerufene „Auswärtige Verkehrs-stelle“, eine Art Sekretariat, dem Vollmar vorstand, als er noch Redakteur des „Sozialdemokrat“ war, das ich aber, weil es überflüssig geworden war, hatte einschlafen lassen. Ed. B.

4. Es scheint mir, daß Sie in der ägyptischen Sache die sogenannte Nationalpartei zu sehr in Schutz nehmen. Von Arabi wissen wir nicht viel, aber es ist zehn zu eins zu wetten, daß er ein ordinärer Pascha ist, der den Finanziers die Steuereinnahme nicht gönnt, weil er sie selbst auf gut orientalisch in den Sack stecken will. Es ist wieder die ewige Geschichte der Bauernländer. Von Irland bis Russland, von Kleinasien bis Aegypten ist der Bauer eines Bauernlandes dazu da, explotiert zu werden. So war es seit dem assyrischen und persischen Reich. Der Satrap alias Pascha ist die orientalische Hauptform des Ausbeuters, der Kaufmann und Jurist die moderne westliche. Repudiation der Khedivschulden ist schon ganz gut, aber die Frage ist, was dann? Und wir west-europäischen Sozialisten sollten uns da nicht so einfach fangen lassen wie die ägyptischen Fellahs und wie — alle Romanen. Sonderbar. Alle romanischen Revolutionäre jammern darüber, daß sie stets Revolution zum Besten anderer Leute gemacht — sehr einfach, weil sie stets auf die Phrase „Revolution“ hereingefallen sind. Und doch kann kaum irgendwo ein Krawall losgehen, so schwärmt das ganze revolutionäre Romanentum dafür — ohne alle Kritik. Meiner Ansicht nach können wir sehr gut für die unterdrückten Fellahs auftreten, ohne deren momentane Illusionen (denn ein Bauernvolk muß Jahrhunderte lang geprellt werden, ehe es durch Erfahrung klug wird) zu teilen, und gegen die Brutalitäten der Engländer, ohne gerade deshalb für deren momentane militärische Gegner solidarisch einzutreten. In allen Fragen internationaler Politik sind die gefühlpolitischen französischen und italienischen Parteiblätter mit höchstem Mißtrauen zu gebrauchen; wir Deutschen aber sind verpflichtet, die theoretische Ueberlegenheit, die wir einmal haben, auch auf diesem Gebiet durch Kritik zu bewähren.

Jetzt aber genug der Kritik. Leider habe ich heute nicht mehr die Zeit, Ihnen einen Beitrag zum Feuilleton zu schicken. Ich halte speziell darauf, dem braven Karlchen durch die Tat zu beweisen, welche kolossale Kindereien er dem Mehring über mein Verhältnis zum

„Sozialdemokrat“ aufgebunden hat. Sie bekommen es aber bald und können dann, wenn Sie Lust haben, meinetwegen in einer Notiz direkt darauf hinweisen — natürlich ohne Karlchen zu nennen, der allerdings jetzt in der Tat nach frischem Wasser schreien dürfte.

Nun besten Gruß. Von der Küste aus schicke ich Ihnen, wenn irgend möglich, auch einen Brief für den braven Kautsky, dessen Adressen, soweit ich sie habe, etwas alt geworden sind. Die letzte war an ein Frauenzimmerchen mit französischem Namen — hoffentlich eine tatsächliche Deck-Adresse?

Ihr

Friedrich Engels.

London, 13. September 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Aus der Arbeit im Seebad zu Yarmouth wurde nichts — fünf Leute in einem Zimmer, darunter ein viermonatliches Kind meiner Nichte, da war nichts zu machen, und alle Arbeit löste sich auf in Wohlgefallen und Konsumtion von vortrefflichem Pilsener Bier. Morgen geht es aber los und ohne Unterbrechung bis die Broschüre fertig.

Ihr Vorschlag wegen der Vorrede über den Bismarcksozialismus ist soweit ganz in der Ordnung und stimmt teilweise mit meinen eigenen Wünschen. Aber dieser Kram läßt sich in einer Vorrede nicht abmachen, die würde viel zu lang. Außerdem fehlt mir für Unfallversicherung usw. das Material, nämlich die Gesetzesvorschläge, und ohne die geht es nicht.

Die Sache ist mir seit längerer Zeit im Kopf herumgegangen, und ich sehe wohl, daß es nötig ist, darüber etwas zu schreiben. Ich habe nun vor, eine Reihe von Artikeln (von denen jeder ein ganz geschlossenes Ganze bildet) über den nicht waschechten in Deutschland grassierenden Sozialismus zu schreiben (für den „Sozialdemokrat“), die nachher als Broschüre herauskommen könnte. Erster Teil: der Bismarcksche Sozialismus,

1. Schutzzölle, 2. Eisenbahnverstaatlichung, 3. Tabakmonopol, 4. Arbeiterversicherung. Hierfür müßte ich aber haben: ad 2. einen Kurszettel, der die Kurse der neuerdings verstaatlichten Bahnen (Bergisch-Märkische, Berlin-Görlitz, Berlin-Stettin, Märkisch-Posen) kurz vor der Verstaatlichung gibt und womöglich die Preise, die der Staat für diese Bahnen gezahlt; ad 4. den Gesetzentwurf Bismarcks wie er dem Reichstag vorgelegt.

Können Sie mir dies verschaffen, so habe ich hinreichendes Material.

Daran würde ich aber einen zweiten Teil hängen, der eine Reihe von unklaren, durch Lassalle eingebürgerten, und auch noch hie und da von unseren Leuten nachgeplapperten Vorstellungen kritisiert, z. B. das „eherne Lohngesetz“, „der volle Arbeitsertrag“ für den (nicht die) Arbeiter“ usw. Es ist noch viel nötiger als in Beziehung auf den ersten Teil, daß hier einmal aufgeräumt wird, und wenn das einige von den unglücklicherweise übernommenen lassallischen „Führern“ ärgert, desto besser. Der zweite Teil ist mir also eigentlich der wichtigste.

Nun weiß ich aber nicht, wie das manchem in den Kram passen würde, wenn der heilige Ferdinand einer solchen sachlichen Kritik unterzogen würde. Vielleicht würde es heißen, wenn so etwas im Parteiorgan erschien, so wäre es eine Provokation zur Spaltung in der Partei und ein Bruch des Abkommens von damals mit den Lassalleanern. In diesem Fall könnte das ganze, sobald fertig, als Broschüre erscheinen ohne vorherigen Abdruck im „Sozialdemokrat“.

Also: entweder erscheint das ganze im „Sozialdemokrat“ und nachher als Broschüre oder es erscheint sofort als Broschüre, oder es bleibt überhaupt zunächst ungeschrieben. Voilà mon cas. Suchen Sie sich nun aus, was Sie wollen und beraten Sie sich, wenn nötig, mit diesem oder jenem. Aber was einmal abgemacht ist, muß auch geschehen. Den Unannehmlichkeiten, die mir beim Dühring passiert sind, als Most dagegen protestierte, kann ich mich nicht zum zweitenmal aussetzen.

London, 22. September 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Hierbei Vorwort, Abschnitt I und II.\* ) Nr. III ist ebenfalls fertig wie auch eine Schlußanmerkung von zirka sieben Seiten über das altgermanische Gemeineigentum an Boden (die Mark). Aber ich will es noch einmal gründlich revidieren und behalte es daher noch etwas hier.

Die Reklame an der Spitze kann ich nicht zugeben. Da im französischen Lafargue Herausgeber war und Malon ein höchst ungenügendes Ding der Art eingeschickt, so schrieb Marx mit Lafargue diese Einleitung, die da vielleicht passend war. In der von mir selbst herausgegebenen deutschen Ausgabe geht so etwas absolut nicht. Indes wenn Marx wieder hier ist, arbeite ich Ihnen vielleicht mal ein Broschürlie aus über den deutschen Sozialismus von 1840 bis 1852. Das muß doch einmal geschehen. Aber Marx hat mehr als die Hälfte des Materials und Gott weiß, wo, vergraben.

Vom Unfallversicherungsgesetz müßte ich natürlich beide Entwürfe haben, dito alle neuen dem Reichstag im Herbst zugehenden Vorlagen sozialer Art.

Die totale Verdammung der indirekten Steuern haben wir schon 1849 und 1850 aufgestellt, daher hat Lassalle sie gelernt. Was Sie sonst über Lassalle sagen, notiere ich mir. Bei einzelnen wäre dies und jenes einzuwenden, gehört aber nicht zur Sache. Lassalles Person bleibt ganz aus dem Spiel, aber ich werde nicht umhin können, der Illusion ein Ende zu machen, als ob Lassalle ökonomisch (und auch auf jedem anderen Gebiet) ein origineller Denker gewesen sei.

Es freut mich, daß die Artikel von Vollmar sind, es beweist, daß er sich sehr herausgemacht hat. Was Sie wegen des Sozialistengesetzes sagen, hat ganz meine Zustimmung. Nur wenn das Gesetz purement und simplement abgeschafft wird, kann uns das nutzen. Und das geschieht nur, wenn irgendwie neues Leben in die

\* ) Betrifft Engels' Abhandlung: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.“ Ed. B.

deutsche politische Bude kommt, wenn Ereignisse eintreten, die direkt auf die Revolution losarbeiten, neue Aera, russische Konstitution oder so etwas. In diesem Fall ist es auch zweifellos, daß wir überall Majoritäten erhalten, wo jetzt starke Minoritäten, und außer Sachsen alle großen Städte erobern.

Mit den Franzosen ist Ihre Klage die ewige eines jeden. Der Augenblick beherrscht sie und die Person.

Ich lese den „Citoyen“ nicht, bekomme die „Égalité“ sehr unregelmäßig, weiß nicht, ob sie noch lebt, kann also gar nicht beurteilen, was die Leute neuerdings gemacht. Aber eines ist sicher: mit Brousse ist kein Friede zu halten. Dieser ist und bleibt krasser Anarchist und hat nur die Zulässigkeit der Wahlbeteiligung zugegeben; dabei haben er und Malon mit dem Hinauswerfen der anderen aus der „Fédération du centre“ den Kampf auf die Spitze getrieben, und Brousse führt ihn mit ganz bakunistischer Taktik: Verleumdung, Lügen und allen möglichen Infamien. Die Taktik der anderen mag albern und kindisch sein von Zeit zu Zeit, mag ihren Zweck verfehlen, mag es uns Ausländern unmöglich machen, für sie einzutreten (was wir hier auch regelmäßig abgelehnt haben), aber die Grundsuppe bleibt, daß mit Brousse nun einmal alles Zusammengehen unmöglich bleibt. Der ist nicht zufrieden, so lange nicht seine kleine Clique nach Art der „Alliance“ die ganze Bewegung in der Hand hat.

Uebrigens ist die ganze „Arbeiterpartei“ beider Fraktionen zusammen nur ein verschwindend kleiner Teil der Pariser Arbeitermassen, diese folgen immer noch Leuten wie Clémenceau, gegen den Guesde auch seine Polemik viel zu persönlich und auch sonst gar nicht in der richtigen Weise geführt hat. Clémenceau ist dabei sehr entwicklungsfähig und kann unter Umständen noch viel weiter gehen als jetzt, besonders, wenn er einmal einsieht, daß es sich um einen Klassenkampf handelt; das wird er freilich erst einsehen, wenn er muß. Guesde hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß la république athénienne Gambettas den Sozialisten viel weniger gefährlich sei als la république

spartiate Clémenceaus, und will diese daher verhindern, als ob wir oder irgend eine Partei der Welt verhindern könnten, daß ein Land seine historisch notwendigen Entwicklungsstufen durchmacht, und ohne zu bedenken, daß wir schwerlich in Frankreich von der République à la Gambetta zum Sozialismus kommen ohne durch eine République à la Clémenceau durchzupassieren. Ohne eine solche Einsicht in den notwendigen historischen Zusammenhang und damit in den wahrscheinlichen Entwicklungsgang der Dinge ist aber keine Parteipolitik mit Erfolg zu betreiben. Indes, ich habe es aufgegeben und lasse die Leute treiben, was sie wollen. Die Belgier mit ihren Ermahnungen werden auch nichts ausrichten.

Die Nichte und Adoptivtochter John Stuart Mills, die dem Wahlfonds Geld sandte, heißt Helen Taylor, ist also nicht identisch mit Ellen usw. Taylor; obwohl beide Vornamen Helene bedeuten, werden sie doch streng geschieden.

Von Garcia weiß ich absolut nichts.\*.) Von Zeit zu Zeit kommt mal jemand vom Klub zu mir, ich will mich da gelegentlich erkundigen.

Apropos. Woher kam die Ente von Bebels Tod in „Citoyen“ und „Bataille“? Wir hier und Marx in Vevey, wo er drei Wochen war, haben uns fürchterlich erschrocken, und hatten gar keine Mittel zu verifizieren, bis Montag abend die „Justice“ ein Telegramm Liebknechts mit Dementi brachte; denn was der „Sozialdemokrat“ mitteilte, konnte uns nicht absolute Gewißheit geben wegen des Erscheinens schon am Donnerstag. — Marx ist jetzt wohl auf der Rückreise nach Argenteuil, vielleicht auf ein paar Tage in Genf, es geht ihm besser, aber der schlechte Sommer hat ihn um die bessere Hälfte des Kurerfolges gebracht.

Bitte um zwei Zeilen Empfangsanzeige des Manuskripts, sowie um Einsendung des Manuskripts mit den Druck-

\*) Ein Journalist Ch. J. Garcia, der recht gute Artikel im „Republican“, einem radikalen Londoner Wochenblatt, und ähnlichen Blättern veröffentlicht hatte, und nun auch dem „Sozialdemokrat“ Artikel zuschickte. Ich glaube, er war der Sohn eines Spaniers, der eine Engländerin geheiratet hatte. Ed. B.

freisteht sich zu jedem Spezialzweck, so oft sie will, ein besonderes Programm zu machen. Die angebliche Partei von St. Etienne ist nicht nur keine Arbeiterpartei, sie ist überhaupt keine Partei, weil sie in der Tat kein Programm hat: sie ist höchstens eine Partei Malon-Brousse. Der schlimmste Vorwurf, den diese beiden dem alten Programm machen konnten, war: daß es mehr Leute abgestoßen als zugeführt habe. Dem ist nun abgeholfen: Proudhonisten wie Radikale haben keinen Grund mehr draußen zu bleiben, und wenn es nach Malon & Co. ginge, so wäre der „Revolutionsbrei“, über den Vollmar klagt, der offizielle Ausdruck des französischen Proletariats.

In allen romanischen Ländern (vielleicht auch sonst wo) hat immer eine sehr milde Praxis geherrscht von wegen der Kongressmandate. Viele darunter konnten das Tageslicht nicht gut vertragen. So lange das nicht zu arg getrieben, und so lange es sich um Nebendinge handelte, schadete das wenig. Aber die Bakunisten erst führten (zuerst im Jura) dies als Regel ein, betrieben Mandatsunterschleife handwerksmäßig und suchten sich dadurch an die Spitze zu bringen. So jetzt in St. Etienne. In der Vorbereitung des Kongresses herrscht überhaupt die ganze alte bakunistische Taktik, der jedes Mittel recht ist, Lüge, Verleumdung, Klüngelei im stillen. Das ist das einzige, worin Brousse Meister. Die Leute vergessen, daß, was bei kleinen Sektionen und auf einem kleinen Gebiet, wie der Jura, Erfolg haben kann, bei einer wirklichen Arbeiterpartei eines großen Landes notwendig diejenigen kaput machen muß, die derlei Dinge und Kniffe betreiben. Der Scheinsieg von St. Etienne wird nicht lange vorhalten, und mit Malon-Brousse wird es bald definitiv zu Ende sein.

Es scheint, jede Arbeiterpartei eines großen Landes kann sich nur im inneren Kampf entwickeln, wie das in dialektischen Entwicklungsgesetzen überhaupt begründet ist. Die deutsche Partei wurde, was sie ist, im Kampf der Eisenacher und Lassalleleaner, wo ja die Keilerei selbst eine Hauptrolle spielt. Einigung wurde erst möglich, als die von Lassalle absichtlich als Werk-

Blommestein, holländischer Finanzier und jetzt Associé von Lissagaray, Eigentumsrechte beanspruchte. Rechtzeitig gewarnt, nahm man das Feuilleton heraus, und der konfiszierende Polizeikommissar mußte mit langer Nase abziehen. Am Sonntag erklärt die Redaktion von „Citoyen und Bataille“, wenn wieder Beschlagnahmeversuche gemacht werden sollten gegen den „Citoyen“, werde sie en masse (3 Mann) abtreten. Den-selben Sonntag wird der „Citoyen des deux mondes“, wie er sich auf juristischen Rat genannt, beschlagnahmt wegen unberechtigter Titelführung, wiederum auf Antrag von Blommestein. Am Montag, d. h. Dienstag morgen erscheint er wieder als „Citoyen international“ und fordert die Redaktion von „Citoyen und Bataille“ auf, ihr Wort zu halten und abzutreten. Fällt dieser nicht ein. Mals und Crié erklären unter der Hand sie würden jedenfalls abtreten, tun es aber nicht; Crié wird wegen angeblicher Mitschuld in Monceau les Mines verhaftet und sitzt.

Inzwischen, da die Redaktion des „Citoyen“ jeden Tag Beschlagnahme befürchten muß, wenn sie nicht den Titel ändert, hat sie seit vier Tagen das Blatt „L'Égalité“ genannt, woneben die wöchentliche „Égalité“ fort erscheinen soll — woher sie das Geld haben, weiß ich nicht, seit drei Wochen haben wir keine Nachricht von den Leuten. Heute ist auch keine „Égalité“ angekommen. Aber das génie éminent organisateur der Franzosen beweist sich namentlich bei unseren Freunden in der Organisation der kolossalsten Unordnung, so daß daraus keine Schlüsse zu ziehen sind.

Der Versuch, den „Citoyen“ mit Hilfe der Gerichte und Polizei totzumachen, reißt dem Lissagaray den letzten deckenden Fetzen vom Leibe. Er hat Dummheit und Gemeinheit in seltenem Maße vereinigt.

Marx läßt Sie bitten, ihm einen Abdruck des Schweizer Fabrikgesetzes zukommen zu lassen. Wenn Sie uns sagen können, in welchem Jahr ungefähr das jetzt in Deutschland herrschende Fabrikgesetz zustande gekommen und ob es ein besonderes Gesetz ist oder Teil der Reichsgewerbeordnung, würden Sie uns verbinden.

Wir können es uns dann schon verschaffen. Marx braucht es zur dritten Auflage des ersten Bandes, und verspricht Ihnen dafür gelegentlich etwas für den „Sozialdemokrat“ zu schicken. Er geht in einigen Tagen nach der Insel Wight, wo er, wenn nichts böses passiert, den Winter über bleiben wird (fünf bis sechs Stunden Fahrt von hier).

Ihr Mister Garcia ist einer von den vielen kleinen Demokrätschen, die hier in London herumlaufen und in allen Vereinen mitmachen. Ihr neuestes Zentralhaupt oder, wie Stieber sagt, Hauptchef ist ein Barrister Hyndman, stark demokratischer Streber und durch gefallener Parlamentskandidat der letzten Wahlen. Alle diese Leutchen haben niemand hinter sich als einer den anderen. Sie spalten sich in allerhand Sekten und in den nichtsektierischen allgemein-demokratischen Dusel schwanz. Hauptsache ist, sich der Welt als wichtig aufzuspielen. Daher alle die Aufzählung der unbekannten Zelebritäten in seinen Korrespondenzen. Guter Wille ist bei den meisten reichlich vorhanden, aber auch der gute Wille, eine Rolle zu spielen. Ich würde Ihnen daher raten, sehr vorsichtig mit den Briefen des Mannes zu sein: eine kleine Clique, die seit zwanzig Jahren unter verschiedenen Namen und Formen dieselbe Nullität geblieben — diese Nullität als wichtige Partei aufzuspielen, ist schließlich Hauptzweck. Der „Sozial demokrat“ scheint mir aber nicht deshalb da zu sein, um diesen emsigen Impotzenzen einen kontinentalen Ruf zu verschaffen. Inliegend eine Karte von einem der kleinen Vereine, wo Garcia Sekretär ist, und wo er mich auch neulich einen Vortrag zu halten aufforderte; ich bedankte mich natürlich.

Ich warte mit Schmerzen auf das Bismarck-Material. Wenn Marx jetzt abreist, gehe ich ernsthaft an die Arbeit, und gerate ich da fest in einer größeren Arbeit, die längst abgemacht sein sollte, so komme ich so bald nicht wieder los, und ich sage Ihnen im voraus, dann müssen Sie warten. Hätte ich die Sachen hier, so könnte ich gleich daran und dieses Geschäft vorher abmachen. Bebel hat versprochen, aber nichts geschickt

und geht nun noch gar ins Loch, wo Liebknecht schon ist, und von den anderen werde ich wohl erst recht nichts bekommen!

Inliegendes für Kautsky. Besten Gruß

Ihr

Friedrich Engels.

London, 2./3. November 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Noch immer keine Korrektur erhalten (eben angekommen 3. November). Dagegen von Bebel den Unfall- und Krankenversicherungsentwurf von 1882 erhalten, aber nicht den früheren, der den echten Bismarck-Sozialismus, ungetrübt durch Reichstagsabstimmungen, vorstellt. Dieser, nebst etwa sonstigem, auf die Unfallversicherungsbank bezüglichen sehr erwünscht, ohne das nichts zu machen.

Besten Dank für Marquis Posener.\*). Ich brauche für die übrigen Bahnen nicht alle die Details. Kurs vom Anfang oder Mitte 1879 (ehe von Verstaatlichung etwas bekannt war) genügt; die Differenz von damals und heute reicht hin zu beweisen, wie der Staat sich Bourgeois gekauft hat.

Lassalle war in vieler Beziehung guter Jurist und studierte auch sein römisches Erbrecht hinreichend, um den Juristen nach Seite seiner Kenntnisse zu imponieren. (Das war sein Leibausdruck; als er den Stein von Rosette im Britischen Museum besah, sagte er zu Marx: „Was meinst du, soll ich sechs Monate daransetzen, um den Agyptologen zu imponieren?“) In Deutschland genügt es, wenn einer einen Punkt nach einer bestimmten Theorie entwickelt, und die Juristen haben heut vergessen, daß die von Lassalle entwickelte Theorie buchstäblich aus Hegels Rechts- und Geschichtsphilosophie entlehnt ist, und in ihrer Anwendung auf römisches Erbrecht ist sie noch dazu falsch; dies ist nicht mit Hegel aus „dem Willen“

\*) Börsen-Spitzname für Märkisch-Posener (Eisenbahn-Gesellschaft). Ed. B.

zu entwickeln, sondern aus der Geschichte der römischen gens, der Stammfamilien-gemeinde, wovon die Juristen meist auch nicht viel wissen. Uebrigens habe ich ja nur gesagt, ich würde genötigt sein, die Legende zu beseitigen vom originalen Denker Lassalle, und das ist unumgänglich nötig.

Den Brief Lafargues im „Prolétaire“ kenne ich nicht, ich werde wohl nach Paris darum schreiben, ihn aber schwerlich bekommen. Haben Sie ihn noch, so bitte ich um Zusendung, Sie erhalten ihn zurück. Uebrigens soll Malon sich damit in acht nehmen, Lafargue hat Haufen kompromittierlicher Briefe von ihm.

Der absurde Artikel von Picard ist allerdings im „Citoyen“ desavouiert worden, Marx hat das selbst gelesen. Uebrigens kann der Mann, der Ihnen ihn mit den blauen Strichen zugeschickt hat, kein Französisch, er unterstreicht als chauvinistische Aeußerung des „Citoyen“ eine Stelle, die Picard den exploiteurs bourgeois... ligue des patriotes... dont Gambetta est la tête — in den Mund legt! Ich streiche sie rot an. Picard gefällt sich in Opposition gegen Guesde und hat den Artikel aus Schabernack gegen diesen eingeschmuggelt; wäre eine ordentliche Redaktion dort möglich gewesen, so wäre der Blödsinn nicht passiert.

Nun zu der „nichts weniger als ehrenhaften“ Aufführung der Redakteure des „Citoyen“ in der Affäre Godard“. Diese kennen wir zufällig ganz genau, die Beteiligten sowohl wie ganz Unbeteiligte haben sie Marx in Paris öfters erzählt. Godard, infolge eines Zwischenfalls in einer Versammlung, geht auf die Redaktion des „Citoyen“ und wird von Guesde, der immer noch eine gewisse persönliche Zärtlichkeit für seine anarchistischen Ex-Brüder hat, ganz freundlich empfangen. Mitten in der ruhigen Unterhaltung, ohne irgendwelchen Vorwand, versetzt Godard dem Guesde einen heftigen Schlag ins Gesicht. Die anderen springen zu, Godard, mit anarchistischer Feigheit,退 in eine Ecke: man werde ihn, den prisonnier, doch nicht misshandeln! Und

die kindlichen Leute vom „Citoyen“, statt ihn windelweich zu hauen, halten Rat und beschließen: qu'en effet il fallait le lacher, parce qu'il-était prisonnier! Godard ergriff, leider ungeprügelt, die Gelegenheit zum Hasenpanier. Aber nächsten Abend, als man die meisten Redakteure abwesend wußte, dringen ein Dutzend bewehrter (Knüttel usw.) Anarchisten ins Bureau und verlangen unter Drohungen allerhand Satisfaktion. Massard aber hielt sich stramm, und sie mußten unverrichteter Sache abziehen. Jetzt aber wurde die Fédération du Centre benachrichtigt; diese stellte mehrere Abende eine Garde von Arbeitern, und die Herren Anarchisten kamen nicht wieder.

Nun aber bitte ich, mich auch von den Dingen unterrichten zu wollen, worin das „nichts weniger als Ehrenwerte“ usw. bestanden haben soll.

Ich muß aus dem ganzen Inhalt Ihres Briefes schließen, daß Sie den „Citoyen“ nicht regelmäßig erhalten haben, und daher außer „Égalité“ und „Prolétaire“ auf die Berichte der Genossen in Paris angewiesen waren, die ihrerseits sich wieder ausschließlich von Malon & Co. bedienen ließen und dem Anscheine nach diesen gegenüber eine ziemlich starke Leichtgläubigkeit entwickelten. Das Parteiorgan darf sich aber, meiner Ansicht nach, keineswegs vorwiegend durch die in einer fremden Hauptstadt befindlichen Genossen, die ja oft wechseln, beeinflussen lassen in seinem Urteil über die Arbeiterbewegung des betreffenden Landes. Deutsche Vereine im Ausland sind unbedingt die schlechtesten Quellen über die Bewegung des Auslandes, sie haben selten Uebersicht über das Ganze, meist Spezialverbindungen mit Ausschluß anderer, sie können deswegen den Gang und Fortgang der sie umgebenden Bewegung nicht mitmachen, und endlich sie glauben, sie hätten auch heute noch eine mehr als verschwindende Bedeutung gegenüber den Massen in Deutschland selbst. Was wäre aus der Freiheit unseres Urteils über die englische Bewegung oder Nichtbewegung geworden, hätten wir auch nur die geringste Rücksicht genommen auf die wechselnde Majorität des hiesigen Vereins? Und sind

die deutschen Vereine in New York nicht ebenso kritiklos in ihrem Verhalten zur amerikanischen Arbeiterbewegung? Jeder Verein verlangt vor allem, daß ihm Bedeutung beigelegt werden soll, und ist daher, wenn nicht sehr energische und intelligente Leitung vorhanden, nicht schwer abzufangen von Ausländern, die den Rummel verstehen.

Für Ihre wiederholte Versicherung von dem bedeutenden Mißkredit des „Marxismus“ in Frankreich haben Sie doch auch keine andere Quelle als diese, d. h. Malon zweiter Hand. Nun ist der sogenannte „Marxismus“ in Frankreich allerdings ein ganz eigenes Produkt, so zwar, daß Marx dem Lafargue sagte: „ce qu'il y a de certain, c'est que moi je ne suis pas Marxiste.“ Wenn aber der „Citoyen“ vorigen Sommer 25 000 Exemplare absetzte und eine solche Stellung erhielt, daß Lissageray seine Reputation in die Schanze schlug, um ihn zu erobern, so scheint das dem beliebten Mißkredit doch einigermaßen zu widersprechen. Noch mehr aber widerspricht die Tatsache, daß der Mißkredit diese Leute nicht verhindert, so viel Kredit zu haben, um, aus dem „Citoyen“ geworfen, desselbigen Tag ein neues großes Tageblatt zu gründen, und es fast ausschließlich durch Unterstützung von Arbeitern und Kleinbürgern (ouvriers et petits industriels, schreibt Lafargue) gegen die Schikanen des alten „Citoyen“-Besitzers 14 Tage am Leben zu erhalten und einen Kapitalisten zu finden, mit dem sie morgen definitiv — oui ou non — wegen des Blattes verhandeln werden. Wenn die Tatsachen so laut sprechen, wird Malon seinen „Mißkredit“ wohl für sich behalten müssen. Herr „Malons“ Kredit ist aber so groß, daß, als er bei Rochefort um Gehaltzulage für seine „Intransigent“-Artikel einkam, dieser ihm antwortete: „je vous paierai plus si vous écrivez moins.“ Malon soll doch auch mal versuchen, so ohne einen Heller in der Tasche ein Tageblatt zu Paris zu gründen, um zu zeigen, was sein Kredit kann!

Doch genug. Ich habe Lafargue gebeten, die „Égalité“ dem „Sozialdemokrat“ gegen Austausch zu schicken,

und er schreibt heute, daß er es tut, wogegen Sie der „Egalité“ dann den „Sozialdemokrat“ schicken wollen. Sollte die „Egalité“ nicht regelmäßig ankommen, so genügt eine Zeile — Postkarte — an P. Lafargue, 66 Boulevard du Port-Royal, Paris.

Was die Vollmarschen Artikel angeht, so war namentlich der erste mit seiner direkten Spitze gegen die Leute, die um jeden Preis nach Aufhebung des Sozialistengesetzes schreien, sehr gut und schlagend. Den zweiten las ich ziemlich oberflächlich, vor einer Reise, und drei bis vier schwatzende Leute um mich. Sonst hätte ich die übertrieben gewalttätige Sprache, die er am Schluß von der Partei geführt wissen will, nicht so leicht genommen, wie ich es in der Tat getan. In diesem Punkt hat Bebel recht, aber ich glaube, er nimmt ihn etwas zu ernst. Die eigentliche Schwäche des zweiten Artikels (die ich wohl merkte, aber nicht wichtig nahm) ist die kindliche Vorstellung von der nächsten Revolution, die damit anfangen soll, daß „hie Welf hie Waibling“ die ganze Welt sich in zwei Heere spaltet: wir hier, die ganze „einige reaktionäre Masse“ dort. Das heißt, die Revolution soll mit dem fünften Akt anfangen, nicht mit dem ersten, in dem die Masse aller Oppositionsparteien gegen die Regierung und deren Böcke zusammensteht und so siegt, worauf dann die einzelnen Parteien unter den Siegern sich eine nach der andern abarbeiten, unmöglich machen, bis endlich dadurch die Masse des Volkes ganz auf unsere Seite gedrängt wird und dann die vielberühmte Vollmarsche Entscheidungsschlacht vor sich gehen kann. Dieser Punkt war aber hier nebensächlich, Hauptsache war der Nachweis, daß, wenn es nach den Herren vom „rechten Flügel“ ginge, wir allerdings das Sozialistengesetz los werden könnten auf Bedingungen, die für die Partei schlimmer sind als das Sozialistengesetz, die aber jenen Herren erlauben würden, wieder Hamburger Gerichtszeitungen usw. herauszugeben und diese als Parteiorgane auszugeben. Darin stimme ich Vollmar ganz bei und habe es auch Bebel geschrieben.

Ich habe gestern auf Ihren Namen 137 alte Landstraße Riesbach ein Postmandat für 12/— = 15,10 Frank herausgenommen zur Deckung von Marx' und meinem Abonnement. Bitte mich in Kenntnis zu setzen, wann wieder Zahlung nötig.

Gratuliere zum Eintritt in das siebente Tausend.

Ihr

Fr. Engels.

Nach Ihrer Aenderung in der Vorrede wird alle Erwähnung der Wydener Konferenz überflüssig, und ich streiche sie daher. Bitte mir zwei Aushängebogen zuzuschicken, Korrektur geht heute oder morgen ab.

London, 4. November 1882.

Lieber Herr Bernstein!

„Unter höflicher Bestätigung meines ergebenen Gestrigen habe ich das Vergnügen, Ihnen den Empfang Ihres Geehrten vom 1. cr. anzulegen und beeile mich dasselbe zu beantworten.“ Sie sehen, der alte Kontorstil ist noch nicht ganz tot. — Ich schreibe nämlich sogleich, um Ihnen viel überflüssige Mühe zu sparen. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, alle die Bücher für uns aufzustöbern und herzusenden, aber „wir haben wirklich augenblicklich keine Verwendung dafür“. Nämlich Marx will bloß in der dritten Auflage den Stand der Fabrikgesetzgebung bis heute berichtigen und nachtragen, braucht dazu die Originalgesetze im Wortlaut und weiter nichts. Nebendinge, wie Arbeiterschutz, Haftpflicht usw. haben für diesen Zweck gar keine Bedeutung. Und was ich für Bismarck noch brauche, schrieb ich Ihnen gestern: Die Kurse der letzterverstaatlichten sechs Eisenbahnen aus Anfang oder Mitte 1879, und die Unfall- usw. Versicherungsentwürfe Bismarcks in der ersten Redaktion. Wenn ich eine inzwischen herauskommende neueste Auflage von Saling (es ist mir lieb, daß Sie mich darauf aufmerksam machen) brauchen sollte, kann ich sie in vier bis fünf Tagen hier haben.

Ihre Mitteilungen über Garcia sind mir ganz lieb, man kann ja nicht wissen, wo man den Mann einmal trifft.

ihm der Artikel so schwer im Magen lag, warum nicht sich wehren? Die Desavouierung ist erfolgt, sie nahm die Sache allerdings ziemlich leicht, aber Marx sagt mir, daß sie nach Pariser journalistischen Begriffen so genügend war, wie sie ein dortiges Blatt gegen einen Redakteur, der einen Bock gemacht, zu geben pflegt, solange kein Druck auf das Blatt geübt wird. Und dieser Druck war zu üben, und sehr einfach. Wenn ein Protestbrief abgefaßt und von einem oder einer Deputation aufs Bureau gebracht wurde, so war die Redaktion gezwungen, die Sache ernsthaft zu nehmen. Machte der anwesende Redakteur (es konnte ja Picard selbst sein) Schwierigkeiten, so genügte die Drohung: ist der Brief nicht morgen im „Citoyen“, so geht er selben Tags nach Zürich an den „Sozialdemokrat“. Konnte Ihr Korrespondent nicht Französisch genug, so war Vollmar da; war dieser abwesend, hätte Hirsch die Sache mit Vergnügen übernommen. Hätten die Leute so gehandelt, so hätten sie sich Respekt verschafft, dem „Citoyen“ eine nützliche Lektion gegeben, und ich würde mich sehr darüber gefreut haben. Aber in Schafsgeduld alles über sich ergehen lassen, und nachher lamentieren, das ist echt deutsch und hat die Deutschen in verdiente Verachtung gebracht. Wenn wir von Franzosen und Engländern uns dergleichen hätten gefallen lassen, wenn unsere Leute in Deutschland so schlapp gewesen wären, wo ständen wir heute? Ehe die Pariser deutschen Sozialisten beanspruchen, daß ihre Ansicht von der französischen Bewegung im Parteiorgan gelten soll, müssen sie erstens beweisen, daß sie überhaupt einer freien und unbefangenen Kritik fähig sind, und zweitens, daß sie ihren Mann stehen können gegenüber den Franzosen. Keins von beiden ist geschehen.

Ueber die Schädlichkeit eines Tageblattes in Paris kann ich nicht Ihrer Ansicht sein. Ein Wochenblatt in Paris wirkt nur auf kleine Kreise, will man auf die Massen wirken, so muß man ein Tageblatt haben. Wir waren auch gegen ein Tageblatt, als keine Aussicht da war, eins zu erhalten, und als die kindische Auswanderung nach Lyon geschah, mit der Emancipation. Jetzt

Clémenceaus in Montmartre! Unsere Leute waren also, wie bisher immer im Kampf gegen Bourgeois, so anständig, für Malons Präsidenten zu stimmen und mit Malons Leuten zu gehen. Ist das Verhalten der Arbeiter zu tadeln, so fällt der Tadel weit mehr auf Malons als auf Guesdes Leute.

Die Phrase im „Citoyen“ sagt eben nur, daß diese Taktik gegen Clémenceau fortgesetzt werden soll, war sie einmal erfolgreich, warum nicht auch fernerhin? Ob der „Prolétaire“ der „Egalité“ in Versammlungen mit derselben Münze zu zahlen imstande sein würde, will ich abwarten. Bisher habe ich nichts gesehen, was mich berechtigte, es zu glauben. Wäre es aber auch momentan der Fall, so machte das nichts aus und würde schwerlich lange vorhalten.

Und nun rasch vor Postschluß — sonst geht dieser Brief erst Montag morgen ab — ein paar Worte über Ihre beabsichtigte Programmkkampagne. Ich halte diese für sehr unzeitgemäß. Das Programm ist schlecht, aber kein Mensch spricht mehr davon. Eine Programmänderung erfordert, daß sie unanfechtbar ist. Solange man also Delegierte nicht offen wählen, so lange also jedes Mandat angefochten werden kann, tut man besser, ohne dringende Not nicht ans Programm zu röhren. Eine Programmänderung würde dem rechten Flügel den Vorwand geben, sich als die wahren Getreuen auszuspielen, die aufs alte bewährte Programm schwören usw. Ueberlegen Sie sich also die Sache zweimal, ehe Sie diesen Zankapfel unter eine an Händen und Füßen gebundene Partei werfen.

Die größte Gefahr jeder politischen Emigration liegt im Tatendrang; es muß doch was geschehen; es muß doch was getrieben werden! Und so geschehen Dinge, deren Tragweite man nicht übersieht und die, wie man später selbst einsieht, besser unterblieben wären. Sollten Sie und Vollmar noch an etwas Tatendrang leiden? Dann nehmen Sie sich ja in acht — vor sich selbst.

Mit bestem Gruß!

Ihr

Fr. Engels.

Marx ist in Ventnor Isle of Wight; es geht ihm gut.

London, 28. November 1882.

Lieber Herr Bernstein!

Vorab meinen besten Dank für die Notizen über verstaatlichte Eisenbahnen. Das genügt vollkommen. Von Bebel habe ich die Unfall- und Krankenversicherungsgesetze von 1882 erhalten, bedarf aber auch notwendig auch derjenigen von 1880, der ersten Formulierung, in der Bismarck gerade dem Flügelschlag seiner für den armen Mann begeisterten Seele freien Raum gibt; in der zweiten haben ihm die Bourgeoisabstimmungen die Flügel schon bedeutend gestutzt, und es ist nicht mehr der ganze Bismarck.

Die „Arbeiterstimme“ bekam Marx früher, hat aber wahrscheinlich sein Abonnement nicht erneuert, so kommt sie nicht mehr.

Vollmars Artikel ist mit Ausnahme einiger Nebendinge der reine Malon zweiter Hand. Die Geschichte der französischen Arbeiterbewegung seit 1871 wird hier total gefälscht, und das dürfte doch so nicht passieren. Zum Beispiel im zweiten Artikel Guesde vorgeworfen, er habe sich nicht an die paar kleinen Cliques (aus denen später der „Prolétaire“ hervorging oder aber reine Kooperateurs, gegen die er gerade zu Feld zog), angeschlossen! Als ob die Leute des späteren „Prolétaire“ überhaupt einen „Nichtarbeiter“ zugelassen hätten! Die Hauptfälschung ist aber die, die Deville in der „Egalité“ vom 19. November (il y a cinq ans, Geschichte der „Egalité“) richtig darstellt; der Kampf auf den Kongressen um das „kollektivistische“ Programm, und der Sieg dieses Programms 1879 auf dem Marseiller Kongress. Das ist bei Vollmar total unterdrückt. Ich kann nicht annehmen, daß Vollmar eine solche Fälschung absichtlich begangen hat, aber fast ebenso schwer zu erklären ist, wie er davon nichts wissen und seine ganze Kenntnis der französischen Arbeiterbewegungsgeschichte sich auf das beschränken soll, was Malon für gut fand ihm zu erzählen.\*)

\*) Ueber den Marseiller Kongress war Vollmar sehr gut unterrichtet. Er hat über ihn seinerzeit im „Sozialdemokrat“

mit der Fédération du Nord. Das andere Provinzial-Arbeiterblatt, „l'Exploité de Nantes“, hat ebenfalls das alte Programm nebst den Considérants an der Spitze des Blattes abgedruckt, drückt die Artikel der „Egalité“ ab, und Deville ist Mitarbeiter. So daß die beiden einzigen Arbeiterorgane der Provinz auf ihrer Seite sind. En province, abgesehen vom Norden, partout où il y a un groupement ouvrier, à Reims, Epinay, Lyon, dans tout bassin houillier de l'Allier, à Bordeaux, Angoulême, Rochefort nous battons les Possibilistes qui n'ont de force qu'en Bretagne et à Marseille — et encore.

Daß Malon für die breite Bettelsuppe seiner Considérants ohne Programm ein großes Publikum hat, ist kein Wunder. Wenn man eine Partei ohne Programm stiftet, wo jeder mitmachen kann, so ist das aber auch keine Partei mehr. Die alten Sektierer, auf die Malon-Vollmar so zärtliche Rücksicht nimmt, haben ihre Impotenz jahrelang bewiesen, man läßt sie am besten ruhig absterben. Die Chambres Syndicales — ja, wenn man jede Streikgesellschaft, die nur, wie englische Tradeunions, für hohen Lohn und kurze Arbeitszeit kämpft, sonst aber auf die Bewegung pfeift — wenn man die alle zur Arbeiterpartei zählt, so bildet man in Wirklichkeit eine Partei zur Aufrechthaltung der Lohnarbeit, nicht zu ihrer Abschaffung. Und wie mir Marx sagt, sind die meisten dieser Pariser Chambres Syndicales noch farbloser als selbst die englischen Tradeunions. Solchen Leuten zu Gefallen jedes Parteiprogramm abschaffen, ist nicht der Weg, sie vorwärts zu treiben. Und ist das je vorgekommen, eine Partei ohne Programm, eine Partei, deren verwischte Considérants (ganz im Sinne des Kommunisten Miquel abgefaßt, der auch in 500 Jahren an die Möglichkeit des Kommunismus glaubt) darauf konkludieren, daß jede Gruppe ihr eigenes Privatprogramm fabriziert!

Nun aber, was hat Malon von den Chambres Syndicales? Sie zahlen keine Beiträge, sie schicken keine Delegierte in den Föderalrat, sie waren nominell bei der Union fédérative vor der Spaltung und sind nominell dabei geblieben, sie sind, wie Lafargue sagt, com-

plètement platoniques. Sie sind da zum Figurieren. Wie es mit Malons anderen Gruppen steht, darüber Lafargue: Dans le XVII arrondissements nos amis ont organisé, après le congrès, un groupe qui immédiatement s'est trouvé composé de 29 membres. Pour nous faire pièce, les possibilités ont subdivisé leur groupe qui, à ce que l'on me dit, ne se composait que d'une 20aine de membres, en cinq sous groupes réunis par un comité fédéral du quartier. Le tour est joli, mais ne trompe que les indifférents et ceux qui sont éloignés. Ganz so machten es die Bakunisten. Nach Lafargue sind die Possibilisten dagegen wirklich stark nur in Montmartre, und auch da gut organisiert.

Mit dem richtigen Programm momentan in der Minorität zu sein — quoad Organisation — ist immer noch besser als ohne Programm einen großen, aber dabei fast nominellen Scheinanhang zu haben. Wir sind unser ganzes Leben in der Minorität gewesen und haben uns sehr wohl dabei befunden. Und die geringere Stärke (falls sie wirklich vorliegt, was mir noch lange nicht klar — die Possibilisten wagten nicht in die conférence contradictoire der Roanner über die beiden Kongresse zu kommen) die geringere Stärke an Organisation in Paris würde doppelt und dreifach aufgewogen durch den journalistischen Einfluß.

Wie also Ihre Pariser Korrespondenten in den St. Etiennern die „wirkliche Arbeiterpartei“ sehen können, ist mir unbegreiflich. Die Leute sind erstens gar keine Partei, am allerwenigsten Arbeiterpartei, ebensowenig wie die hiesigen Arbeiter. Sie sind aber im Keim, was die hiesigen voll entwickelt sind: der Schwanz der radikalen Bourgeoispartei! Das einzige, was sie zusammenhält, ist der bürgerliche Radikalismus, Arbeiterprogramm haben sie ja keins. Und die Arbeiterführer, die sich dazu hergeben, ein solches Arbeiterstimmvieh für die Radikalen zu fabrizieren, begiehen in meinen Augen direkten Verrat.

Zum Spaß habe ich auch wegen Ihren Bemerkungen über Godard angefragt. Dieser Godard, qui se dit anarchiste comme son maître Maret, écrit dans un

so vielen anderen, von denen jeder zu erzählen wußte, der als Ausgewiesener oder sonst herkam?

Am schönsten ist Gumpelino, wenn er auf seine Papierches kommt. Wenn so ein Krähwinkler Tugendritter so pharisäisch auftritt gegenüber von Praktiken, die unangenehm genug sind, aber wobei der wirkliche Vorteil für die Partei den möglichen Schaden immer noch unendlich überwiegt — da steckt sicherlich ein Häkchen dahinter. Die Arbeiter haben keine Papierches. Ihnen ist der Börsenteil einfach Wurst. Also — der kleine auch in Papierches machen wollende Bürger, der verlangt einen wohlmeinenden, aufrichtigen moralischen Börsenteil in seinem Parteiblatt. Erstens ist es nicht der Beruf eines sozialistischen Blattes, Anweisung zu geben, wie man die Arbeiterausbeutung am besten betreibt — Revenuen von Papierches sind aber auch Ertrag unbezahlter Arbeit. Wenn zweitens Ihr Gumpelino dennoch verlangt, die sozialistische Presse solle das tun, so spricht das nicht für seinen Sozialismus, aber noch weniger für sein kaufmännisches Genie. Ich habe auch Papierches, kaufe und verkaufe zuweilen. Aber so kindlich bin ich doch nicht, mir bei meinen Operationen in der sozialistischen Presse Rats zu holen. Wer das tut und sich verbrennt, dem geschieht recht. Abraham Gumpelino, laß dich taufen!

Sehr gefreut haben uns die Antworten Grillenbergers und des „Sozialdemokrat“ auf die Puttkammersche Heuchelei. Das ist die richtige Art, nicht sich drehen und winden unter den Schlägen des Gegners, heulen, winseln und Entschuldigungen stammeln: so böse war's nicht gemeint, wie noch so viele tun. Wieder hauen muß man, für jeden feindlichen Hieb zwei, drei zurück. Das war unsere Taktik von jeher, und wir haben bis jetzt, glaub' ich, noch so ziemlich jeden Gegner untergekriegt. „Im übrigen ist das Genie von unseren Soldaten, zu attackieren; es ist solches auch schon ganz recht“, sagt der alte Fritz in seinen Instruktionen an seine Generäle, und so machen es unsere Arbeiter auch in Deutschland. Wenn aber z. B. Kayser in der Debatte über die Gesamt-ausnahmegesetze — falls der Quadrat-(Viereck-)auszug

richtig — sich zurückzieht und jammert, wir seien Revolutionäre nur im Pickwickschen Sinne, was dann? Was zu sagen war, war dies: daß der ganze Reichstag und Bundesrat nur da sitzen kraft einer Revolution; daß der alte Wilhelm, als er drei Kronen und eine freie Stadt verspeiste, auch ein Revolutionär war; daß die ganze Legitimität, der ganze sogenannte Rechtsboden weiter nichts ist als das Produkt zahlloser, aber gegen den Volkswillen vollzogener, gegen das Volk mit gerichteter Revolutionen. O diese verdammte deutsche Schlappheit des Denkens und des Wollens, die mit so viel Mühe in die Politik hineingebracht wurde mit den „Gebildeten“, wenn wir die nur erst wieder los wären!

Postschluß. Ich werde etwaige übersehene Einzelpunkte Ihres Briefes baldmöglichst beantworten. Dank für Photographie, wann Druckbeginn?

Gruß

Ihr

Fr. Engels.

London, 8. Februar 1883.

Lieber Herr Bernstein!

1. Hoffentlich haben Sie das am 23. Dezember registriert hier abgesandte Schlusmanuskript (die Mark) erhalten. Nun wird es aber doch mit der Druckverschleppung gar zu toll. Wenn das so vorangeht, können Sie den Titel umdrucken und 1884 darauf setzen. Wann gibts mal wieder einen Bogen?

2. Ich habe erhalten — weder die erste Unfallvorlage, noch Bebels Rede darüber. Inzwischen scheint mir ein spezieller Angriff auf den Bismarck-Sozialismus veraltet zu sein. Vierecks Blättchen hat alle Neigung dafür verloren, Singer, der das vorletztemal stark an Verstaatlichungssucht litt, war das letztemal ganz frei davon und ordentlich revolutionär, und bei den Schwachmatikussen im Reichstag, Blos, Geiser u. Co. scheint, wo nicht das Gelüst, doch der Mut sich verloren zu haben. Warum also mit Kanonen auf Mücken schießen? Ich denke, wir lassen den Bismarck-Sozialismus sich selbst begraben. Dann bleibt nur die Kritik der schlechten

Lassalleschen Ueberreste. Wenn das aber mit dem Broschürendruck so langsam geht, so überlebt sich vielleicht auch diese Attacke, bis sie erscheint.

3. Ueber Malon täuschen Sie sich. Der Mann ist nicht so dumm oder vielmehr so unschlau wie er sich stellt. C'est un faux bonhomme, der bei den Bakunisten gelernt hat, wie man im Stillen schiebt und dabei als der Geschobene erscheint. Sie werden eines Tages sehen, daß ich recht habe.

4. Börsensteuer. Existiert hier in England längst, als einfacher, alltäglicher Stempel auf dem Uebertragungsakt —  $\frac{1}{2}$  Proz. der gezahlten Summe und 5 Schilling Schreibgebühr (Aktien au porteur gibts hier wenig, diese sind frei). Hat nur die Folge, daß das eigentliche Börsenspiel in Differenzgeschäften gemacht wird, bei denen keine wirkliche Uebertragung stattfindet. Trifft also nur die sogenannte „solide Kapitalanlage“. Und ist auch nie so zu machen, daß die Börsenspieler sie nicht umgehen können.

Ich bin dagegen, 1. weil wir ja überhaupt nur direkte Steuern verlangen und alle indirekten verwerfen, damit das Volk weiß und fühlt, was es zahlt, und so dem Kapital beizukommen ist; 2. weil wir dieser Regierung doch nie einen Pfennig bewilligen können.

Das Geschrei gegen die Börse bezeichnen Sie mit Recht als kleinbürgerlich. Die Börse ändert nur die Verteilung des den Arbeitern bereits gestohlenen Mehrwerts, und wie das geschieht, kann den Arbeitern als solchen zunächst gleichgültig sein. Aber die Börse ändert die Verteilung in der Richtung der Zentralisation, beschleunigt die Konzentration der Kapitalien enorm und ist daher ebenso revolutionär wie die Dampfmaschine.

Echt kleinbürgerlich auch Steuern mit Moralzweck, Bier, Schnaps noch allenfalls zu entschuldigen. Hier rein lächerlich und durchaus reaktionär. Hätte die Börse nicht in Amerika die kolossalen Vermögen geschaffen, wo wäre da in dem Bauernland eine große Industrie und eine soziale Bewegung möglich?

Es wäre ganz gut, wenn Sie da mal einheiben. Aber mit Ueberlegung. Man darf den Stöckers keine Blößen geben.

5. Dritte Auflage des Kapital. Wird wohl noch etwas dauern, da Marx noch immer kränklich. Der Aufenthalt in Ventnor bei stetem Regen ist ihm schlecht bekommen. Der Verlust seiner Tochter kommt dazu. Er ist seit drei Wochen wieder hier und so heiser, daß er nur wenig sprechen kann; da ist nicht viel zu verhandeln (aber nur ja nichts hiervon ins Blatt).

6. Für das Rodbertus-Meyersche Buch werden wir Ihnen dankbar sein.\*). Der Mann war einmal nahe daran, den Mehrwert zu entdecken, sein pommerscher Grundbesitz hat ihn daran verhindert.

Besten Dank für die Photographie.

Kautsky hat mir seine Broschüre über Amerikanisches Korn zugeschickt. Kostbare Ironie: vor drei Jahren soll die Bevölkerung beschränkt werden, weil sie sonst nichts zu essen hat, jetzt ist nicht Bevölkerung genug da, um allein die amerikanischen Produkte aufzuessen! Das kommt davon, wenn man sogenannte „Fragen“ studiert, eine nach der anderen ohne Zusammenhang. Dabei wird man natürlich ein Opfer jener Dialektik, die trotz Dühring „in den Dingen selbst objektiv vorhanden ist“.

Es freut mich zu erfahren, daß die Hohenzollernsche Familie wieder einen Päderasten von Profession besitzt. Prinz Karl wie Friedrich Wilhelm II. „machten“ zwar auch in diesem Artikel, aber auch in Weibern. Dabei fällt mir ein: hat Ihnen Adolf Beust die „geheime Geschichte des Berliner Hofes“ von Mirabeau gegeben, die ich ihm für Sie mitgab? Wenn nicht, holen Sie sie. Das Buch ist unbezahlbar für Friedrich Wilhelm II., die Hauptsachen sind mit Eselsohren eingekniffen.

Besten Gruß

Ihr

Fr. Engels.

\*) Die Briefe von Rodbertus an Rudolph Meyer, von letzterem mit Einleitung und Nachwort herausgegeben. Ich schickte dies Buch an Engels und bekam es nach einiger Zeit von ihm mit einer sehr interessanten Unterstreichung von Marx zurück.  
Ed. B.

London, 10. Februar 1883.

Lieber Herr Bernstein!

Unter ergebener Bestätigung meines Gestrigen schließe ich Ihnen hier einen Brief für Kautsky bei, dessen alte Adresse vielleicht nicht mehr brauchbar ist.

Um auf die Börsensteuer zurückzukommen, so brauchen wir ja gar nicht die „Immoralität“ und Spitzbüberei der Börse zu leugnen, können sie sogar recht drastisch ausmalen als Spitze des kapitalistischen Erwerbs, wo sich das Eigentum ganz direkt in Diebstahl auflöst; dann aber weiter schließen, daß es keineswegs im Interesse des Proletariats ist, diese saubere Spitze der heutigen Wirtschaft abzubrechen, sondern sie vielmehr sich recht frei entfalten zu lassen, damit auch dem Dümmlsten klar werde, wozu die heutige Wirtschaft führt. Die sittliche Entrüstung lassen wir denen, die habgierig genug sind, an die Börse zu gehen, ohne selbst Börsianer zu sein, und dann, wie sich's gebührt, ausgeplündert werden. Und wenn dann Börse und „solides Geschäft“ sich einander in die Haare geraten, und wenn der ebenfalls in Papierches zu machen versuchende und notwendig nackt ausgezogene Landjunker der Dritte wird im gegenseitigen Kampf der drei Hauptteile der ausbeutenden Klasse, dann sind wir der Vierte, der lacht.

Die Bitte um eine genaue Adresse mit Straße und Nummer geht auch an Sie. Ich kann sonst kein Geld schicken und muß es doch, unter anderem für sechs Exemplare der Schmidt-Broschüre, die Schorlemmer und ich nach Deutschland schicken wollen, und um die ich bitte.

Jetzt aber muß ich schließen.

Ihr

Fr. Engels.

London, 27. Februar 1883.

Lieber Herr Bernstein!

Ihren Brief gestern abend erhalten. Die „Egalité“ ist wieder kaput, und ich bitte Sie, im „Sozialdemokrat“ die folgenden Tatsachen zu veröffentlichen (auf inl. Zettel).

Hoffentlich werden die Leute endlich klug werden und darauf verzichten, auf solche Kontrakte hin Tagesblätter zu gründen. Verklagen ist für die Katze, kostet Geld, und jeder französische Gerichtshof macht sich ein Vergnügen daraus, Sozialisten abzuweisen und den Prozeß verlieren zu lassen, und das Blatt bleibt doch tot.

Guesde und Lafargue sind unter anderm unter Artikel 91 des Code pénal angeklagt — Komplott und Aufforderung zum Bürgerkrieg — Todesstrafe. Welche Farce!

Gut, daß sie sich jetzt wenigstens nicht mehr öffentlich mit den Anarchisten für solidarisch erklären können, weil diese brummen — mit diesen Kindern, die mit Feuer spielen und sich als die unschuldigsten Bengel der Welt darstellen wollen, wenn sie Arschprügel bekommen. So geht jetzt einem Narren in Brüssel die Bombe in der eigenen Hosentasche los! Der Dynamit wird mit der Zeit rein lächerlich.

Nun ein anderes Bild. Infolge einer Gemeinheit, die Viereck gegen Schorlemmer in der „Süddeutschen Post“ begangen, habe ich mit ihm gebrochen. Das Nähere in einem Brief, den ich an Schorlemmer geschickt und den er, wenn er damit einverstanden, Ihnen morgen von Manchester direkt einsenden wird (liegt hier bei, mir retourniert, weil ich vergessen zu unterschreiben). Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß wir Viereck und Fritzsche damals hier sehr kühl aufgenommen hätten, wären sie nicht als offizielle Gesandte der Partei gekommen. So aber, und da Marx durch sein Unwohlsein gedeckt war, mußte ich ihnen einigermaßen die Honneurs machen. Dazu kamen noch Intimitäten seiner, Vierecks, jetzigen Frau mit meiner Nichte (beide waren damals im geheimen verlobt) usw. usw. Ich habe ihm dabei meine Meinung über seine Hinneigung zur Vulgärdemokratie sehr deutlich gesagt. Genug, so blieb ich an ihm hängen, jetzt aber hat die Sache ein Ende.

Die Art und Weise, wie Viereck den Schorlemmer behandelt hat, hätte sich kein Schuhputzer gefallen lassen dürfen. Nun ist aber Schorlemmer nächst Marx entschieden der berühmteste Mann der europäischen sozialistischen

Partei. Als ich ihn vor zwanzig Jahren kennen lernte, war er schon Kommunist. Damals armer Privatassistent englischer Professoren, ist er jetzt Mitglied der Royal Society (der hiesigen Akademie der Wissenschaften), und erste Autorität der Welt in seiner Spezialität, der Chemie der einfacheren Kohlenwasserstoffe (Paraffine und deren Derivate). Sein mit Roscoe zusammen herausgegebenes, aber fast ganz allein von ihm geschriebenes (was alle Chemiker wissen) großes Lehrbuch der Chemie, steht in England und Deutschland jetzt obenan. Und diese Stellung hat er sich errungen im Ausland, im Kampf mit Leuten, die ihn ausbeuteten solange es ging, rein durch wirklich wissenschaftliche Arbeiten, ohne auch nur einmal dem Humbug zu opfern. Dabei geniert er sich nirgendwo als Sozialist aufzutreten, liest an der Dozenten-Mittagstafel die Witze aus dem „Sozialdemokrat“ vor usw., verlangt aber auch mit Recht, daß man ihm nicht, wie Viereck getan, ohne seinen Willen vor die Öffentlichkeit schleppt, in dieser oder jener Weise. Nun aber bis morgen, es ist bald Mitternacht, und ich habe meine Regel gebrochen, abends nicht zu schreiben.

28. Februar. Einen Gefallen müssen Sie mir aber tun, und mir im Blatt nicht immer den „Genossen“ an den Kopf werfen. Erstens ist mir die sämtliche Titelwirtschaft verhaft, und wie man in der gesamten deutschen Literatur, die mitzählt, die Leute ohne Titel einfach beim Namen nennt (wenn man sie nicht angreift), so sollten wir es auch halten; wo nicht die Bezeichnung „Genosse“ dem Leser wirklich mitteilt, daß der Betreffende zur Partei gehört. Was auf der Tribüne und in der mündlichen Debatte angebracht und üblich ist, kann sich gedruckt auch recht schlecht ausnehmen. Dann aber sind wir hier auch keine „Genossen“ im engeren Sinn. Wir gehören der deutschen Partei kaum mehr an als der französischen und amerikanischen oder russischen, und können uns ebensowenig durch das deutsche Programm gebunden halten wie durch das Programm „Minimum“. Auf diese unsere Sonderstellung als Vertreter des internationalen Sozialismus halten wir etwas. Sie ver-

bietet uns aber auch, einer besonderen nationalen Partei anzugehören, solange wir nicht etwa nach Deutschland zurückkommen und direkt am dortigen Kampf teilnehmen. Jetzt hätte es keinen Zweck.

Was Sie wegen Liebknechts Mitschuld am Heranziehen spießbürgerlicher Elemente sagen, ist schon lange unsere Ansicht. Bei seinen vielen vortrefflichen Eigenschaften hat Liebknecht den Fehler, daß er mit aller Gewalt „gebildete“ Elemente in die Partei ziehen will und ihm, als ehemaligen Lehrer, nichts Schlimmeres passieren kann, als wenn einmal ein Arbeiter im Reichstag mir und mich verwechselt. Ein Mann wie Viereck hätte nie als Kandidat aufgestellt werden dürfen, er hätte uns im Reichstag tödlicher blamiert als hundert falsche „Mir“, die ja auch die Hohenzollern und Feldmarschälle verüben. Wenn die Gebildeten und überhaupt aus bürgerlichen Kreisen stammenden Ankömmlinge nicht vollständig auf dem proletarischen Standpunkt stehen, sind sie reiner Verderb. Haben sie aber diesen Standpunkt wirklich, dann sind sie höchst brauchbar und willkommen. Und ferner hat Liebknecht die Eigenschaft, daß er einem augenblicklichen Erfolg zuliebe spätere größere Erfolge ohne weiteres opfert. So die höchst riskierte Sendung von Viereck und Fritzsche nach Amerika. Es ging noch leidlich ab, aber wissen wir, wie Fritzsche noch später uns in Amerika blamieren wird? Und dann heißt es: das war der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Amerika, offiziell gesandt! Und wie man sich mit dieser Sorte bei Kandidaturen vorzusehen hat, zeigt der Fall Oppenheimer.

Schon wieder Unterbrechung!

1. März. Die kleinbürgerliche Spießer- und Philistergesinnung innerhalb der Partei haben wir von jeher aufs äußerste bekämpft, weil sie, seit dem Dreißigjährigen Krieg ausgebildet, alle Klassen in Deutschland ergriffen, deutsches Erbübel, Schwester der Bedientenhaftigkeit und Untertanendemut und aller deutschen Erblaster geworden ist. Sie ist es, die uns im Ausland lächerlich und verächtlich gemacht hat. Sie ist Hauptursache der bei

uns herrschenden Schlappheit und Charakterschwäche. Sie herrscht auf dem Thron ebenso oft wie in der Schusterherberge. Erst seitdem sich ein modernes Proletariat in Deutschland gebildet hat, erst seitdem hat sich in ihm eine Klasse entwickelt, die von dieser deutschen Erbseuche aber auch fast gar nichts an sich hat, die freien Blick, Energie, Humor, Zähigkeit im Kampf bewiesen hat. Und wir sollten nicht gegen jeden Versuch kämpfen, dieser gesunden und in Deutschland einzigen gesunden Klasse das alte Erbgift der Philisterborniertheit und Philisterschlappigkeit wieder künstlich einzuimpfen? Aber im ersten Schreck nach den Attentaten und dem Sozialistengesetz riß unter den Führern eine Angst ein, die nur bewies, daß sie selbst viel zu viel unter Philistern gelebt, und unter dem Druck der Philistermeinung standen. Damals sollte die Partei, wenn nicht gar philisterheft werden, so doch scheinen. Das ist jetzt glücklich überwunden, aber die in der letzten Zeit vor dem Sozialistengesetz eingezogenen Philisterelemente, die namentlich unter den studierten, meist vor dem Examen hängen gebliebenen Leuten vorherrschen, sind noch immer da und müssen scharf beobachtet werden. Es freut uns, daß Sie da mithelfen, Sie haben da am „Sozialdemokrat“ den wichtigsten Posten.

Lassen Sie aber doch den unglücklichen Jahrbuchartikel weiter schlafen. Der entschuldigt die Börsianer. Man kann aber ganz gut selbst Börsianer und zu gleicher Zeit Sozialist sein und deshalb die Klasse der Börsianer hassen und verachten. Wird es mir je einfallen, mich zu entschuldigen dafür, daß ich auch einmal Associé in einer Fabrik gewesen bin? Der sollte schön ankommen, der mir das vorwerfen wollte. Und wenn ich sicher wäre, an der Börse morgen eine Million profitieren zu können und damit der Partei in Europa und Amerika Mittel in großem Maß zur Verfügung zu stellen, ich ginge sofort an die Börse.

Mit dem, was Sie sagen über das Buhlen um Lob beim Gegner, haben Sie ganz recht. Wir haben uns oft schmählich geärgert, wenn der kleinste anerkennende kathedersozialistische Furz im „Volksstaat“ und „Vor-

wärts“ freudig registriert wurde. Mit dem Satz: wir müssen der Bourgeoisie auf jedem Gebiet Anerkennung abnötigen, fing Miquel seine Verräterei an. Und Rudolf Meyer kann uns noch so sehr flattieren, er wird höchstens wieder anerkannt werden wegen der wirklich verdienstvollen „Politischen Gründer“.\*.) Wir haben natürlich nie über ernsthafte Sachen mit ihm gesprochen, sondern fast nur über Bismarck und der gleichen. Aber Meyer ist wenigstens ein anständiger Kerl, der auch den Herren Adligen die Zähne zu weisen versteht, und kein Streber wie die gesamten Kathedersozialisten, die jetzt auch in Italien florieren — ein Probestück, Achille Loria, war neulich hier, hatte aber nach zweimaligem Besuch bei mir genug.

Der Lärm wegen der elektrotechnischen Revolution ist bei Viereck, der absolut nichts von der Sache versteht, reine Reklame für die von ihm verlegte Broschüre. In der Tat aber ist die Sache enorm revolutionär. Die Dampfmaschine lehrte uns Wärme in mechanische Bewegung zu verwandeln, in der Ausnutzung der Elektrizität aber wird uns der Weg geöffnet, alle Formen der Energie: Wärme, mechanische Bewegung, Elektrizität, Magnetismus, Licht, eine in die andere und wieder zurück zu verwandeln und industriell auszunutzen. Der Kreis ist geschlossen. Und Deprez' neueste Entdeckung, daß elektrische Ströme von sehr hoher Spannung mit verhältnismäßig geringem Kraftverlust durch einen einfachen Telegraphendraht auf bisher ungeträumte Entfernungen fortgepflanzt und am Endpunkt verwandt werden können — die Sache ist noch im Keim — befreit die Industrie definitiv von fast allen Lokalschranken, macht die Verwendung auch der abgelegisten Wasserkräfte möglich, und wenn sie auch am Anfang den Städten zugute kommen wird, muß sie schließlich der mächtigste Hebel werden zur Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land. Daß aber

\*) Eine Schrift Rudolph Meyers über die Beteiligung politisch einflussreicher Persönlichkeiten in Deutschland an kapitalistischen Gründungen und Gründungsbanken von sehr unsolider Gattung.  
Ed. B.

damit auch die Produktivkräfte eine Ausdehnung bekommen, bei der sie der Leitung der Bourgeoisie mit gesteigerter Geschwindigkeit entwachsen, liegt auf der Hand. Der bornierte Viereck sieht darin nur ein neues Argument für seine geliebte Verstaatlichung. Was die Bourgeoisie nicht kann, das soll Bismarck leisten.

Das mit Schuhmacher tut mir leid. Hoffentlich ist das nur temporär, er war doch sonst ein flotter, entschlossener Kerl. Aber wie Sie sagen: die verdammte deutsche Reichsatmosphäre!

Zum Kongreß\*) zu kommen, daran denke ich aus sehr vielen Gründen nicht. Wie die Sachen augenblicklich stehen auf dem Kontinent, bleibe ich lieber hier.

Kautsky hat mir sein zweites Ehestück zugeschickt, worin er die Weibergemeinschaft als sekundär wieder einschmuggeln will.\*\*) Aber das geht nicht. Ich werde auch darüber ihm schreiben und den Brief Ihnen einschicken. Kautsky hat das Unglück, daß unter seiner Hand nicht die verwickelten Fragen sich in einfache auflösen, sondern die einfachen verwickelt werden. Und dann kann man nichts leisten, wenn man so viel schreibt. Er sollte, um des Honorars willen, populäre Sachen schreiben und sich die Zeit nehmen, die wissenschaftlichen Dinge mit der Ueberlegung und Erschöpfung zu behandeln, bei der allein etwas herauskommt.

Den Phädrasten, über den wir sehr gelacht, habe ich bereits nach Manchester weiter befördert, wo er starke Verbreitung finden wird.

Marx ist noch immer nicht arbeitsfähig, hütet das Zimmer hier (er kam gleich nach dem Tode seiner Tochter) und liest französische Romane. Sein Krankheitsfall scheint sehr kompliziert. Ich hoffe das meiste vom Herannahen der besseren Jahreszeit.

Ihr

Fr. Engels.

Bringen Sie nur ja nichts über Marx' Gesundheitszustand ins Blatt. Der Viereck hat die Mitteilungen, die

\*) Der ausgeschriebene Geheimkongreß der Partei, der dann im April 1883 in Kopenhagen stattfand. Ed. B.

\*\*) Eine Abhandlung Kautskys über die Entstehung der Ehe. Ed. B.

ich seiner Frau von Zeit zu Zeit hier gemacht hatte (er selbst schrieb mir fast nie), in der „Süddeutschen Post“ schmählich versaubeutelt, aber das konnte ich Marx natürlich verbergen, sonst hätte er mir die Haare ausgerissen. Auch dazu hatte Viereck keine Erlaubnis von mir.

London, 14. März 1883.

Lieber Bernstein!

Mein Telegramm\*) werden Sie erhalten haben. Die Sache trat furchtbar rasch ein. Nach den besten Aussichten plötzliches Zusammenbrechen der Kräfte heut morgen, dann einfaches Einschlafen. In zwei Minuten hatte dieser geniale Kopf aufgehört zu denken, und zwar gerade zu der Zeit, wo wir die besten Aussichten zu haben von den Aerzten ermutigt waren. Was dieser Mann uns theoretisch und in allen entscheidenden Momenten auch praktisch wert war, davon kann man nur eine Vorstellung haben, wenn man fortwährend mit ihm zusammen war. Seine großen Gesichtspunkte werden mit ihm für jahrelang von der Bühne verschwinden. Das sind Dinge, denen wir andere nicht gewachsen sind. Die Bewegung geht ihren Gang, aber sie wird des ruhigen, rechtzeitigen, überlegenen Eingreifens entbehren, das ihr bisher manchen langwierigen Irrweg erspart hat.

Weiteres nächstens. Es ist jetzt 12 Uhr nachts, und ich habe den ganzen Nachmittag und Abend Briefe schreiben und allerhand Dingen nachlaufen müssen.

Ihr

Fr. Engels.

London, 18. April 1883.

Lieber Herr Bernstein!

Dr. Aveling, Redakteur vom „Progrès“, schrieb an den „Republican“ um den Holzschnittblock zu kaufen von dem darin erschienenen Porträt von Marx. Antwort: That block has been sent to Germany for the „Socialdemokrat“, so it is impossible for you to have

\* Das Telegramm, das mir den Tod von Karl Marx meldete. Ed. B.

it. Aveling ersucht mich jetzt sofort zu schreiben, ob er nicht den Block baldigst haben kann. Wenn nicht, dann vielleicht ein Klischee davon. Vielleicht liegt auch ein Mißverständnis vor, und der Block ist an „Neue Welt“ gegangen. Bitte unterrichten Sie mich per Postkarte umgehend.

Kongressbericht sehr erfreulich.

Eiligst

Ihr

Fr. Engels.

Der zweite Band „Kapital“ ist da — aber in welchem Zustand kann ich nicht sagen, 1000 Seiten Manuskript durchzulesen. Setzen Sie aber noch nichts ins Blatt; sobald ich Gewisses sagen kann, schicke ich Ihnen Authentisches.

London, 28. April 1883.

Lieber Bernstein!

(Ich denke, wir werfen den langweiligen „Herrn“ beiseite.) Die Fortsetzung des hierbei folgenden wird einige Korrespondenz enthalten, unter anderem mit Amerikanern, wegen Most.

Daß Sie nicht via London zurückgekommen, ist unverzeihlich, ich hatte fest darauf gerechnet.\*.) Nun, vielleicht kommen Sie mal im Sommer, da schwimmen wir in der See zusammen. Ein Bett bei mir ist Ihnen immer gesichert.

Mayall, der erste Photograph in London, der immer für Marx gearbeitet, hat das Prinzip: we do not take money from eminent people. Da können wir jetzt den Mann nicht wegen Abzügen drängen (er ist sehr unordentlich), außer auf Umwegen. Wir haben ihm also angeblich für einen deutschen Buchhändler eine Order gegeben auf 1000 Cartes de visite (für 12 Pfund Sterling

\*) Ich war Teilnehmer am Geheimkongreß der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen gewesen und sollte der Sicherheit halber über England und Frankreich nach der Schweiz zurückfahren, was mir erlaubt hätte, Engels in London zu besuchen, und habe aber dann, da sich die Sache in die Länge zog, um Zeit und Kosten zu sparen, es vorgezogen, „incognito“ durch Deutschland den Rückweg zu machen.

Ed. B.

= 240 Mk. = 24 Pence pro Stück) und 200 Cabinet Portraits ( $\frac{3}{4}$  Figur) à 8 Pfund Sterling = 160 Mk. = 80 Pence das Stück. Es ist die letzte beste Aufnahme, wo der Mohr ganz in seiner heiteren siegesgewissen olympischen Ruhe erscheint. Ich offeriere sie Ihnen, Liebknecht und Sorge in Newyork nach Abzug dessen, was wir selbst brauchen. Wieviel wollen Sie? Es ist gar nicht nötig, sie gleich alle abzusetzen. Sie werden jedenfalls besser, als was dort gemacht wird.

Ihr

Fr. Engels.

London, 12. Juni 1883.

Lieber Bernstein!

Es ist zwölf nachts, und ich habe eben die Revision des zweiten Bogens der dritten Auflage des „Kapital“ gelesen (keine kleine Arbeit) und befördert, und so will ich den Rest des Abends benutzen, einen Brief an Sie wenigstens anzufangen.

Die Interna betreffend las ich im Protokoll schon zwischen den Zeilen und hatte auch bald nachher von B. (Bebel) kurze Aufklärung erhalten. Ich hatte schon vor längerer Zeit an B. geschrieben: der Bruch mit den Schlappschwänzen vom rechten Flügel müsse schließlich kommen, aber es sei, nach meiner Ansicht, nicht unser Interesse, ihn zu forcieren, ehe wir wieder imstande sind, mit den Massen direkt zu verkehren; d. h. nicht, so lange das Sozialistengesetz besteht. Zwingen sie uns, dann hat man dafür zu sorgen, daß sie sich gegen die Parteidisziplin auflehnen, nicht wir, und dann haben wir auch jetzt schon gewonnenes Spiel. Und dazu wären sie zu bringen, wenn sie nicht Ruhe halten wollen. Was Liebknecht angeht, so wird er alles aufbieten, die Krisis zu vertagen, aber wenn sie kommt und er einsieht, daß sie nicht mehr aufzuschieben ist, wird er auf dem richtigen Fleck sein.

Ich muß mich kurz fassen, ich habe zu tun.

1. Den Nachlaß zu ordnen, wobei ich fast alles selbst zu tun habe, die alten Sachen kennt niemand außer mir,

es ist ein kolossaler Haufen und in schöner Unordnung. Manches fehlt noch, viele Pakete und Kisten sind noch gar nicht geöffnet!

2. Die dritte Auflage besorgen, mit diversen Aenderungen und einigen Zusätzen aus der französischen Ausgabe. Dabei Revision lesen.

3. Die sich bietende Aussicht auf Herausgabe einer englischen Uebersetzung ausbeuten — ich war heute deswegen bei einem hiesigen großen Verleger — und dann die Uebersetzung selbst revidieren (Moore, der sie machen wird, ist ausgezeichnet, 26jähriger Freund von uns, aber schwerfällig).

4. Die drei bis vier Rezessionen vom Anfang des zweiten Bandes kollationieren und für den Druck präparieren, dabei den ganzen zweiten Band ins Reine schreiben.

5. Von Zeit zu Zeit eine Woche mit Schorlemmer kneipen, der gestern wieder nach Manchester ist — er bringt sich immer Arbeit mit, aber o jerum!

Voilà la vie!

Der Esel in der „Vossischen“ (man hat mir das Ding vier mal zugeschickt) scheint allerdings im braven Deutschland viel Kummer über den kummervollen Marx angerichtet zu haben. Vielleicht, wenn ich einmal recht lustig bin, geb ich ihm einen Tritt. Wenn diese Ochsen Gelegenheit hätten, den Briefwechsel zwischen dem Mohr und mir zu lesen, es würde ihnen Hören und Sehen vergehen. Heines Poesie ist Kinderei gegen unsere freche lachende Prosa. Wütend konnte der Mohr werden, aber Trübsal blasen — jamais! Ich habe mich gewälzt, als ich die alten Sachen wieder las. Dieser übrigens auch historisch denkwürdige Briefwechsel wird, soweit es in meiner Macht steht, in die richtigen Hände kommen. Leider habe ich nur von Marx die Briefe seit 1849, diese aber auch vollständig.

Inliegend ein Stück des Originalentwurfs des kommunistischen Manifests, das Sie als Andenken behalten wollen. Die obersten zwei Zeilen sind Diktat, geschrieben von Frau Marx.

Das inliegende Gedicht von Weerth hätte ich Ihnen noch rechtzeitig für das Feuilleton geschickt, wenn Sie es nicht so eingerichtet hätten, daß Ihr Brief zwölf Stunden zu spät kam — so mußte ich warten, ob Sie das Feuilleton tel quel abdruckten. Sie können es ja sonst unterbringen. Weerths Sachen sind schon aus Gegensatz gegen den feierlichen Freiligrath alle ironisch und humoristisch. Von „Ernscht“ ist da nie die Rede.

Was die Abschaffung des Sozialistengesetzes angeht, so sehen die Leute in Deutschland immer nur das Allernächste. Indem Alexander III. Russland in Moskau mit seiner Proklamation ebenso enttäuscht wie Friedrich Wilhelm IV. 1841 die Preußen (und die Sachen sind da viel brennender) hat er mehr dafür getan, als all die Geiser, Blos und Konsorten mit ihrem Gejammer je fertig bringen. Werden ihm eines schönen Morgens die Knochen kaputt geschossen, und das passiert ihm doch sicher, so ist das ganze innere régime Bismarck keine zwei Pfennige wert. Dann pfeift's auf einem anderen Loch. Selbst wenn der alte Wilhelm bloß (ich meine nicht den Wilhelm Blos) stirbt, gibt es notwendige Änderungen. Die Leute von heute haben nie erlebt und können sich nicht vorstellen, wozu ein altgewordener Kronprinz in einer inzwischen revolutionär gewordenen Situation fähig ist. Und noch dazu ein so schwankender willenloser Narr wie „unser Fritz“. Ja, es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die verrückte französische Regierung [nicht] in solchen Krakehl mit aller Welt kommt, um in Paris etwas Gewaltsames hervorzurufen. Tunis, Aegypten, Madagaskar, Tonking, und jetzt wollen sie sogar den Engländern einige von nicht 50 Menschen bewohnte Felseninseln an der normannischen Küste bestreiten. Ich will nur hoffen, daß in Paris nichts losgeht, denn die Dummheit, die da in den Massen herrscht, wird bloß hier in London noch übertragen.

Und dabei arbeitet der biedere Bismarck für uns wie sechs Kamele. Seine neueste Theorie, daß die Reichsverfassung nichts als ein Vertrag der Regierungen ist, den sie täglich durch eine andere ersetzen könnten, ohne den Reichstag zu fragen, ist ja ein gefundenes Fressen

für uns. Das soll er nur probieren. Dabei das offensichtliche Hinarbeiten auf den Konflikt, seine dummen schnoddrigen Bödiker & Co. im Reichstag — alles das ist Wasser auf unsere Mühle. Allerdings hört dabei die meist nur für die Deklamation (oder aber für eine wirklich revolutionäre Lage) passende Phrase von der „einen reaktionären Masse“ auf. Denn darin besteht ja gerade der für uns arbeitende historische Witz, daß die verschiedenen Elemente dieser feudalen und Bürgermasse sich zu unserem Vorteil aneinander abarbeiten, krakeheln, auffressen, also gerade das Gegen teil einer einförmigen Masse bilden, von denen der Knoten sich einbildet, er sei damit fertig, wenn er sie alle „reaktionär“ nennt. Im Gegenteil, alle diese diversen Lumpenhunde müssen sich erst gegenseitig kaputt machen, total ruinieren und blamieren, und uns dadurch den Boden bereiten, daß sie ihre Unfähigkeit, eine Sorte nach der anderen beweisen. Das war einer der größten Fehler von Lassalle, daß er das bisschen Dialektik, das er aus Hegel gelernt, in der Agitation durchaus vergaß. Da sah er immer nur eine Seite, gerade wie Liebknecht, und da dieser aus Gründen zufällig die richtige sah, war er dem großen Lassalle schließlich doch überlegen.

Das einzige Pech an der jetzigen deutschen Bourgeoisbewegung ist gerade, daß die Leute nur „eine reaktionäre Masse“ bilden, und das muß aufhören. Wir können nicht vorankommen, bis wenigstens ein Teil der Bourgeoisie auf die Seite einer wirklichen Bewegung gedrängt wird — sei es durch innere oder äußere Ereignisse. Deshalb haben wir jetzt genug vom bisherigen Regime Bismarck, deshalb kann er uns nur nützen durch einen Konflikt oder durch Abdankung, und deshalb wird es auch Zeit, daß das Sozialistengesetz auf halb oder ganz revolutionärem Weg beseitigt wird. Die sämtlichen Debatten, ob man den „kleinen“ allein los wird, oder das ganze Gesetz, oder ob das gewöhnliche Strafgesetz verschärft wird, kommen mir vor wie Debatten über „die Jungfräuschaft Mariä“ in partu oder post partum. Was entscheidet, sind die großen politi-

schen Verhältnisse des In- und Auslandes; und diese ändern sich, bleiben nicht wie heute. In Deutschland dagegen wird der Fall untersucht nur unter der Voraussetzung, daß die heutigen deutschen Zustände ewig sind. Und dem parallel geht die an die eine reaktionäre Masse anknüpfende Vorstellung: daß, wenn die jetzigen Zustände umgewälzt werden, so kommen wir ans Ruder. Das ist Unsinn. Eine Revolution ist ein langwieriger Prozeß, vergleiche 1642—1646 und 1789 bis 1793, und damit die Verhältnisse reif werden für uns und wir für sie, müssen alle Zwischenparteien der Reihe nach zur Macht kommen und sich zuschanden machen. Und dann kommen wir — und werden vielleicht auch noch einmal momentan gehauen. Obwohl ich das bei normalem Verlauf der Sache nicht für gut möglich halte.

Heute habe ich abgeschickt an „Volksbuchhandlung Hottingen, Zürich“ in unbezahlter Fracht, per Continental Parcels Express (Korrespondent der deutschen und schweizer Paketpost) ein Paket mit den bestellten Photographien, Rechnung inliegend. Von dem Geld behalten Sie 1 Pfund 7 Schillinge da auf Konto zu meinen Gunsten, gegen 4 Franken für eingesandte pr. Schnäpse, Abonnements usw. (wenn beim Remittieren des Rests es bequemer sein sollte etwas mehr oder weniger zuzuziehen, dann natürlich all right). Es bleiben jetzt noch hier 500 Cartes und 280 Cabinets, wer zuerst bestellt, wird zuerst bedient. Doch haben Sie außer Dietz bis jetzt keinen Konkurrenten. Was mir alles zugeschoben wird, können Sie daraus sehen, daß ich Kontrolle und Neupackung der Photographien für Sie und Dietz heute in jedem Detail eigenhändig besorgen mußte, ebenso Besorgung aufs Bureau (2½ engl. Meilen von hier). Da soll dann gearbeitet werden!

Der Borde ist ein uns seit Jahren bekannter Esel, bei Marx liegen an 100 ihm zugesandte Hefte uneröffnet. Envoyez-le au diable.\*)

\*) Frédéric Borde, ein belgischer Sozialist aus der Schule der Stifter des sogenannten rationalen Sozialismus, Collins und de Potter, die wesentlich Bodenreformer waren. Ed. B.

Bei der Behandlung der „Republik“, besonders in Frankreich, scheint mir der Hauptgesichtspunkt im „Sozialdemokrat“ nicht klar genug hervorzutreten; nämlich dieser:

Im Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie nimmt\*) die bonapartistische Monarchie (deren Characteristica von Marx im 18. Brumaire und von mir in der Wohnungsfrage II und anderswo entwickelt) eine ähnliche Rolle wie im Kampf zwischen Feudalismus und Bourgeoisie die alte absolute Monarchie. Aber wie dieser Kampf nicht unter der alten absoluten Monarchie ausgefochten werden konnte, sondern nur in der konstitutionellen (England, Frankreich 1789—1792 und 1815—1830), so der zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur in der Republik. Wenn also günstige Bedingungen und revolutionäre Vorgeschichte den Franzosen zum Sturz des Bonaparte und zur bürgerlichen Republik verholfen haben, so haben die Franzosen vor uns, die wir in einem Mischmasch von Halbfeudalismus und Bonapartismus stecken, den Vorteil, die Form bereits zu besitzen, in der der Kampf ausgekämpft werden muß, und die wir uns erst erobern müssen. Sie sind uns um eine ganze Etappe politisch voraus. Eine monarchische Restauration in Frankreich müßte also zur Folge haben, daß der Kampf um die Wiederherstellung der bürgerlichen Republik wieder auf die Tagesordnung käme; Fortdauer der Republik bedeutet dagegen steigende Verschärfung des direkten unverhüllten Klassenkampfes von Proletariat und Bourgeoisie bis zur Krisis.

Bei uns kann und muß das erste, unmittelbare Resultat der Revolution, der Form nach, ebenfalls nichts anderes sein als die bürgerliche Republik. Das ist aber hier nur ein kurzer Durchgangsmoment, da wir glücklicherweise keine rein republikanische Bürgerpartei haben. Die bürgerliche Republik, vielleicht mit der Fortschrittspartei an der Spitze, dient uns zunächst zur Eroberung der großen Massen der Ar-

\*) Nicht ganz sicher zu entziffern. Es kann auch gelesen werden: mimt.

Ed. B.

beiter für den revolutionären Sozialismus, das ist in einem oder zwei Jahren abgemacht, und zur gründlichen Abarbeitung und Selbstruinierung aller außer uns noch möglichen Mittelparteien. Erst dann können wir mit Erfolg dran kommen.

Der große Fehler bei den Deutschen ist, sich die Revolution als ein über Nacht abzumachendes Ding vorzustellen. In der Tat ist sie ein mehrjähriger Entwicklungsprozeß der Massen unter beschleunigenden Umständen. Jede Revolution, die über Nacht abgemacht wurde, beseitigte nur eine schon von vornherein hoffnungslose Reaktion (1830) oder führte unmittelbar zum Gegenteil des Erstrebten (1848 Frankreich).

Ihr

Fr. Engels.

Was sagen Sie zu folgendem: „Kölnische Zeitung“, 20. Juli 1883.

„Die letzte sogenannte rote Nummer der „Rheinischen Zeitung“ (dritte Auflage) vom 19. Mai 1849, welche an ihrer Spitze das „Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung“ von F. Freiligrath veröffentlichte, ist dieser Tage hier nochmals von der Polizei in Beschlag genommen worden. Ein Althändler hatte diese Schluss- und Abschiedsnummer des damaligen Organs der Demokratie in einer Anzahl Exemplare als Makulatur gekauft und verkaufte sie das Stück zu 10 Pf. Die Polizei machte der Sache durch Konfiskation der noch bei dem Händler vorhandenen Blätter ein Ende. Wenn die Beschlagnahme mit Rücksicht darauf geschah, daß der ganz miserable blaßrote Druck des Blattes den Augen der Leser verderblich werden muß, so mag das Publikum der Polizei Dank wissen; der Text dürfte heute kaum mehr ein Gemüt irgendwie erregen.“

London, 8. November 1883.

Lieber Bernstein!

Ich liege seit einigen Wochen im Bett, um eine an sich lästige und vernachlässigte chronische Krankheit auszukurrieren, in einigen Tagen werde ich wieder auf

war doch etwas apart „Russisches“. Uebrigens ist er ein sehr braver alter Kerl, der aber immer die Henne ist, die an ihrer „russischen Jugend“ Enteneier ausbrütet und die Entchen mit Entsetzen auf das horrible Wasser gehen sieht. Das ist ihm jetzt zum xten Male passiert.

Kautskys Herkunft wird mich sehr freuen, hoffentlich bin ich dann wieder auf dem Damm.

Ihr

Friedrich Engels.

London, 22. Dezember 1883.

Wenn Sie den „Labour Standard“ noch haben, bitte ihn gleich an Lafargue zu schicken, er hat die Shiptonnotiz im „Cri du Peuple“ verarbeitet, und man will das Original, da die Sache Skandal macht. Ich kann erst Montag oder gar Donnerstag (vielleicht auch dann nicht) ein neues Exemplar haben.

Seit Samstag wieder auf, doch noch gar wackelig.

Dem von der Mark haben Sie gut gedient. Der Esel bildet sich ein, man soll Rücksicht darauf nehmen, was er sich unter „Staat“ vorstellt! Gerade wie Rodbertus dem Marx vorwirft, er stelle sich unter Kapital wirkliches Kapital vor, nicht aber den Rodbertus'schen „Kapitalbegriff“. Aecht deutsch.

Kautsky wieder da?

Gruß!

Ihr

Friedrich Engels.

London, 1. Januar 1884.

Lieber Bernstein!

Vorab Prosit Neujahr an Sie, Kautsky und die gesamte Expedition.

Zweitens die Bitte, mir den „Sozialdemokrat“ von voriger Woche zuzuschicken. Er sollte Samstag, den 29. Dezember ankommen, ist aber bis heute noch nicht da.

Seit 14 Tagen bin ich endlich wieder auf, bei fortwährender Besserung und hoffte, in acht Tagen wieder leistungsfähig zu sein. Es ist auch verdammt nötig.

Hoffentlich haben Sie sich nicht zu sehr entrüstet über meine vielen Änderungen in Ihrem Manuskript. Wie ich schon Kautsky sagte: Wir können zwar Marx' Stil nicht nachmachen, aber der Stil muß doch der Art sein, daß er dem Marxschen nicht geradezu widerspricht. Halten Sie das ein wenig im Auge, so werden wir schon eine Arbeit liefern, die sich sehen lassen kann.

Die Anmerkung wegen der amerikanischen Sklaverei wird gemacht, wie auch verschiedenes andere. Manches werde ich in der Vorrede zusammenfassen können. Wie wahr die Stelle über die Sklaverei war, zeigt sich auch noch heute: die kapitalistische Produktion kommt in den Baumwollstaaten auf keinen grünen Zweig, weil sie keine Kulis, Chinesen oder Indier, hat; d. h. keine als freie Arbeiter verkleidete Sklaven; während sie in Kuba, Mauritius, Réunion usw. soweit und gerade soweit floriert als sie über Kulis verfügt.

Wegen Ihrer früheren Anfrage wegen der Stelle in der Vorrede zum Manifest aus dem Bürgerkrieg in Frankreich werden Sie sich wahrscheinlich mit der Antwort einverstanden erklären, die im Original (Bürgerkrieg, S. 19 ff.) gegeben ist. Ich schicke Ihnen ein Exemplar für den Fall, daß Sie dort keins haben. Es handelt sich einfach um den Nachweis, daß das siegreiche Proletariat die alte bürokratische, administrative und zentralisierte Staatsmacht erst umformen muß, ehe es sie zu seinen Zwecken vernutzen kann; wogegen alle Bourgeoisrepublikaner seit 1848, solange sie in der Opposition, diese Maschine heruntergerissen haben, sobald sie an der Regierung, sie ohne Änderung übernommen und ausgenutzt haben, teils gegen die Reaktion, noch mehr aber gegen das Proletariat. Daß im Bürgerkrieg die unbewußten Tendenzen der Kommune ihr als mehr oder weniger bewußte Pläne zugute gebracht sind, war unter den Umständen gerechtfertigt, selbst nötig. Die Russen haben mit ganz richtigem Takt diese Stelle aus dem Bürgerkrieg ihrer Uebersetzung des

Man hat mich zur Mitarbeiterschaft aufgefordert, ich habe aus Zeitmangel abgelehnt. An „To-Day“ kann man sich ohne weiteres beteiligen, mit einem als Parteiorgan auftretenden Wochenblatt geht das nicht, ehe man weiß, wo und wie. Die beiden ersten Nummern zeigen durch ihren kompletten Ideenmangel, daß die Leute schon am Ende ihres Lateins sind, und das weitere von neuen Mitarbeitern erwarten. Kurz, es ist ein Fehlschuß, nur unverhofft günstige Wendungen können ihm auf die Beine helfen.

Für den Fall, daß Herr von der Mark\*) oder sonst jemand noch von „Konzessionen“ unsererseits an die Anarchisten sprechen sollte, beweisen folgende Stellen, daß wir das Aufhören des Staates proklamierten, ehe es Anarchisten überhaupt gab: *Misère de la Philosophie*, page 177:

„La classe laborieuse substituera, dans son développement, à l'ancienne société civile une association qui excluera les classes et leur antagonisme, et il n'y aura plus de pouvoir politique proprement dit, puisque le pouvoir politique est précisément le résumé officiel de l'antagonisme dans la société civile.“

Manifest, Schluß des zweiten Abschnittes:

„Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden . . . so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen.“

Die letzte Nummer des „Sozialdemokrat“ war wieder sehr gut. Lustig und viel Stoff. Letzteres hängt allerdings nicht immer von der Redaktion ab. Ihre Bearbeitung von Lafargue ist allerliebst, die deutschen Substitutionen haben mich enorm aufgeheitert.

Gruß an Kautsky.

Ihr

Fr. Engels.

---

\*) Pseudonym eines in New York lebenden deutschen Sozialisten namens Rosenberg.  
Ed. B.

London, 5. Februar 1884.

Lieber Bernstein!

Ueber eins können Sie ruhig sein: ich wünsche mir gar keinen besseren Uebersetzer als Sie. Im ersten Bogen hatten Sie, im Bestreben den Sinn richtig und genau wiederzugeben, die Satzführung etwas vernachlässigt, — voilà tout. Dazu kommt, daß ich Marx' eigentümliche, Ihnen ungewohnte, Satzfügung hinein wünschte, daher die vielen Aenderungen.

Wenn Sie, den Sinn einmal verdeutscht, das Manuskript nochmals durchlesen mit Bezug auf lesbare Satzfügung, und dabei sich erinnern, daß wo irgend möglich die schleppende Schulmeistersatzfügung zu vermeiden ist, die das Zeitwort des abhängigen Satzes stets ganz ans Ende setzt — und die uns allen eingepaukt worden —, so werden Sie wenig Schwierigkeiten finden und schon alles selbst in Ordnung bringen.

Das Manuskript schicken Sie mir am besten abschnittweise, jedes Stück als ein Ganzes, 1, 1½ oder 2 Druckbogen auf einmal. Dann mache ich auch gleich die Anmerkungen dazu. Revision sähe ich auch gern, gedruckt nimmt sich manches anders aus.

Den Artikel aus dem alten „Sozialdemokrat“ über Proudhon bitte mir zu schicken, ich hatte das übersehen, er wird vielleicht ganz in die Vorrede zu setzen sein. Sie erhalten ihn natürlich zurück.

Wegen von der Mark und „Volkszeitung“ ganz Ihrer Ansicht. Beim Tode von Marx fälschte Schewitsch mein Telegramm an Sorge und druckte es als an die „Volkszeitung“ gesandt. Ich protestierte. Er deckte die Fälschung mit der Lüge, das erste Wort sei unleserlich gewesen, er druckte es aber richtig ab! und das andere habe er „im Interesse des Blattes für nötig gehalten!“ Zudem sei die Reklamation meinerseits „kleinlich“. Allerdings war es nicht kleinlich, sondern eher großlich, wie die Herren den Tod von Marx zur Reklame für sich ausbeuteten und zur Proklamierung ihrer halben Allianz mit Most. Aber Schewitsch ist der letzte sozialistische russische Aristokrat, und die müssen

dem jedesmaligen Demos, und hilft uns daher keinen Schritt weiter. Was zu sagen war, ist nach meiner Ansicht dies: auch das Proletariat braucht zur Besitzergreifung der politischen Gewalt demokratische Formen, sie sind ihm aber, wie alle politischen Formen, nur Mittel. Will man aber heute die Demokratie als Zweck, so muß man sich auf Bauern und Kleinbürger stützen, d. h. auf Klassen, die am Untergehen und gegenüber dem Proletariat, sobald sie sich künstlich erhalten wollen, reaktionär sind. Ferner ist nicht zu vergessen, daß die konsequente Form der Bourgeoisherrschaft eben die demokratische Republik ist, die aber nur durch die bereits erreichte Entwicklung des Proletariats zu gefährlich geworden ist — aber, wie Frankreich und Amerika zeigen, noch immer möglich ist als bloße Bourgeoisherrschaft. Das „Prinzip“ des Liberalismus als „bestimmtes geschichtlich Gewordenes“ ist also eigentlich nur eine Inkonsequenz; die liberale konstitutionelle Monarchie ist adäquate Form der Bourgeoisherrschaft 1. im Anfang, wo die Bourgeoisie noch nicht mit der absoluten Monarchie ganz fertig, und 2. am Ende, wo das Proletariat die demokratische Republik schon zu gefährlich macht. Und doch bleibt die demokratische Republik immer die letzte Form der Bourgeoisherrschaft: die, in der sie kaputt geht. Hiermit schließe ich diesen Senf.

Nim\*) läßt grüßen, Tussy sah ich gestern nicht.

Dein F. Engels.

London, 11. April 1884.

Lieber Edel

Ich glaube auch, es wird besser sein, das dicke Buch des Frohme eines natürlichen Todes sterben zu lassen.\*\*) Delegation nach Roubaix wäre sehr schädlich gewesen im Moment der Verhandlung über das Sozialisten-gesetz. Die Heuler hätten gesagt, dadurch allein sei die Verlängerung provoziert worden, die doch kommt, das

\*) Die treffliche Helene Demuth.

\*\*) Ein Buch Karl Frohmes über das Eigentum. Ed. B.

mußte vermieden werden. Kongresse sind Demonstrationen und nützliche persönliche Zusammenkünfte und als solche von untergeordneter Bedeutung, wichtige Rücksichten dürfen ihnen nicht zum Opfer gebracht werden. Ich werde das den Parisern klar zu machen suchen. Die Adresse war unter den Umständen das einzige Mögliche und hinreichend. Vor einem internationalen Kongreß in London graut mir, ich gehe dann fort.

Mit den Rodbertus-Sachen wartet Ihr am besten, bis Ihr meine Vorrede zur Misère habt, die Hauptsachen könnt Ihr dort gar nicht kennen, nämlich die englischen (Misère p. . . .\*) angedeutet), aus denen hervorgeht, daß die sozialistische Nutzanwendung der Ricardoschen Werttheorie — das große Steckenpferd Rodberti — in England seit 1820 ökonomischer und seit 1830 sozialistischer weltbekannter Gemeinplatz war. Ich habe Euch, glaube ich, schon geschrieben, daß ich eben-dasselbst nachweisen werde, daß Marx weit entfernt, dem Rodbertus das Geringste abzustibzen, vielmehr bereits in der Misère die sowohl schon geschriebenen wie die sämtlichen noch ungeschriebenen Werke besagten Rodberti im voraus und ohne es zu wissen kritisiert hat. Ich glaube, wir warten mit dem Angriff am besten, bis die Misère deutsch heraus ist, und dann dicke drauf (d. h. ich meine den Hauptangriff, Plänkeleien, um die Rodbertianer zum Feuern zu verlocken, sind immer gut).

Dem Manuskript sehe ich entgegen. Notabene, wenn Euch im zweiten Abschnitt die Hegelschen Ausdrücke Schwierigkeiten machen, so läßt einfach Platz im Manuskript, ich fülle sie hinein; es muß im Deutschen die richtige Schulterminologie sein, sonst wird's unverständlich.

\*) Im Brief ist hier, wo die Seitenzahl stehen sollte, eine Lücke. Es ist offenbar die Stelle gemeint, die in der deutschen Ausgabe — „Ezend der Philosophie“ — auf S. 44/45 steht. Daß Engels hier in der Anrede Ihr sagt statt, wie bis dahin, Du, erklärt sich daraus, daß ich zwar die Übersetzung allein anfangen, aber sehr bald mich mit Kautsky geeinigt hatte, sie mit ihm gemeinsam fortzusetzen, was wir auch keinen Augenblick bedauert haben.

Ed. B.

Von der dritten Auflage waren's drei Exemplare. Der beigelegte Dühring machte mir einiges Kopfzerbrechen, worauf ich ihn ruhig beiseite legte, denkend, er sei durch Versehen hineingekommen. Daß das ein Wink für zweite Auflage sei, kam mir nicht in den Sinn. Daß dem so ist, macht mir besonderen Spaß, um so mehr, als ich jetzt von verschiedenen Seiten erfahre, daß das Ding besonders auch in Russland eine mir ganz unerwartete Wirkung ausgeübt hat. Die Langweiligkeit der Polemik mit einem unbedeutenden Gegner hat also doch nicht verhindert, daß der Versuch, eine enzyklopädistische Uebersicht unserer Auffassung der philosophischen, naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Probleme zu geben, gewirkt hat. Ich werde fast nur stilistische Änderungen und vielleicht im naturwissenschaftlichen Teil Zusätze machen. — Die frühere Herausgabe in zwei Teilen war begründet in der Art, wie das Ding heraußkam (als Separatdruck), sonst war sie rein unsinnig.

Die questionierten Karten für Nim sind noch nicht eingesprungen.

Dein

Fr. Engels.

17. Mai 1884.

Lieber Edel!

Das Manuskript\*) wird heute fertig, folgt noch die Durchsicht und Nachfeile, die ein paar Tage wegnehmen wird. Dann bekommt Ihr's. Ich denke, Kautsky läßt das Kapitel über die Familie (minus Monogamie) als Probe in der „Neuen Zeit“ drucken, und das Ganze wird selbständig gedruckt. Wo und wie, darüber werdet Ihr mir Vorschläge machen können, wenn Ihr es habt.

Wegen der Pariser Wahlen und anderer Sachen, sobald ich irgend Zeit habe. Jetzt brennt mir das Manuskript auf den Fingern, ich lasse alles andere liegen, auch das Dringendste. Es wird lang — zirka 130 eng ge-

\*) Von Engels' Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“.

schriebene Oktavseiten und heißt: Die Entstehung der Familie, des Privateigentums und des Staats.

Post und Essenszeit. Grüße Kautsky.

Dein

Fr. Engels.

Unter anderen Störungen auch Pumps\*) kleiner Junge, sehr gefährlich krank, ich fürchte sehr für ihn.

London, 23. Mai 1884.

Lieber Edel!

Hoffentlich ist Deine Geschäftsreise doch schließlich von Erfolg gekrönt worden. Es handelt sich, glaube ich, zunächst nur darum, die Herren von der alten Fährte abzuleiten, gelingt das, wird auch der alte Weg wieder stellenweise brauchbar. Die Dummheit der Polizei tut den Rest.\*\*)

Den Rodbertusschen Normalarbeitstag hatte ich mir bestellt, er ist aber vergriffen. Wenn Du mir das Ding schicken kannst — pumpweise natürlich — so wäre es mir lieb, da er darin die einzige authentische Redaktion seiner Reformvorschläge für die Arbeiter gibt. Die Nummer des alten „Sozialdemokrat“ schicke ich Dir jetzt registered zurück, da ich entdeckt, daß Lefèvre sie besitzt. Die mit Lafargue zu vereinbarende Uebersetzung schwiebt noch, und da mußte ich das Original hier behalten; jetzt kann's natürlich zurückgehen.

Singer war hier, ich habe ihm unter anderem meine Ansicht wegen der Taktik bei Stichwahlen gesagt. Ich halte es nämlich für Unsinn, dafür eine für alle Fälle gültige Regel aufzustellen zu wollen, die ja auch in Wirk-

\*) „Pumps“ war der Rufname von Engels' Nichte Ellen Rosher geb. Burns.

Ed. B.

\*\*) Da die meisten der Plätze an der schweizerisch-deutschen Grenze, von denen aus der „Sozialdemokrat“ in von Woche zu Woche steigender Auflage ins Reich geschmuggelt worden war, schließlich so stark bewacht wurden, daß sich dort längere Zeit nichts machen ließ, war ich auf Veranlassung der Expedition des Blattes (d. h. des „roten Postmeisters“, Freund Julius Motteler) nach Belgien gefahren, um, wenn irgend möglich, an der belgisch-deutschen Grenze „Ausfallstore“ zu eröffnen. Was denn auch mit Hilfe von belgischen Sozialisten und von deutschen Genossen aus Aachen und Köln glücklich erzielt worden ist. Dies die „Geschäftsreise“, von der Engels oben schreibt.

Ed. B.

lichkeit nie eingehalten wird. Wir haben da eine große Macht in der Hand, die total unbenutzt bleibt, wenn Wahlenthaltung in allen Fällen proklamiert wird, wo keiner der unserigen in der Stichwahl ist. In Wirklichkeit haben sich ja auch immer in solchen Fällen Wahlverträge, z. B. mit dem Zentrum, von selbst gemacht: wir stimmen da für euch, wenn ihr dort für uns stimmt, und haben uns manchen Sitz verschafft. Dummheiten passieren dabei natürlich, aber die passieren immer, und das ist kein Grund eine noch größere zu begehen. Ich sagte ihm sogar, daß z. B. in Orten wie Berlin, wo der Wahlkampf ganz zwischen uns und dem Fortschritt liegt, Verträge vor der Hauptwahl nicht ausgeschlossen seien: ihr tretet uns diese Wahlbezirke ab, dafür wir euch jene — natürlich nur, wenn man auch darauf rechnen kann, daß es eingehalten wird. Was mir ungeschickt erscheint, ist nur dies: auf Kongressen im voraus allgemein gültige Regeln aufstellen wollen für taktische Fälle, die der Zukunft angehören.

Au fond, bin ich froh, daß das Sozialistengesetz verlängert und nicht daraufhin aufgelöst worden ist. Der liberale Philister würde bei den Wahlen für die Konservativen einen großen Sieg erfochten haben; um das Sozialistengesetz zu erhalten, geht er nicht nur durch Feuer und Wasser, sondern auch durch die tiefste Mistgrube. Und dann wäre ein neues verschärftes Gesetz die Folge gewesen. Wie es jetzt steht, ist es wahrscheinlich zum letztenmal verlängert worden, und wenn der alte Wilm an seiner Nierenkolik draufgeht, hört es bald praktisch auf zu bestehen. Und die gründliche Blamage der Deutschfreisinnigen und des Zentrums bei der Abstimmung ist auch was wert, noch mehr aber das Bismarcksche Recht auf Arbeit. Seitdem dieser Konfusionarius dies aufgegriffen, haben wir Aussicht die Heulmeier à la Geiser loszuwerden. Man muß übrigens Bismarck sein, um so eine Dummheit zu begehen, angesichts einer selbst mit Ausnahmegesetzen nicht niederzuhaltenden Arbeiterbewegung. Vorderhand haben unsere Leute recht, ihn möglichst tief hereinzureiten mit Drängen auf Verwirklichung; sobald der Mann sich etwas

mehr engagiert (was er aber sicher so bald nicht tut), wird sich die ganze Flunkerei in — preußische Polizeiwirtschaft auflösen. Als Wahlprogramm wird ihm die bloße Phrase verdammt wenig helfen.

Das Recht auf Arbeit ist von Fourier erfunden, bei ihm verwirklicht es sich aber nur im Phalansterium, setzt also dessen Annahme voraus. Die Fourieristen, friedliebende Philister der *Démocratie pacifique* — wie ihr Blatt hieß — verbreiteten die Phrase eben ihres ungefährlichen Klangs wegen. Die Pariser Arbeiter 1848 ließen sie sich — bei ihrer absoluten theoretischen Unklarheit — aufhängen, weil sie so praktisch, so wenig utopistisch, so ohne weiteres realisierbar aussah. Die Regierung realisierte sie — in der einzigen Weise wie die kapitalistische Gesellschaft sie realisieren konnte — in den sinnlosen Nationalwerkstätten. Genau so wurde das Recht auf Arbeit während der Baumwollkrise 1861 bis 1864 in Lancashire durch Munizipalwerkstätten realisiert. Und in Deutschland realisiert man es ebenfalls in den Hunger- und Prügelarbeiterkolonien für die der Philister jetzt schwärmt. Als separate Forderung gestellt, kann das Recht auf Arbeit gar nicht anders verwirklicht werden. Man verlangt von der kapitalistischen Gesellschaft, es zu realisieren, sie kann das nur innerhalb ihrer Existenzbedingungen, und wenn man das Recht auf Arbeit von ihr verlangt, so verlangt man es unter diesen bestimmten Bedingungen, man verlangt also Nationalwerkstätten, Arbeitshäuser und Arbeitskolonien. Soll aber die Forderung des Rechts auf Arbeit indirekt die Forderung der Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise einschließen, so ist sie gegenüber dem heutigen Stand der Bewegung ein feiger Rückschritt, eine Konzession ans Sozialistengesetz, eine Phrase, die keinen Zweck haben kann, als die Arbeiter konfus und unklar zu machen über die Ziele, die sie zu verfolgen haben, und über die Bedingungen, unter denen allein sie sie erreichen können.

In Paris haben die Unseren bei den Stadtratswahlen die von Dir verlangte Taktik in der Tat befolgt und Dereure nur gegen Joffrin aufgestellt, weil anfangs kein

Opportunist gegen ihn stand, hier also Opposition fast geboten war. Erst nachher trat Simoneau auf, und da verlangte Guesde sofort, Dereure solle zurücktreten, dazu hatte man auch nicht die Courage, und so fiel Dereure glänzend durch. Dagegen hatte Vaillant gegen die Possibilisten in seinem Arrondissement gesiegt, der Rétie war ein Süffer (poivrade) schlechtesten Renommees und fiel verdientermaßen durch. Und wenn Joffrin bei der Nachwahl durchfiel, so ist das nicht die Schuld der Unserigen, sondern der Seinigen. Uebrigens wird es nötig sein, den Possibilisten stets entgegenzutreten, bis sie sich zu Verständigung mit den Unseren bei Wahlen herbeilassen; solange sie ohne weiteres sich als parti ouvrier par excellence aufspielen, zwingen sie die Unseren zu direkter Opposition. Also, entweder — oder. Die Herren haben das in ihrer eigenen Hand.

Was speziell Joffrin angeht, so war sein Programm so lau und lausig, daß selbst die Radikalen auf Aufstellung eines Gegenkandidaten verzichteten, weil Joffrins Programm in den Hauptsachen das *ihrige* sei!

„Justice“ hier wird wöchentlich miserabler.

Dein  
Fr. Engels.

Den Dühring werde ich auch in die Arbeit nehmen. Wann ungefähr wünscht Ihr mit dem Druck anzufangen? Bin ich einmal daran, so kann ich auch gleich um sechs bis acht Bogen abstoßen, obgleich gerade im Anfang viel zu revidieren.

Bauernkrieg wird ganz neu, mit Ausnahme der militärischen Geschichtserzählung. Hierfür habe ich in den letzten Jahren sehr viel gelernt, es wird ein gutes Stück deutscher Geschichte hineinkommen. Das, sobald Dühring fertig! —

London, 29. Juni 1884.

Lieber Ede!

1. Hierbei Kapital und Lohnarbeit zurück. Der schlesische Abdruck bedurfte allerdings sehr der Revision. Ich habe allerdings nicht die Zeit gehabt, durch-

genommen worden. Mein London ist beinahe ein kein Paris und bildet seine Leute.

Hiermit aber genug. Grüße Karl Kautsky.

Dein

Fr. Engels.

August 1884.

— — — Register zum „Kapital“ sehr wünschenswert. Aber warum nicht gleich für das Ganze wenn's fertig? Das wird aber im nächsten Jahr sicher geschehen, wenn ich nicht zusammenbreche, worauf vor der Hand keine Aussicht. Auch die „Geschichte der Theorie“ ist, unter uns, in der Hauptsache geschrieben. Das Manuskript zur „Kritik der politischen Oekonomie“ von 1860 bis 1862 enthält, wie ich Dir hier gezeigt zu haben glaube, zirka 500 Quartseiten „Theorien über den Mehrwert“, worin allerdings sehr viel zu streichen, weil seitdem anders verarbeitet, aber doch noch genug.

Lassalle hat in seinem Schulze-Bastiat den Rodbertus bei einer Gelegenheit zitiert, die ihm von einem anderen dicke Feindschaft eingetragen hätte. Nämlich als Autorität bzw. Entdecker einer Lumperei. Die Briefe mögen allerdings zum Rodbertus-Kultus beigetragen haben. Das meiste tat der Wunsch, bei den Nichtkommunisten einen ebenfalls nichtkommunistischen Rivalen neben Marx zu stellen, und die unwissenschaftliche Konfusion der Leute. Für alle die Leute, die an der staatssozialistischen Grenze unserer Partei herumlungern, sympathische Reden vorführen, aber doch die Polizeiwidrigkeit vermeiden wollen, ist die Exzellenz Rodbertus ein gefundenes Fressen.

Die Verlegung der „Neuen Zeit“ nach Hamburg ist doch vielleicht nur Vorläufer ihres Untergangs. Ich weiß allerdings nichts über die jetzige Leitung des Hamburger Geschäfts.

Vorigen Dienstag hatten wir hier in Worthing Revolution. Ein einem Heilsarmeefanatiker gehöriger Laden wurde gestürmt und demoliert, der Mann feuerte aus einem Revolver und verwundete drei. Nächsten Tag Fenstereinwerfen des Polizeigefängnisses, abends Ein-

nommen: Die Redaktion schreibt mir, in der Oktobernummer käme eine Kritik des „Kapital“ (II) und fordert mich auf, zu antworten — was ich mit Dank ablehnte.

Also aus einem sozialistischen Organ ein Organ, worin Kreti und Pleti Sozialismus diskutiert, pro und contra.

Ich schicke Dir eine „Kölnische“, woraus Du sehen kannst, wie selbst die humane zivilisatorische Association International des Stanley-Leopold von Belgien in Afrika operiert. Was mögen da erst die Portugiesen und Franzosen machen — und erst unsere Prügel- und Erschieß-Preußen, wenn die anfangen! Uebrigens hat Bismarck mit dem Kolonialschwindel einen famosen Wahlcoup gemacht. Darauf fällt der Philister hinein, ohne Gnade und massenhaft. Es wird ihm wohl wieder gelingen eine Doppelmajorität zur gefälligen Auswahl zu bekommen: Konservative und Nationalliberale, oder wenn letztere doch mal wieder mucken sollten, Konservative und Zentrum. Uns macht das nichts aus.

Wenn ich noch Zeit bekomme, lege ich ein paar Zeilen an Karl Kautsky bei.

Dein

Fr. Engels.

15. September. Keine Zeit, Karl Kautsky muß etwas warten.

Undatiert. Gehört zum September 1884.

Lieber Ede!

Inliegendes kannst Du, wenn Du willst, an Auer schicken, ich hab's deswegen so eingerichtet.

Was die Verteilung der Wahlkreise angeht, so hab' ich mich auch schon oft darüber geärgert, aber das kommt davon, daß man in rein taktischen Fragen nach allgemeinen Prinzipien verfahren will, und das geschieht immer auf Kongressen: dann ist die Sache doch so schön ins Klare gebracht. Doppelkandidaturen sind allerdings in der Regel nichtsnutz; wenn man aber darauf rechnet, daß die besten Leute in unsicheren Wahlkreisen eher durchkommen als andere, und sie deshalb dahin stellt, so muß man entweder Doppelkandidaturen für sie durch-

lassen oder riskieren, daß sie gar nicht gewählt werden. Wenn man also absolut keine Doppelkandidaturen will, so muß man auch die besten Leute in die sichersten Wahlkreise stellen. Nun ist es aber sonderbar, daß dies Verweisen in unsichere Wahlkreise dem Liebknecht nie passiert, sondern nur dem Bebel, und daß z. B. bei der vorigen Wahl, wenn ich nicht irre, Liebknecht zwei ganz gute Wahlkreise hatte. Enfin, das sind die Unvermeidlichkeiten. Man muß auch nicht vergessen, daß es im Kampf auf und ab geht, und deswegen sich nicht zuviel daraus machen, wenn's mal etwas abwärts geht.

Jedenfalls ist soviel sicher, so lange wir den „Sozialdemokrat“ haben, können die Herren Opportunisten machen, was sie wollen; und selbst wenn sie die Herrschaft in der Fraktion bekämen (was doch nur möglich, wenn Bebel nicht wieder gewählt), hätten sie noch lange nicht gewonnenes Spiel. Was wollen sie machen gegen die Massen? Die drängen sie selbst doch immer weiter, sie mögen wollen oder nicht. Und wenn es den weisen Männern gelänge, auch über den „Sozialdemokrat“ Herr zu werden, so würde das nicht so lange dauern wie die erste schlappe Periode des „Sozialdemokrat“, die ja auch anfangs selbst bei den Besseren unter den „Führern“ Unterstützung fand, aber von den Massen über den Haufen geworfen wurde.

Was die große Wissenschaft der berühmten Nicht-Atheisten angeht, so wird es sehr erfreulich sein, wenn sie möglichst Gelegenheit findet, sich breitzumachen. In Paul de Kocks „Amand de la Lune“ kommt auch so ein mysteriöser Gelehrter vor; als man endlich nach der größten Mühe und Arbeit hinter seine Wissenschaft kam, fand man, daß sie in ein paar Kunststücken mit Flaschenkorken bestand. Was hat es bis jetzt schon für Mühe gekostet, bis der berühmte Mann sich dazu verstand, uns nur einige Proben seiner Wissenschaft zu geben! Und so schön! Und ist bereits beim Hellsehen angekommen. Was wollen wir noch mehr — cela marche!

Gruß an Karl Kautsky, auch von Schorlemmer.

Dein

Fr. Engels.

London, 23. Oktober 1884.

Lieber Edel!

Hierbei die Vorrede. Setzt Ihr den libre échange noch zu, dann fügt das auf der letzten Seite Angehängte ein, sonst ändert es.

Gleichzeitig habe ich Postanweisung auf ein Pfund Sterling auf Dich herausgenommen, Beitrag von Schorlemmer zum Wahlfonds. Ihr wißt vielleicht schon, daß Schorlemmer in Darmstadt gemaßregelt wurde. Bei der Abfassung bei Haug in Freiburg fand man auch das an seinen Bruder adressierte Exemplar des „Sozialdemokrat“ — ergo Haussuchung, ergab Briefe von Schorlemmer mit schlechten Witzen über Bismarck — ergab neue Nachforschung nach ihm bei seiner Mutter und in Höchst, wo er gerade war. Hat in Darmstadt großen Skandal gesetzt.

Auf Bebels Veranlassung habe ich an Schumacher einige Aufklärung über Rittinghausen 1848 geschickt.

Mit dieser leider sehr lang gewordenen Vorrede ist Herr Rodbertus noch nicht abgetan, in der Vorrede zum zweiten Buch „Kapital“ geht's nochmals auf seine Mehrwerts „entdeckungen“ los. Es ist komisch, wie in Deutschland der Ricardo so ganz vergessen ist! Grüße Karl Kautsky.

Dein

Fr. Engels.

Falls Dietz Korrektur der Vorrede mit Manuscript nach dort schicken sollte, bitte sie mir herzuschicken.

London, 11. November 1884.

Lieber Edel!

Die Anfrage in Deinem Brief wegen des Marx-Artikels über Proudhon erledigt sich durch meine Vorrede, worin ich direkt Bezug darauf nehme. Laßt mich nur wissen, wie Ihr das Ganze zu arrangieren gedenkt, ich kann täglich Korrektur der Vorrede erhalten und mich danach richten in der Bezugnahme auf obigen Artikel, den Auszug aus „Zur Kritik“ und evtl. den Diskurs.

Mit Recht hast Du im „Sozialdemokrat“ hervorgehoben, daß wir die einzigen ernsthaften Gegner des

Zentrums sind. Nur unser Vordringen in den Festungen des Zentrums, München, Mainz, Köln, Aachen, Düsseldorf, Essen usw. kann dies künstlich zusammengehaltene Sammelsurium von entgegengesetzten Richtungen sprengen und sie zwingen, jeder einzeln Farbe zu bekennen. Und dann wird sich finden, daß die wirklich katholische Fraktion nur der katholische Flügel der Reaktion, wie in Belgien und Frankreich die ganze Reaktion ist. Und niemandem würde diese Sprengung des Zentrums fataler sein als Herrn Bismarck, der so eine Allerweltpartei verdammt gut brauchen kann.

Ueber den Verlauf der Stichwahlen erfahre ich nur wenig und das verspätet. Ich hoffe jetzt, daß recht viele gut ausfallen, weil jetzt, je mehr neue Elemente in die Fraktion, desto besser. Die schlechtesten (Jebildeten) sind schon gewählt, was noch zukommt, sind meist Arbeiter, und die können die Gesellschaft nur verbessern.

Das Sozialistengesetz ist gerichtet. Staat und Bourgeoisie haben sich uns gegenüber tödlich blamiert. Aber sie leben darum doch lustig fort, und wer da meinte, das Gesetz müßte deshalb fallen, der könnte sich arg schneiden. Der alte John Russell hier war noch zwanzig Jahre, nachdem er politisch tot war, immerfort Premierminister. Zur Abschaffung des Gesetzes gehört immer ein Entschluß, und zu dem wird man sich schwerlich aufraffen. Im besten Falle gibts Strafparagraphen, die uns größere Opfer kosten als das Sozialistengesetz.

Wir werden jetzt positive Gesetzungsvorschläge machen müssen. Werden sie entschieden, d. h. ohne Rücksicht auf kleinbürgerliche Vorurteile formuliert, dann sind sie sehr gut. Gibts aber Geisersche Vierecke, dann ist's schlimm. Normalarbeitstag (zehn Stunden, allmählich sinkend auf acht etwa), innere und internationale Fabrikgesetzgebung (wobei die innere weitergehen kann als die internationale), radikale Umarbeitung von Haftpflicht, Unfall- und Krankengesetzgebung, Arbeitsinvaliden usw. geben Stoff und Gelegenheit genug. Nous verrons.

Die Wahlen 1884 sind für uns, was 1866 für den deutschen Philister. Damals wurde er auf einmal, ohne sein Zutun, ja gegen seinen Willen „große Nation“. Jetzt sind

wir, aber durch eigene harte Arbeit und schwere Opfer „große Partei“. Noblesse oblige. Wir können nicht die Masse der Nation zu uns herüberziehen, ohne daß diese Masse sich allmählich entwickelt. Frankfurt, München, Königsberg können nicht plötzlich so ausgesprochen proletarisch werden wie Sachsen, Berlin, die bergischen Industriebezirke. Die kleinbürgerlichen Elemente unter den Führern werden momentan in den Massen hier und da den Hintergrund finden, der ihnen bisher fehlte. Was bisher reaktionäre Strömung bei einzelnen, kann sich jetzt als notwendiges Entwicklungsmoment — lokal — bei den Massen reproduzieren. Das würde eine veränderte Taktik nötig machen, um die Massen weiter zu führen, ohne deshalb die schlechten Führer obenauf zu lassen. Auch das bleibt abzuwarten.

Morgen geht's an die sehr verzwickte Schlusfredaktion des dritten Abschnitts zweites Buch „Kapital“. Sobald ich damit fertig, hoffe ich die Zeit zu finden zur Umarbeitung des Bauernkrieges, der diesmal als Wendepunkt der ganzen deutschen Geschichte erscheint, also vorne und hinten bedeutende historische Zusätze erhalten muß. Nur die Erzählung des Kampfs selbst bleibt ungefähr wie sie ist. Ich glaube, es ist wichtiger den Bauernkrieg zuerst zu drucken als den Dühring, an dem ich wenig ändere, nur Noten oder Anhänge machen werde. Wie denkt Ihr Euch mit dem Druck einzurichten?

Wie es auch mit dem Sozialistengesetz gehen mag, das Blatt und die Druckerei in Zürich werden meiner Ansicht nach fortbestehen müssen. Die Freiheit, selbst wie sie vor 1878 war, gibt man uns nicht wieder. Den Geisern und Vierecken wird man volle Freiheit lassen und dabei den schönen Entschuldigungsgrund, sie gingen so weit, wie sie könnten. Für uns aber wird die nötige Pressefreiheit nur im Ausland zu haben sein. Uebrigens ist's auch möglich, daß Versuche gemacht werden, das allgemeine Stimmrecht zu beschneiden, die Feigheit macht dumm, und der Philister ist capable de tout. Zunächst freilich wird man uns Komplimente machen rechts und links, und die werden nicht bei allen auf steinigen Boden fallen. Namentlich könnte Freund

zeigen, wie sie sind, so brauchen wir in der Hauptsache weiter nichts. Inzwischen müssen wir jede Position, namentlich in der Presse, behaupten bis auf äußerste, was nicht immer direkten Widerstand nötig macht. Die Umgehung ist auch ein Mittel der Defensive mit offensiven Rückschlägen. Wir haben momentan viel gegen uns. Bebel ist krank und, wie es scheint, entmutigt. Ich kann auch nicht helfen, wie ich möchte, bis ich mit dem Marxschen Manuskript fertig bin. So fällt die Wucht des Kampfes auf Dich und Kautsky. Aber vergiß nicht die alte Regel: über der Gegenwart der Bewegung und des Kampfes nicht die Zukunft der Bewegung zu vergessen. Und die gehört uns. Der dritte Band des „Kapital“ schlägt all die Kerle mit einem Schlag tot.

Dein Fr. Engels.

### Zusatz.

Hier folgen aus den Briefen Karl Kautskys an mich diejenigen Auseinandersetzungen, die Kautsky mir in jenen Tagen auf Grund von Verständigung mit Friedrich Engels geschrieben hat:

a) Brief vom 5. April 1885:

Besten Dank für Deinen langen Brief, den ich sogleich auch Engels mitteilte. Jetzt endlich sehen wir klar. Es war eine verfluchte Situation. Wir hätten jedenfalls anders gehandelt — ich etwas voreiliger als Du und Engels etwas harthäutiger. Ich bin ein schlechter Taktiker und zu sehr Gefühlsmensch, als daß es von Interesse wäre, zu wissen, wie ich an Deiner Stelle gehandelt hätte. Viel wichtiger ist, was Engels gestern mit mir über die von Dir zu befolgende Taktik sprach. Drei Punkte sind es, die er Dir namentlich an das Herz legt:

1. Der Bruch muß so lange als möglich vermieden werden und darf die Veranlassung womöglich nicht von uns ausgehen.
  2. Du mußt unter allen Umständen am Blatt bleiben.
  3. Du sollst nicht die Verantwortlichkeit für Artikel übernehmen, die vom Soldaten herrühren.

todmachung der Partei — vorgezogen. Die Fraktion wäre mehr im Nachteil gewesen als jetzt. Engels ist anderer Meinung.

b) Brief vom 11. Mai 1885:

Ich wollte heute Deinen ersten Brief beantworten, da kommt dein zweiter. Da schlage ich zwei Fliegen mit einem Schlag. Was den ersten anbelangt, so hast Du Dich famos gehalten. Im Klub herrscht große Unzufriedenheit über Dich, das braucht Dich nicht zu kümmern; Engels ist vollständig einverstanden mit dem, was Du getan. Die Leute in Deutschland müssen sich erst daran gewöhnen, in der Fraktion etwas von der Partei Verschiedenes zu betrachten, und das geht nicht so schnell. Die Erklärung hat famos gewirkt, die Leute in Deutschland zum Denken über die Fraktion anzuregen — und die Leute in der Fraktion selbst. Ein großer Teil in derselben hat gar nicht gewußt, was er getan, das habe ich aus meiner gestrigen Unterredung mit Singer ersehen, der jetzt hier ist.

Vollmar hat einen Brief an den hiesigen Klub gerichtet, in welchem er die Sachlage in Deutschland mitteilt. Demzufolge haben gegen die Erklärung gestimmt: August und der Soldat, Stolle, Sabor und Bock. Von den beiden letzteren wußte ich nichts.

c) Brief vom 30. Juni 1885:

... Engels ist freilich noch immer optimistisch und hält eine solche (Es ist von der Gefahr einer Spaltung der Partei die Rede. Ed. B.) für unwahrscheinlich. Er sagt, die Kerle sind feig und machen es alle so wie H..... Wenn man ihnen die Zähne zeigt, versichern sie, es sei nicht so ernst gemeint. Die Kerle hatten gehofft, im ersten Anlauf mit Dir und August fertig zu werden. Dies ist nicht gelungen, sie sehen die Mißstimmung der Massen, daß der Soldat und August sich verständigt haben — wenn sie jetzt noch sich rühren, ist das bloß Dummheit und das böse Gewissen. „In Deutschland wird nichts entschieden, sondern alles ver-

schleppt“, sagte er mir gestern. Ich muß jedoch gestehen, daß ich noch immer anderer Ansicht bin. Wie dumm und rappelköpfig die Majorität der Fraktion auch sein mag, für so einfältig kann ich sie doch nicht halten, daß sie nicht wissen sollte, daß jeder ihrer Schritte eine Provokation ist, die nur infolge von Augusts und des „Sozialdemokrat“ kluger Taktik nicht zum Bruch geführt hat. Wenn sie, nachdem der erste Sturm auf den „Sozialdemokrat“ abgeschlagen, die Sache hätten einschlafen lassen, dann würde ich auch Engels Meinung sein. Aber seitdem Provokation auf Provokation durch F. und G. und jetzt wieder die Erklärungen im „Sozialdemokrat“. Ich glaube, die Kerle sind wütend wie Stiere und werden nicht eher ruhen, als bis sie es zum Bruche gebracht haben. Eure Taktik dagegen ist die beste. Je länger Ihr die Geschichte hinauszieht, und je weniger Ihr auf die Provokationen eingeht, desto größer die Aussicht, daß der Bruch sich in das Hinausschmeißen einiger Größen à la Rittinghausen verwandelt und die Partei einig bleibt, natürlich immer noch mit rechtem und linkem Flügel, aber mit dem linken als führenden. Kommt es dazu, dann ist das Euch in Zürich und Bebel usw. (auch Sabor scheint sehr geschickt zu operieren) zu verdanken. . . .

Engels freute sich sehr über Deinen gestrigen Brief. Daß Du die Sache humoristisch nimmst, ist ein Zeichen, daß Du auf dem richtigen Wege bist. Man darf seine Gegner nie verhindern, sich zu blamieren. Der einzige Fehler, den Du meines Erachtens bisher gemacht, war am Anfang, wo kein Mensch wissen konnte, welchen Weg die Sache nehmen würde. Durch Abschwächung der Erklärung hast Du niemandes Position gestärkt, als die der Fraktion. Doch, davon spricht ja jetzt kein Mensch mehr.

Die Kerle hier im Klub gebärden sich ebenso wütend, wie seinerzeit Most. Sie arbeiten auf die Spaltung hin und erklären, sie müßten die Sache in die Hand nehmen, denn auch Dir sei nicht zu trauen. Auch Du seiest korrumptiert. Auf diesen Blödsinn habe ich ihnen gar nicht geantwortet, sondern nur erklärt, daß sie durch

ungestümes Vordrängen nur uns schaden, nicht der Majorität der Fraktion. Wenn die Kerle so fortarbeiten, können sie es erleben, daß sie die ersten sind, die aus der Partei herausfliegen. Uebrigens haben ich und Blume (der einzige Vernünftige im Klub) den Kerlen auseinandersetzt, daß sie gar kein Recht hätten, in Parteisachen etwas dreinzureden. Der Klub zahlt seit Jahren keine Mitgliederbeiträge, ist keine Mitgliedschaft der deutschen Partei. Wir erklärten ihnen, es sei bloß Gefälligkeit, wenn Du ihre Erklärungen aufnähmst, Du hättest das Recht, sie in den Papierkorb zu werfen. Auch sei es bloß Gefälligkeit, wenn man einen Delegierten von ihnen zum Kongreß zulasse. Sie hätten nicht das mindeste Recht die Einberufung eines Kongresses zu verlangen, denn ein solches Verlangen könne nur von Mitgliedern der deutschen Partei ausgehen.

\* \* \*

Dieser Brief enthält noch eine Nachschrift, die nicht mehr dem deutschen Parteistreit galt, sondern mir das Urteil von Friedrich Engels über den literarischen Feldzug mitteilte, den S. Plechanow damals gegen die russischen Sozialrevolutionäre — die sogenannten Narodniwolzi — führte. Sie ist nicht nur für russische Sozialisten auch heute noch von Interesse und lautet:

„PS. Noch eins, was Dich interessieren wird. Engels liest jetzt Plechanows neueste Broschüre. Er findet sie sehr interessant, theoretisch im ganzen und großen richtig, mit einigen ganz famosen Ausführungen. Im Munde von Engels sicher ein großes Lob. Aber so sehr die Broschüre ihm theoretisch auch gefällt, so findet er ihre taktischen Ausführungen — ich will nicht sagen falsch, aber nicht gut angebracht. Um was es sich heute in Rußland handelt, sagt Engels, das ist nicht ein Programm, sondern die Revolution. Ist diese aber im Gange, dann kommen nicht die Sozialisten, sondern die Liberalen in Rußland an die Spitze. Erst wenn unter dem Anstoß dieser Revolution die sozialistische Revolution in Westeuropa siegreich sein

sollte, kann dieser Sieg auf Rußland zurückwirken, dort den Sozialismus obenauf bringen.

Die Leute, welche in Rußland die Revolution machen, werden sie nicht fortführen. Es kommt nicht so sehr auf ihre theoretische Klarheit als auf ihre Tatkraft an. Man muß heute in Rußland alle tatkräftigen Elemente ohne Unterschied des Programms zur Aktion zusammenfassen, und Plechanow tut Unrecht, die einzigen Leute, die in Rußland jetzt etwas machen, die Narodnaja Wolja, anzugreifen, wenn er auch theoretisch ihnen gegenüber Recht hat. In Rußland handelt es sich jetzt um den Sturz des Zarismus und um Zusammenfassung aller Elemente zu diesem Zwecke, und Engels wird stets sich auf Seite derjenigen stellen, die dementsprechend handeln, wenn auch ihre Programme unvollständig sind. Plechanow möge ferner nicht vergessen, unter welchen Umständen diese Programme entstanden, und endlich, daß im entscheidenden Momente (März 1883) die Leute, die er angreift, ein Programm losließen, wie es staatsmännischer nicht gedacht werden kann. So sprach Engels mir gegenüber. Ich weiß nicht, ob wir berechtigt sind, das auch Axelrod und Plechanow mitzuteilen. Er wird diesem jedenfalls schreiben, sobald er die Broschüre fertig gelesen. Ich teile es bloß zu Deiner Orientierung mit, für den Fall, daß Axelrod oder sonst jemand etwas für den „Sozialdemokrat“ darüber schreibt.“

Von hier wieder Fr. Engels. Ed. B.

London, 16. Juni 1885.

Lieber Ede!

Vorige Woche sandte ich Dir registriert die beiden Broschüren von Rodbertus aus dem Archiv zurück, die Du hoffentlich erhalten hast. Gestern hat Karl Kautsky vollständige Sammlung der „Frankfurter Zeitung“ mit den diversen „Erklärungen“ erhalten. Sehr erheiternd. Ich möchte aber raten, daß man dennoch den ganzen Kram wieder einschlafen läßt, und daß die Majorität der Fraktion sich mit dem Ausspruch beruhigt, man habe

Geld von einer anderen Partei zu nehmen, kann unter Umständen und ausnahmsweise zulässig sein, wenn 1. das Geld bedingungslos gegeben wird und 2. nicht mehr Schaden als Nutzen aus dem Geschäft folgt. Hier war das Gegenteil der Fall. 1. War die Bedingung die Aufstellung von sozialistischen Kandidaten in Bezirken, wo sie sich nur lächerlich machen konnten, was auch geschah: Williams 27 Stimmen aus 4722, Fielding 32 aus 6374, nur Burns erhielt 598 Stimmen aus 11055 in Nottingham. 2. Aber wußte Hyndman, daß Geld von den Tories nehmen nichts anderes hieß, als die Sozialisten rettungslos moralisch ruinieren bei der einzigen Klasse, bei der sich rekrutieren können, nämlich der großen radikalen Arbeitermasse. Es ist ganz wie damals in Berlin die vorgeschlagene Stöcker-Allianz gegen die Fortschrittspartei.

Nun aber war Hyndman mit dieser Heldentat noch nicht zufrieden. Er kam sich schon wie ein zweiter Parnell vor, der zwischen beiden Parteien die Wage hält, und vergaß nur, daß er nicht 80 Stimmen im Parlament und 200 000 irische Stimmen in England und Schottland bei den Wahlen für sich hat, wie dieser. Er ließ sich von der Exekutive der Föderation bevollmächtigen, mit Champion nach Birmingham zu gehen zu Chamberlain, dem Chef der Radikalen. Diesem bot er, das Torygeld in der Tasche, seine Unterstützung an, wenn Chamberlain ihm einen Wahlsitz in Birmingham abtreten und die liberalen Stimmen sichern und eine Achtstundenbill einbringen wolle. Chamberlain war nicht so dumm wie die Tories und wies ihm die Tür.

Inzwischen kam die Sache, die stillekens von der Exekutive der Föderation abgemacht war, unter die Sektionen, und erregte großen Lärm. Das Nähere in Blands Brief, der zur Veröffentlichung geschrieben, von dem Du aber nicht sagen darfst, daß er auf die Protokolle basiert ist. Eine Generalversammlung wird stattfinden, und es ist fraglich, ob die Föderation sie überlebt; als lebensfähige Organisation schwerlich.

Inliegend Hunter Watts Erklärung in der „Pall Mall Gazette“. Sie ist mit Hyndmans Mitwirkung redigiert,

Eastbourne, 14. August 1886.  
4 Cavendish Place.

Lieber Edel!

Vor 14 Tagen schickte ich Dir einen „Standard“ mit bulgarischer Korrespondenz über die russischen Intrigen im Balkan, die sehr wichtig war. Inzwischen spitzt sich die Sache mehr und mehr zu, der Alexander III. hat auf seine vielen Schlappen einen Erfolg nötig, und da kann es bei den Kreuz- und Querintrigen passieren, daß den Herren die Sache über den Kopf wächst und der Krieg ausbricht. In dieser Beziehung wollte ich Dir die Nachricht mitteilen, die der „Daily News“-Korrespondent in Petersburg positiv gegen alle Dementis aufrecht hält, daß vom 18. d. M. bis Ende des Monats bei Wilna, also nahe an der preußischen Grenze, sechs russische Armeekorps gegen sechs dito andere manövriren werden; also eine Zusammenziehung von zwölf Armeekorps (die ganze deutsche Armee hat deren nur achtzehn), sehr schwach gerechnet 240 000 Mann. Daß die enormen Geldkosten nicht aus bloßer Renommage zum Fenster hinausgeworfen werden, ist sicher. Auch hat Alexander III. sich die Anwesenheit aller fremden Offiziere verbeten, selbst die des Preußen Werder. Während diese 240 000 Mann an der Grenze konzentriert stehen, kommt Herr Giers nach Deutschland, um mit Bismarck zu unterhandeln. Das Manöver ist sehr gewagt, besonders dem alten Wilhelm gegenüber, der hier gerade an seiner empfindlichsten Seite gefaßt wird. Es kann also schief gehen und Krieg geben. Es kann ebensogut im stillen abgemacht werden, da Giers sicher solche tollen Streiche nicht willig mitmacht. Aber ich habe es für besser gehalten, Dich auf diese kuriose Geschichte aufmerksam zu machen.

Sage Schlüter, sobald ich nach London zurückkomme, wird seine Arbeit vorgenommen.\*.) Möglicherweise sehe

\*) Arbeit Hermann Schlüters über den Chartismus in England, zu der Engels einige Abschnitte geliefert hat und die Schlüter deshalb ohne Nennung seines Namens in dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Sozialdemokratische Bibliothek“ hat erscheinen lassen.  
Ed. B.

wäre aber durchaus schäbig gegenüber dem alten Kriegsmann. Deswegen schlug ich auch vor, soviel wie möglich von dem Zuschuß durch Privatzeichnung aufzubringen, dann fällt diese Zumutung von selbst weg.

Sollte die Sache in Ordnung kommen und Du mit Becker wegen des Verlags verhandeln, so darfst Du Dich nicht von seinen Vorstellungen über Vertrieb usw., Prospekten usw. beeinflussen lassen. Er lebt noch ganz in den Vorstellungen der 40er Jahre über Vertrieb verbotener Bücher, und hat keine Vorstellungen, wie wir das jetzt in eine große Industrie verwandelt haben.

Also überlege Dir die Sache und laß mich Deine Meinung wissen.

Die Bulgaren benehmen sich in der Tat bis jetzt unerwartet gut, und wenn sie noch acht bis zehn Tage aushalten, sind sie entweder durch, oder die Russen können nur gegen sie vorgehen auf Gefahr eines europäischen Krieges. Das verdanken sie dem Umstand, daß sie so lange unter den Türken standen, die ihre alten Reste von Gentilinstitutionen ruhig konserviert haben und nur dem aufkommenden Bürgertum — durch Brandschatzung der Paschas — hinderlich waren. Die Serben dagegen, die seit 80 Jahren frei von den Türken, haben ihre alten Gentilinstitutionen durch eine österreichisch geschulte Bureaucratie und Gesetzgebung ruiniert und deswegen von den Bulgaren unvermeidlich Prügel bekommen. Gib den Bulgaren 60 Jahre bürgerlicher Entwicklung — wo sie doch es zu nichts bringen — und bürokratischer Regierung, und sie sind ebenso im Arsch, wie jetzt die Serben. Für die Bulgaren wie für uns wäre es unendlich besser gewesen, wenn sie türkisch geblieben bis zur europäischen Revolution; die Gentilinstitutionen hätten einen famosen Anknüpfungspunkt gegeben zur Fortentwicklung in den Kommunismus, ganz wie der russische „Mir“, der uns jetzt auch vor der Nase kaputt gemacht wird.

Wie die Sachen jetzt liegen, ist meine Ansicht die:

1. Die Südslawen unterstützen, wenn und so lange sie gegen Rußland gehen, dann gehen sie mit der europäischen revolutionären Bewegung.

sobald er nur will. Das wäre die Folge davon, daß Oesterreich in Bosnien und England in Aegypten sich Stücke der Türkei angeeignet und sich dadurch in Konstantinopel ebensosehr wie die Russen als Räuber an der Türkei konstatiert haben. Darum also mußte der friedfertige Gladstone Alexandrien bombardieren und im Sudan Krieg führen — indes wird die Sache bestritten und ist möglicherweise noch nicht formell abgeschlossen; jedenfalls aber muß man Acht haben auf neue Nachrichten darüber. Denn selbst wenn es wahr, wird namentlich Oesterreich versuchen, dies zu vertuschen, um nicht zum Losschlagen gezwungen zu werden, ehe die Russen wirklich Miene machen, die Dardanellen zu besetzen; d. h. wenn es zu spät ist.

Inzwischen scheint Alexander wirklich toll geworden zu sein — er soll einen Adjutanten für einen Nihilisten angesehen und erschossen haben — und der alte Wilhelm rasch bergab zu gehen. Die russische Revolution — eingeleitet selbst durch eine Palastrevolution — wird nötiger als je und würde sofort Klarheit in den ganzen Kram bringen.

Dein Fr. Engels.

London, 24. November 1886.

Lieber Ede!

Deine Artikel in Sachen C. A. S. waren sehr schön und haben uns sehr erheitert. Der Mann hat ziemlich genug.\*)

Die neue Wendung in Frankreich ist sehr zu beachten. Siehe „Cri du Peuple“. Am 7. Meeting des Chateau d'Eau, wo Basly sich von den Radikalen lossagt, am

\*) C. A. Schramm hatte aus Aerger über die Niederlage, die er sich in der Polemik mit Kautsky über Rodbertus geholt hatte, eine Schrift „Marx, Rodbertus und Lassalle“ veröffentlicht, in der er nun Marx und Rodbertus als bloße Stubengelehrte tief unter Lassalle, den praktischen Politiker, stellte. Gegen diese Schrift, die voll arger Schiefscheiten ist, hatte ich im „Sozialdemokrat“ vier Artikel veröffentlicht, worin ich zwar Schramm in der Sache nicht Unrecht getan zu haben glaube, aber im Ton einem immerhin verdienten älteren Mitkämpfer gegenüber doch das zulässige Maß überschritten zu haben fürchte, und eine leise Mahnung in dieser Hinsicht kann man denn auch aus Engels' obiger Bemerkung herauslesen.

Ed. B.